

236 290.

Die Eroberung Kurlands durch den Deutschen Orden im 13. Jahrhundert.

Inaugural-Dissertation

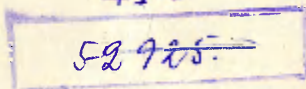
zur Erlangung der Doktorwürde
der hohen Philosophischen Fakultät der
Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen

vorgelegt von

Erich Chudzinski

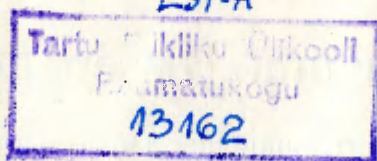
aus Berlin.

Tag der mündlichen Prüfung: 17. Juli 1917.



Druck von Robert Noske, Borna-Leipzig
Großbetrieb für Dissertationsdruck
1917.

Est-A



Dekan: Prof. Dr. Solereder.
Referent: Prof. Dr. Beckmann.

A 4340.

**Dem Andenken
meines gefallenen Bruders!**

Inhaltsverzeichnis.

| | Seite |
|--|-------|
| Literaturverzeichnis | VII |
| Einleitung | 1 |
| § 1. Kurland vor und während der Vereinigung des Schwertbrüderordens mit dem Deutschen Orden | 3 |
| § 2. Der Kampf des Deutschen Ordens in Livland mit den Russen und die erste Unterwerfung der Kuren durch den Deutschen Orden (1240—1250) | 16 |
| § 3. Die militärische Sicherung des Kurenlandes und die Beziehungen des Deutschen Ordens zu Litauen und Schemaiten (1250—1257) | 27 |
| § 4. Der Schemaitenkrieg und der Semgallen- und Kurenaufstand (1258—1260) | 46 |
| § 5. Die zweite Unterwerfung der Kuren durch den Deutschen Orden und der Friede Ottos von Lutterbergh (1260—1267) | 60 |
| § 6. Die Unterwerfung der Semgallen (1268—1290) | 72 |
| Schluß | 88 |

Literaturverzeichnis.

1. Quellen:

- Annales Pelplinenses SS. rer. Pruss. I.
Annales Ronneburgenses SS. rer. Pruss. II.
Berger, Les Régistres d'Innocent IV. Paris 1881—1897.
v. Bunge, F. G., Liv-, Est- und Kurländische Urkundenregesten bis zum Jahre 1300. Leipzig 1881.
v. Bunge, F. G., Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch. Bd. I, III, VI. Reval 1852—1873.
Canonicus Sambiensis SS. rer. Pruss. I.
Chronicon Livoniae des Hermann von Wartberge SS. rer. Pruss. II.
Chronicon Dunamundense SS. rer. Pruss. II.
Chronicon terrae Prussiae des Petrus de Dusburg SS. rer. Pruss. I.
Chronicon Livoniae des Heinrich von Lettland, edid. Arndt in Mon. Germ. hist. SS. XXIII pag. 231—332.
Dogiel, Codex dipl. regni Poloniae. Vilnae 1758—1764.
Hansisches Urkundenbuch. Bd. 1—3. Halle 1876 ff.
Hennes, Codex dipl. ordinis S. Mariae Theutonicorum. Mainz 1861.
Livländische Reimchronik, hrsg. von Leo Meyer. Paderborn 1876. Zit. R.-Ch.
Napiersky, K. E., Index corporis hist. dipl. Livoniae, Esthoniae, Curoniae. Russisch-livländische Urkunden. Petersburg 1868.
Perlbach, Preußische Regesten bis zum Ausgange des 13. Jahrhunderts. Königsberg 1876.
Scriptores rerum Livonicarum. Bd. 1 u. 2.
Strehlke, Ernst, Hartmanns von Heldringen, Hochmeister des Deutschen Ordens, Bericht über die Vereinigung des Schwertbrüderordens mit dem Deutschen Orden und über die Erwerbung Livlands durch den letzteren. (Mitteil. aus d. Geb. d. Gesch. Liv-, Est- u. Kurl., hrsg. v. d. Gesellsch. für Gesch. u. Altertüm. d. russ. Ostseepro., Riga, Bd. 11.)
Strehlke, Ernst, Tabulae ordinis Teutonici. Berlin 1869.
Theiner, A., Codex dipl. domini temporalis S. Sedis. Romae 1861/62.
Winkelmann, Ed., Des Magister Justinus Lippiflorium. Nebst Erörterungen und Regesten zur Geschichte Bernhards II. von der Lippe, des Abts von Dünamünde und Bischofs der Selonen. (Mitteil. aus d. Geb. d. Gesch. Liv-, Est- u. Kurl., hrsg. v. d. Gesellsch. für Gesch. u. Altertüm. d. russ. Ostseepro., Riga, Bd. 11.)

2. Abhandlungen:

- Arbusow, Leonid**, Livlands Geistlichkeit vom Ende des 12. bis ins 16. Jahrhundert. (Im Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik, hrsg. von der Genealogischen Gesellschaft der Ostseeprovinzen zu Mitau.)
- Arbusow, Leonid**, Grundriß der Geschichte Est-, Liv- und Kurlands. Riga 1908.
- Bachem**, Versuch einer Chronologie der Hochmeister teutschen Ordens. Münster 1802.
- Berendt**, Geologie des kurischen Haffes. Schriften der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft Bd. 9, 1868.
- Bezzenberger**, Die kurische Nehrung und ihre Bewohner. Stuttgart 1889.
- Bielenstein, A.**, Die Grenzen des lettischen Volksstammes und der lettischen Sprache in der Gegenwart und im 13. Jahrhundert. Petersburg 1892.
- Bielenstein, A.**, Atlas der ethnographischen Geographie des heutigen und des prähistorischen Lettenlandes. Petersburg 1892.
- Bonnell, E.**, Russisch-livländische Chronographie. Petersburg 1862.
- Bonnell, E.**, Über einige Ereignisse aus der Regierungszeit König Mindowes von Litauen. (In Mitteil. aus d. Geb. d. Gesch. Liv-, Est- u. Kurl., hrsg. v. d. Gesellsch. für Gesch. u. Altertumsk. d. russ. Ostseeprov., Riga, Bd. 9.)
- v. Bunge, E. G.**, Der Orden der Schwertbrüder. Leipzig 1875.
- v. Bunge, F. G.**, Livland, die Wiege der deutschen Weihbischöfe. Leipzig 1875.
- Büttner, A.**, Die Vereinigung des livländischen Schwertbrüderordens mit dem Deutschen Orden. (Mitteil. aus d. Geb. d. Gesch. Liv-, Est- u. Kurl., hrsg. v. d. Gesellsch. für Gesch. u. Altertumsk. d. russ. Ostseeprov., Riga, Bd. 11.)
- Diederichs**, Ein altes Verzeichnis der Bischöfe von Kurland. (Mitteil. aus d. Geb. d. Gesch. Liv-, Est- u. Kurl., hrsg. v. d. Gesellsch. für Gesch. u. Altertumsk. d. russ. Ostseeprov., Riga, Bd. 13.)
- Dragendorff, E.**, Über die Beamten des Deutschen Ordens in Livland während des 13. Jahrhunderts. Berlin 1894.
- Engelmann**, Chronologische Forschungen. (Mitteil. aus d. Geb. d. Gesch. Liv-, Est- u. Kurl., hrsg. v. d. Gesellsch. für Altertumsk. d. russ. Ostseeprov., Riga, Bd. 9.)
- Eubel**, Hierarchia catholica medii aevi. Münster 1898—1901.
- Ewald**, Die Eroberung Preußens durch die Deutschen. Halle 1872—1886.
- Hauck, A.**, Kirchengeschichte Deutschlands. Leipzig 1887—1911.
- Henrici, Emil**, Die Nachahmer von Hartmanns Iwein. Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Luisenstädtischen Realgymnasiums zu Berlin (Ostern 1890).

- Kallmeyer, Th.**, Die Begründung deutscher Herrschaft- und christlichen Glaubens in Kurland während des 13. Jahrhunderts. (Mitteil. aus d. Geb. d. Gesch. Liv-, Est- u. Kurl., hrsg. v. d. Gesellsch. für Gesch. u. Altertumsk. d. russ. Ostseeprovinz., Riga, Bd. 9.)
- Lindner**, Zur älteren Livländischen Reimchronik. Leipzig 1891.
- Lohmeyer, Karl**, Geschichte von Ost- und Westpreußen 1. Abt. Gotha 1880.
- v. Osten-Sacken, Paul**, Der erste Kampf des Deutschen Ordens gegen die Russen. (Mitteil. aus d. Geb. d. Gesch. Liv-, Est- u. Kurl., hrsg. v. d. Gesellsch. für Gesch. u. Altertumsk. d. russ. Ostseeprovinz., Riga, Bd. 20.)
- Rathleff, Georg**, Das Verhältnis des livländischen Ordens zu den Landesbischöfen und zur Stadt Riga. Dorpat 1875.
- Rathleff, Georg**, Bemerkungen zur Chronologie der livländischen Ordensmeister im 13. Jahrhundert und über den angeblichen Gebrauch der Marienrechnung. (Mitteil. aus d. Geb. d. Gesch. Liv-, Est- u. Kurl., hrsg. v. d. Gesellsch. für Gesch. u. Altertumsk. d. russ. Ostseeprovinz., Riga, Bd. 12.)
- Rohrbach**, Die Schlacht auf dem Eise. (Preußische Jahrbücher Bd. 70, I.)
- Scheffer-Boichorst**, Herr Bernhard von der Lippe als Ritter, Mönch und Bischof. Detmold 1872.
- Schiemann, Th.**, Rußland, Polen und Livland. Berlin 1886.
- Schirren**, Der Verfasser der livländischen Reimchronik. 1855.
- Schonebohm, Fritz**, Die Besetzung der livländischen Bistümer bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts. Gießener Diss. 1909.
- Schwartz, Philipp**, Est- und Livländische Brieflade, 3. Teil: Chronologie der Ordensmeister über Livland, der Erzbischöfe von Riga und der Bischöfe von Leal, Ösel-Wiek, Reval und Dorpat. Aus dem Nachlasse des Barons von Toll herausgegeben, Riga 1881.
- Schwartz, Philipp**, Über die Wahlen der livländischen Ordensmeister. (Mitteil. aus d. Geb. d. Gesch. Liv-, Est- u. Kurl., hrsg. v. d. Gesellsch. für Gesch. u. Altertumsk. d. russ. Ostseeprovinz., Riga, Bd. 13.)
- Schwartz, Philipp**, Kurland im 13. Jahrhundert. Leipzig 1875.
- Seraphim, E.**, Geschichte Liv-, Esth- und Kurlands von der „Aufseglung“ des Landes bis zur Einverleibung in das russische Reich. 2. Aufl. Reval 1897—1903.
- Sjögren**, Über die Wohnsitze und Verhältnisse der Jatwägen. Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Petersbourg. Sciences polit., Histoire, Tomus IX.
- Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands. Riga.
- Totoraites**, Die Litauer unter dem Könige Mindowe bis zum Jahre 1263. Freiburg 1905.
- Voigt, J.**, Geschichte Preußens von den ältesten Zeiten bis zum Untergang der Herrschaft des Deutschen Ordens. Königsberg 1827—1839.

Wachsmuth, F., Über die Quellen und den Verfasser der älteren Livländischen Reimchronik. Programm. Mitau 1878.

3. Hilfsmittel:

Dahlmann-Waitz, Quellenkunde der deutschen Geschichte. 8. Aufl. 1912.

v. Löwis of Menar, Karl, Livland im Mittelalter (Karte). Leipzig und Berlin 1895.

Potthast, A., Bibliotheca historica medii aevi. 2. Aufl. Berlin 1896.

Wattenbach, W., Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter seit der Mitte des 13. Jahrhunderts. 1886/87.

Winkelman, E., Bibliotheca Livoniae. Berlin 1878.

Einleitung.

Um die Wende des 12. Jahrhunderts war niederdeutsches Volkstum zur Gründung der ersten deutschen überseeischen Kolonie geschritten. Die überschüssige Kraft Niederdeutschlands fand an der Dünamündung ein weites, vielversprechendes Arbeitsfeld.

Kampffroh und eisenhart rang der Deutsche hier in dauernden Kämpfen den Liven und Esten den Boden ab, zwang Land und Volk unter seine Faust und brachte den Unterworfenen das Christentum.

Das Deutschtum und mit ihm das Christentum schritten naturgemäß anfänglich die breite Verkehrsader der Düna hinauf. Dann aber wandte sich die Entwicklung nach Norden in das heutige Liv- und Estland. Das Land südlich der Düna bekam verhältnismäßig spät den deutschen Eroberer und Kolonisator zu spüren.

Die deutschen Heerfahrten von Riga aus gegen die Bewohner der Gebiete südlich der Düna wurden dann später notwendig einerseits wegen der häufigen Einfälle dieser Völkerschaften in die junge Kolonie. Die Abwehr erzeugte den Angriff, und der Angriff hatte bei der inneren Kraft und der allgemeinen Expansionstendenz des jungen deutschen Landes mit Notwendigkeit als Ziel die Beherrschung auch dieses Gebietes.

Andererseits mußte eine Beherrschung des Landes auch erstrebenswert erscheinen im Hinblick auf den überseeischen Charakter der Kolonie. War dieses Land unterworfen, und reichte der deutsche Kolonisator, der von der Düna kam, sich die Hände an der Memel mit dem Deutschen, der von der Weichsel aus vordrang, so war zwar nicht eine nahe Landverbindung mit dem lübeckischen Mutterlande, wohl aber über-

haupt eine Landverbindung mit dem großen niederdeutschen Hinterlande geschaffen, die politisch dem neuen Kolonialgebiet eine ganz andere Sicherheit schaffen mußte.

Die Anbahnung dieser Verbindung ist im wesentlichen ein Verdienst des päpstlichen Legaten Balduin von Alna; doch mußten die Versuche, Kurland in die Dünakolonie einzufügen, solange mit Notwendigkeit ergebnislos verlaufen, als man nicht eine ausreichende militärische Kraft im Lande hatte, die die Kolonisation des Landes, seine Germanisierung und Christianisierung mit Gewalt dauernd durchzusetzen imstande war. Das war erst der Fall, als der Deutsche Orden den Schwertbrüderorden sich angegliedert hatte und, sich stützend auf den unerschöpflichen Jungbrunnen deutscher Ritterkraft, Kuren und Sengallen in dem schweren, blutigen Kampfe eines halben Jahrhunderts niederschlug. Vor dem Auftreten des Deutschen Ordens in Livland war die Gewinnung Kurlands für das Deutschtum nur ein kühner Wunsch; durch den Deutschen Orden erst wurde sie zur kühnen, tapferen Tat.¹⁾

¹⁾ Über die Quellen für das 13. Jahrhundert in Kurland besteht bereits eine stattliche Literatur. Cf. Lindner, Zur älteren livländischen Reimchronik, Leipzig 1891, S. 17 ff., und Winkelmann, Bibliotheca Livoniae historica, Berlin 1878, S. 39 ff. Es erübrigt sich, besonders nach Dragendorffs Eintreten für die livländische Reimchronik gegen Henrici in Dragendorff, Die Beamten des Deutschen Ordens Livland während des 13. Jahrhunderts S. 8 ff., darüber besonders zu handeln.

Kurland vor und während der Vereinigung des Schwertbrüderordens mit dem Deutschen Orden.

Südlich der Düna, von den Fluten des Rigaischen Meerbusens bespült, liegt das heutige Gouvernement Kurland. Innerhalb der Grenzen des russischen Reiches läuft heute die Sprach- und Volksgrenze zwischen Letten und Litauern mit nur geringen Ausnahmen von Polangen bis Dünaburg auf der politischen Grenze zwischen den Gouvernements Kurland und Kowno.¹⁾ Die Bevölkerung — abgesehen von Deutschen und Juden — ist mit geringen Ausnahmen lettisch, ebenso die Sprache. Im 13. Jahrhundert zerfiel das heutige Kurland in drei völkisch und sprachlich geschiedene Teile: Selonien, Sengallen und das Gebiet beiderseits der Windau und westlich davon, Curonia genannt.²⁾

Selonien, das Land der Selen, lag auf dem linken Ufer der Düna von der Gegend gegenüber Kokenhusen an bis stromaufwärts Dünaburg.³⁾ Die Grenzen der Selen nach Süden zu gegen die Litauer sind für jene Zeit nicht mit Sicherheit anzugeben. Wir müssen annehmen, daß ihre Sitze zunächst der Düna und an deren kurzen südlichen Zuflüssen, sodann auf der höher gelegenen waldigen Wasserscheide zwischen Düna und der kurischen Memel und endlich höchstens an den oberen nördlichen Zuflüssen zwischen Düna und Memel lagen.⁴⁾

An die Wohnsitze der Selen anschließend saßen dünaabwärts die Sengallen. Ihr Gebiet war in der ersten Hälfte des 13. Jahr-

¹⁾ Bielenstein, Die Grenzen des lettischen Volksstammes und der lettischen Sprache in der Gegenwart und im 13. Jahrhundert S. 4.

²⁾ Das Gebiet westlich der Windau wird im folgenden Kurenland genannt werden zum Unterschiede von dem heute üblichen umfassenderen Begriff Kurland für das ganze Gouvernement.

³⁾ Cf. Bielenstein a. a. O. S. 168 ff.

⁴⁾ Cf. ibid. S. 172.

hundreds das Flußgebiet der Semgallischen Aa und reichte im Norden bis zur Babitmündung und bis in die Gegend des heutigen Schlohk, im Osten bis an die Düna und im Westen vermutlich bis an die Ostgrenze der heutigen Kreise Doblen und Tuckum, also ungefähr bis an die Linie von Schlohk bis an die Abauquellen.⁵⁾

Westlich davon bis an die Ostsee und südlich bis an die heutige preußische Memel reichte das Gebiet, das nach den Quellen und Urkunden des 13. Jahrhunderts als das Kurenland erscheint. Es gliederte sich danach⁶⁾ in neun Landschaften. Eine von ihnen war ein Grenzgebiet, die „terra inter Scrundem et Semigalliam“,⁷⁾ sehr stark bewaldet und wenig bevölkert. Vier Landschaften, nämlich Vredecuronia, Winda, Bandowe und Bihavelanc, bildeten eine nördliche Gruppe, die vorwiegend von den finnischen Kuren und von Letten bewohnt waren. Südlich davon lag eine zweite Landschaftsgruppe, Duvzare, Ceclis, Megowe und Pilsaten, in der das schemaitische Volks- und Sprachelement vorherrschte.⁸⁾ Von den vier letzten Landschaften liegt nur Duvzare noch im heutigen Kurland. Ceclis ist der heutige Kreis Telsch im Gouvernement Kowno, Megowe ist das Gebiet zwischen Polangen und Memel und Pilsaten das heutige Memel mit seiner Umgebung.

Dieses gesamte Gebiet wurde im 13. Jahrhundert mit dem umfassenden Begriff Curonia bezeichnet,⁹⁾ indem der „Kurenname schon sehr früh von den finnischen Kuren am Strande auf die weiter im Binnenlande sitzenden Letten durch die seefahrenden und nicht über die Ethnologie reflektierenden Germanen übertragen wurde“. ¹⁰⁾ Später ist dann der Begriff Curonia noch mehr erweitert worden und unter Einbeziehung von Semgallen und Selonien zum heutigen Kurland geworden.¹¹⁾

⁵⁾ Cf. Bielenstein a. a. O. S. 128 f.

⁶⁾ Cf. Bielenstein a. a. O. S. 255 f.

⁷⁾ F. G. v. Bunge, Liv-, Esth- und Kurländisches Urkundenbuch Bd. I Nr. 249. Im folgenden wird das Werk nur mit U.-B. zitiert werden, der Band mit römischen, die Nummer der Urkunde mit arabischen Ziffern.

⁸⁾ Cf. Karl von Löwis of Menar, Livland im Mittelalter (Karte), und Bielenstein. Atlas usw. Karte 3.

⁹⁾ U.-B. I, 249.

Die Stellung der Deutschen, die über die See nach der neuen, unter unsäglichen Mühen allmählich aufblühenden Kolonie kamen, zu den Bewohnern dieses Gebietes war anfänglich durch deren dauernde Feindschaft mit ihren südlichen Nachbarn, den Litauern, bestimmt.¹²⁾ Zunächst kam es auf die Haltung der Semgallen zu den Eindringlingen an, und die Semgallen mußten mit diesen Freundschaft zu halten suchen, weil sie andauernd unter den Einfällen der Litauer zu leiden hatten,¹³⁾ andererseits von den Deutschen vorerst nichts zu fürchten hatten, weil diese sich nach Norden wandten. So kam 1202 oder 1203 ein Friedensvertrag zwischen Deutschen und Semgallen zustande.¹⁴⁾

Anders mußten sich die Deutschen gegen die Selen verhalten. Auch hier war das Verhältnis zu den Litauern maßgebend. Die Litauer benutzten den festen Ort Selburg in Selonien als Ausfallpforte gegen das Land nördlich der Düna. Um sich und ihr Land vor den Litauern zu schützen, mußten die Deutschen Selonien unterwerfen. 1207 wurde der Heereszug unternommen. Selburg wurde erobert und die Selen im christlichen Glauben unterwiesen.¹⁵⁾

Damit war keineswegs eine wirkliche Beherrschung des Landes angebahnt, ebensowenig eine wirkliche Christianisierung der Selen. Ende 1218 erst wird für Selonien ein Bischof er-

¹⁰⁾ Bielenstein a. a. O. S. 330.

¹¹⁾ Über die ethnologischen und ethnographischen Verhältnisse Kurlands im 13. Jahrhundert cf. die umfangreichen Untersuchungen in Bielenstein „Grenzen des lettischen Volksstamms“ und die Karten im Atlas dazu.

¹²⁾ cf. Henrici chronicon Livoniae edid. Arndt in Mon. Germ. hist. SS. XXXIII. 4: „Damals hatten die Litauer über alle Völker in jener Gegend dermaßen die Oberhand, daß kaum einige sich getrauten, in Dörfern zu wohnen. Die Letten verließen sogar ihre Häuser und suchten die finsternen Verstecke in den Wäldern auf. Auch nicht einmal auf diese Weise konnten sie sich sicherstellen. Die Litauer suchten sie in den Wäldern auf, töteten die einen, nahmen die anderen gefangen und beraubten sie ihrer Habe. Die Russen flohen vor den Litauern durch die Wälder und Dörfer wie die Schafe vor dem Rachen der Wölfe“.

¹³⁾ cf. Schwartz, Kurland im 13. Jahrhundert S. 2.

¹⁴⁾ Henr. chron. VI, 7.

¹⁵⁾ Ibid. XI, 6.

nannt: Bernhard zur Lippe.¹⁶⁾ Als Abt von Dünamünde war er am 18. Juni 1218 auf einem dänischen Hoftag in Schleswig. Bald darauf erfolgte seine Ernennung zum episcopus Seloniae.¹⁷⁾

Bernhard ist Ende April 1224 gestorben.¹⁸⁾ Es ist nicht anzunehmen, daß er sich in umfangreicher Weise seinem Bistum gewidmet hat. Als Kriegsmann und Diplomat erscheint er rastlos beschäftigt mit der Vertretung Bischof Alberts von Riga, in den Kämpfen mit den Esten und in diplomatischen Aufträgen in Deutschland.¹⁹⁾ Nur ein Zeugnis ist uns erhalten, das auf ein Interesse Bernhards für sein Bistum hinweist. In Gemeinschaft mit den Bischöfen von Livland und Leal bittet er den Papst um eine Anzahl von Geistlichen, da die Zahl der in Livland anwesenden nicht ausreiche.²⁰⁾

Das Jahr 1219 hatte auch die erste wirkliche Unterwerfung eines Teils der Sengallen gebracht. Auf ihren eigenen Wunsch waren die Sengallen von Mesoten von Bernhard getauft worden. Er hatte dann in Mesoten eine Besatzung gelassen und war wieder abgezogen.²¹⁾ Doch sofort hatte sich gegen diese Be-

¹⁶⁾ Ibid. XXII, 1. Die Ernennung erfolgte auf Grund der Ermächtigung, die Honorius III. am 30. September 1217 dem Bischof Albert von Riga erteilt hatte; cf. U.-B. I, 40.

¹⁷⁾ Cf. die Biographie von Scheffer-Boichorst, Herr Bernhard von der Lippe als Ritter, Mönch und Bischof, Detmold 1872.

¹⁸⁾ Lippiflorium V, 891: „mortis fata subit pastor sacer in cathedrali ecclesia, praesul cui fuit ipse datus“. Über die Frage nach dem Ort des Todes Bernhards vgl. Schonebohm, Die Besetzung der livländischen Bistümer usw., Anm. 340. Als feststehend erscheint nach den Mitteilungen Karl von Löwis of Menar in den „Sitzungsberichten der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands“ allein, daß der Todesort Bernhards nicht Selburg gewesen sein kann, weil dort gar keine Kathedrale gestanden hat. Es können höchstens primitive Anlagen für Selburg im 13. Jahrhundert in Frage kommen. Der Bau der Ritterburg von Selburg wird in Hermann von Wartberges Chronik erst zum Jahre 1373 berichtet, im Jahre 1416 urkundlich erwähnt.

¹⁹⁾ Cf. Schwartz, Kurland im 13. Jahrhundert S. 10 ff. und Schonebohm, Die Besetzung der livländischen Bistümer S. 349.

²⁰⁾ Der Papst antwortet auf diese Bitte in einer Bulle vom 18. April 1220 (U.-B. I, 51).

²¹⁾ Henr. Chron. XXIII, 3.

wegung, die nur von einem Teil der Semgallen getragen gewesen sein kann, ein Rückschlag durchgesetzt: unter ihrem „König“ Vesthard²²⁾ zwangen die heidnischen Semgallen die deutsche Besatzung, sich wieder nach Riga zurückzuziehen.²³⁾

Zwar wurde bei einem deutschen Rachezug Mesoten den Semgallen wieder entrissen und verbrannt²⁴⁾ und auch andere Erfolge im hin- und herwogenden Kampf errungen;²⁵⁾ dennoch wissen unsere Quellen von einer tatsächlichen Besitznahme Semgallens oder eines Teils davon aus jener Zeit nichts zu berichten.

Wenn dennoch Honorius II. einem Bischof, mit dem nur der Nachfolger Bernhards, Lambert, gemeint sein kann,²⁶⁾ am 14. November 1224²⁷⁾ die Grenzen seines Bistums bestätigt, nämlich Selonien und die Landschaft Mesoten in Semgallen, so werden wir in dieser Bestätigung mehr den Charakter einer Sicherung des neuen Bischofs gegen etwaige andere Besitzansprüche sehen, als die Anweisung auf ein tatsächlich unterworfenen und beherrschtes Gebiet.²⁸⁾

Im Januar 1226 wurde dann Selonien als Bistum aufgehoben. Lambert bekam als Ersatz ganz Semgallen.²⁹⁾ Als Grund für die Maßnahme wird angegeben, beide Länder ließen sich gemeinsam nicht seelsorgerisch verwalten. Wie wenig stichhaltig dieser

²²⁾ In der R.-Ch. erscheint er als König Vester (V. 1700) und Vesters (V. 1729).

²³⁾ *Henr. chron.* XXIII, 4.

²⁴⁾ *Henr. chron.* XXIII, 8.

²⁵⁾ *R.-Chr.* V. 1690—1798.

²⁶⁾ Cf. Leonid Arbusow, *Livlands Geistlichkeit vom Ende des 12. bis ins 16. Jahrhundert*, im *Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik*, hrsg. von der Genealog. Gesellschaft der Ostseeprovinzen zu Mitau.

²⁷⁾ *U.-B.* I, 81.

²⁸⁾ Schwartz, *Kurland im 13. Jahrhundert* S. 13, sagt: „So wird Lamberts Sitz ebenfalls Selburg gewesen sein, wie wenig er auch hier residiert haben mag. Nach den uns erhaltenen Zeugnissen weilt er stets in Riga oder sonst in der Umgegend der Machthaber“. Der innere Widerspruch in diesen beiden Sätzen ist klar. Cf. über die Möglichkeit des Ortes Selburg als Bischofssitz oben § 1 Anm. 18.

²⁹⁾ *U.-B.* I, 81: *Episcopo Lamberto . . . Seloniam resignanti, totam cum suis atinentiis Semigalliam assignamus . . .*“

Grund gewesen sein muß, geht daraus hervor, daß Selonien in die Diözese Riga aufgenommen sein muß, da jede Angabe darüber fehlt.³⁰⁾ Die ganze Art, wie über weite Gebiete verfügt wird, läßt mehr auf veränderte Absichten für die Zukunft der Länder schließen, als auf Systemänderung in der Verwaltung wirklich botmäßiger Volksteile.³¹⁾

Wie umfangreich und wie gefestigt in Semgallen die deutsche Herrschaft damals war, läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen. Jedenfalls tritt uns hier zum ersten Male in Kurland der Schwertbrüderorden urkundlich nachweisbar als grundbesitzender Faktor entgegen. Wie der Orden zu dem Besitz gekommen ist, wissen wir nicht.³²⁾ Sicher ist, daß es über diesen Besitz zwischen ihm und dem Bischof zu Streitigkeiten kam, die der Papst durch ein Schreiben an den Bischof Albert von Riga zu schlichten versuchte.³³⁾

1225 hatten auch die Kuren sich zum erstenmal den Deutschen unterworfen.³⁴⁾ Charakteristisch ist, daß sie freiwillig kamen und dazu veranlaßt worden waren durch den starken Eindruck, den der Fall des von Russen und Esten besetzten Dorpat machte. Nach einigen Jahren näherten sie sich unter dem Druck einer Hungersnot noch mehr den Deutschen und schlossen einen

³⁰⁾ Wie wenig sich durch die Diözesenänderung an der Haltung der Semgallen gegen die Deutschen und das Christentum änderte, erhellt aus dem Bericht der Ann. Dunamundenses zum Jahre 1228 über die Zerstörung des Klosters Dünamünde durch Kuren und Semgallen. Cf. SS. rer. Pruss. II.

³¹⁾ Cf. auch Schwartz, Kurland im 13. Jahrhundert S. 18: „Später muß Selonien auf irgendeine Weise in die Hände der Litauer gefallen sein, wenigstens schenkt König Mindow nach seiner Taufe und Krönung es dem Orden“. Die Quellen berichten nichts über eine Eroberung Seloniens durch die Litauer. Der Widerspruch ist zu erklären durch die außerordentlich lockere Verbindung Seloniens mit dem deutschen Kolonialgebiet, die mehr nominell als tatsächlich war, so daß die Schenkung von Selonien einen ähnlichen Charakter hatte wie der größte Teil der Mindowschen Schenkungen. Wir kommen darauf später noch zurück.

³²⁾ Schwartz, Kurland im 13. Jahrhundert S. 18 Anm. 4, vermutet Landteilungen zwischen Bischof und Orden.

³³⁾ U.-B. III Reg. 104a; Strehlke, Tabulae ordinis Theut. Nr. 240 p. 230, datiert vom 10. Dezember 1226.

³⁴⁾ Henr. chron. XXIX, 1.

Vertrag³⁵⁾ mit ihnen, in dem sie sich verpflichteten, für die Hilfe der Deutschen während der Hungersnot nach zwei Jahren Priester bei sich aufzunehmen.

Ehe nun die Priester im Kurenlande ihre Tätigkeit begannen, kam der Mann nach Livland, der zwar durch seine entschieden hierarchisch gerichteten Bestrebungen eine Zeitlang die Kolonie in ihrem inneren Bau aufs heftigste erschütterte, aber alle vorhandenen Kräfte für das werdende deutsche Staatswesen zur Entfaltung brachte, indem er sie zur Abwehr seiner Absichten zwang: Balduin, Mönch des Klosters Alna.³⁶⁾ Als Stellvertreter des Papstes kam er 1230 nach Livland, und weit über seine eigentliche Aufgabe, die Regelung der Besetzung des Bischofsstuhles von Riga, dehnte er seine Tätigkeit aus. Noch in den letzten Tagen des Jahres 1230 schloß er mit den Kuren beiderseits der Windau einen Vertrag ab,³⁷⁾ in dem diese sich ihm und dem Papste unterwarfen. Eine Reihe anderer Verträge folgten.³⁸⁾ Aus allen spricht die klare Absicht, das Kurenland unter die direkte päpstliche Aufsicht zu stellen.

Ein umfangreicher Streit entspann sich daraus zwischen Balduin einerseits und der rigischen Kirche und der rigischen Bürgerschaft andererseits. Denn Balduin hatte mit seiner Neuerung tief eingegriffen in die Absichten und bereits erworbenen Rechte beider.³⁹⁾ Balduin hatte dabei den Papst auf seiner Seite; denn für dessen Machterweiterung kämpfte er ja. Mit päpstlicher Hilfe schien er zum völligen Siege zu gelangen, als er 1232 mit außerordentlichen Vollmachten⁴⁰⁾ versehen von einer Reise nach Rom nach Livland zurückkam.

³⁵⁾ U.-B. I, 106.

³⁶⁾ Cf. über den Anlaß seiner Sendung und über seinen Auftraggeber, den päpstlichen Legaten, Kardinaldiakon von St. Nikolaus in carcere Tulliano, Schwartz, Kurland S. 20 und Anm. 2 daselbst.

³⁷⁾ U.-B. I, 103.

³⁸⁾ U.-B. I, 104—106.

³⁹⁾ Sowohl in Sempgallen wie im Kurenland müssen um 1230 der Bichof von Riga und die Stadt Riga Besitzungen erworben haben. Denn diese Besitzungen werden in den uns erhaltenen Urkunden gegen Balduins Vorgehen verteidigt. Cf. U.-B. I, 134.

⁴⁰⁾ Es handelt sich hier um eine Reihe päpstlicher Bullen, die zusammen-

Obwohl er durch das Gewicht dieser Vollmachten im weiteren Verlauf des Streites die Stadt Riga zur öffentlichen Verzichtleistung auf ihre Rechte auf Kurland und Semgallen brachte,⁴¹⁾ sah er sich gegenüber der unbeirrten Haltung des Schwertbrüderordens und des Bischofs von Riga gezwungen, von seinem bisherigen extremen Standpunkt abzuweichen und in Verlehnungen von Teilen des Gebietes zu willigen, das er ursprünglich als ausschließliches Eigentum des päpstlichen Stuhles betrachtet wissen wollte. Er erkennt den von den Livländern verfochtenen Grundsatz über das Besitzrecht in erobertem Gebiet an, wonach „der den Vorteil genießen soll, der die Gefahren durchgemacht und die Kosten getragen hat“. Sogar 56 rigische Bürger, die ausdrücklich Verzicht geleistet hatten, werden wieder in Kurland belehnt, und zwar jeder mit 25 Haken im dritten Teil dieserseits und im sechsten Teil jenseit der Windau.⁴²⁾

Dieses Einlenken nützte Balduin nichts mehr. Seine Stellung war in Livland unhaltbar geworden, und Gregor IX. sah sich gezwungen, seinen Günstling und Vorkämpfer abzurufen. Schon am 21. Februar 1234 wird Wilhelm von Modena zu seinem Nachfolger und zum zweiten Male zum Legaten für Livland ernannt.

Balduin blieb danach zunächst im Besitz von Semgallen und Kurland. Doch ist er, nachdem er 1235 beim Papst in Rom anwesend war, schwerlich in das Land zurückgekommen, das für ihn das Grab hochfliegender Pläne und das Feld völliger Mißerfolge war. 1237⁴³⁾ nennt er sich bei der Ausübung weih-

gestellt sind im L. U.-B. (cf. U.-B. I, 115, 122, 119, 120, 116—118, 121) Ende Januar oder Anfang Februar 1132 (cf. Schwartz S. 29 ff.).

⁴¹⁾ U.-B. I, 134. Ausgenommen ist nur der Landstrich im Norden Semgallens, der den rigischen Bürgern vom Legaten Wilhelm von Modena im Vertrage mit Bischof Lambert zuerteilt war. Cf. U.-B. I, 76.

⁴²⁾ Cf. U.-B. I, 135: *Nos vero necessitatem fidei atque pericula civium considerantes et expensas, maxime cum ipsi cives et viri iam dicti (scil. quinquaginta sex) Curlandiam ad manus nostras resignassent, gratiae nostrae se committentes, iustis universorum petitionibus inclinati infeodavimus etc.*“

⁴³⁾ U.-B. VI Reg. 173 a und Urkunde 3168.

bischöflicher Funktionen am Rhein „ehemaliger Bischof von Sempgallen“.⁴⁴⁾

Bald nach seinem Ausscheiden aus der Geschichte des Baltenlandes, wahrscheinlich am 10. September 1234, ist Kurland zum selbständigen Bistum geworden. Sein erster Bischof war Engelbert.⁴⁵⁾

Mit Engelbert schloß der Schwertbrüderorden einen Vergleich, nach dem zwei Drittel des Kurenlands dem Bischof, der dritte Teil dem Orden gehören sollte. Der Vertrag selbst ist nicht mehr vorhanden, doch wird in mehreren späteren Urkunden auf ihn Bezug genommen.⁴⁶⁾ Hermann von Wartberge berichtet dazu ausdrücklich, daß er geschlossen wurde „de consensu dicti domini legati“ (scilic. Wilhelms v. Modena).⁴⁷⁾

Damit war aber noch keine eigentliche Begrenzung der Diözese Kurland gegeben. Schon die Ereignisse zu Balduins Zeiten hatten gezeigt, wie sehr sich hier die Interessen Rigas, Sempgallens und Kurlands berührten. Und so hat Wilhelm von Modena durchaus im Zwange der Notwendigkeit gehandelt, als er im September 1237 das Land südlich der Düna an die drei beteiligten Diözesen verteilte und die Grenzen der Bistümer festlegte.⁴⁸⁾

Mit ausdrücklicher Berufung auf durch päpstliche Bulle vom

⁴⁴⁾ Cf. über die Wirksamkeit Balduins von Alna die Ausführungen in Schwartz, Kurland im 13. Jahrhundert S. 20—40.

⁴⁵⁾ Schonebohm, Die Besetzung der livländischen Bistümer bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts (Mitt. 20 S. 356) weist gegen die Ausführungen Schwartz, Kurland im 13. Jahrhundert, überzeugend nach, daß die Bistumsgründung von Kurland zwischen September 1234 und Ende 1236 fällt, und er macht es wahrscheinlich, daß Engelbert, der erste kurländische Bischof, von Wilhelm von Modena gleichzeitig mit dem Bischof von Oesel am 10. September 1234 instituiert worden ist.

⁴⁶⁾ U.-B. I, 171, 181, 224, 234, 306.

⁴⁷⁾ SS. rer. Pruss. II S. 32.

⁴⁸⁾ U.-B. I, 153. Die Urkunde trägt die Jahreszahl 1237, doch fehlt die Tagesangabe. Da aber die Urkunde U.-B. I, 154 eine Bestätigung der ersteren durch Propst und Capitel von Sempgallen darstellt und datiert ist vom 17. September 1237, und beide in Riga gegeben sind, so ist mit großer Sicherheit auf denselben bezw. auf einen der unmittelbar vorausgehenden Tage als Datum der Urkunde zu schließen.

5. Februar 1236⁴⁹⁾ verliehene Vollmacht bestimmt er, weil das Bistum Riga die größten Lasten und Ausgaben für alle übrigen Diözesen zu tragen hat und, obwohl die Stadt Riga an der Düna liegt, dennoch jenseits der Düna keine bestimmten Grenzen hat: Zur rigischen Diözese soll alles Land gehören zwischen der Düna und der Windau von deren Mündung aufwärts bis zur Einmündung der Abau in die Windau, die Abau aufwärts bis zu ihrem Ursprunge und von da in einer geraden Linie bis zum Schloß Cocanis⁵⁰⁾ an der Düna. Die Rechte der Stadt Riga, wie diese durch den Legaten verbrieft sind,⁵¹⁾ werden dadurch aber nicht berührt. Zur kurländischen Diözese gehört alles Land zwischen der Memel und der Windau (nach Süden bis Litauen), außerdem das Land zwischen Windau und Abau südlich des rigischen Teils bis nach Semgallen. Die semgallische Diözese endlich umfaßt alles, was außerhalb der genannten Grenzen zwischen Memel und Düna, diesseits des Flusses Nigerix oder Nierg (jetzt Nerretung) und von dessen Ursprung in gerader Linie bis Plöcke (Polozk) hin liegt.

Auffällig an diesen Grenzbestimmungen ist die Unklarheit in bezug auf die Diözese Semgallen. Bunge⁵²⁾ und Schwartz⁵³⁾ nehmen an, daß mit dem westlichen Grenzfluß Semgallens die kurische Memel gemeint sei. Dann wäre aber Semgallen fast auf Selonien zusammengeschrumpft. Wahrscheinlich ist auch wie für die Westgrenze Kurlands die preußische Memel bzw. der Njemen gemeint, so daß fast das gesamte schemaitische Gebiet in die Diözesen Kurland und Semgallen einbezogen erscheint. Es sollte mit dieser Grenzbestimmung ja auch nicht das wirklich kirchlich erschlossene Gebiet umschrieben, sondern mehr das Wirkungs- und Einkunftsgebiet gegenseitig abgeschlossen werden.

Gerade im Herbst 1237 konnte man an eine wirkliche Beherrschung des ganzen heutigen Kurlands nicht denken. Denn ganz Kurland stand in hellem Aufruhr. Veranlaßt war dieser

⁴⁹⁾ U.-B. I, 133.

⁵⁰⁾ Kokenhusen.

⁵¹⁾ U.-B. I, 78.

⁵²⁾ U.-B. I, 43 Reg. 172.

⁵³⁾ Schwartz, Kurland S. 46.

Aufbruch durch die Niederlage des Schwertbrüderordens bei Saule am 22. September 1236, die ihm den Todesstoß gab.

Die Deutschen in Livland hatten eigentlich dauernd im Kampfe gelegen mit den Litauern.⁵⁴⁾ Zwar war 1225 auf Bitten der Litauer ein Friede geschlossen worden,⁵⁵⁾ doch wird er kaum von großer Wirkung gewesen sein. Wenigstens finden wir 1229 die Livländer unter Führung des Meisters der Schwertbrüder Volkwin auf einem Zuge gegen Litauen,⁵⁶⁾ der bis in die Landschaft Nalsen⁵⁷⁾ führt und siegreich vollendet wird. Mehrere Jahre lang hören wir dann nichts von Kämpfen mit den Litauern. In einer Bulle⁵⁸⁾ vom 19. Februar 1236 forderte Papst Gregor IX. dann zur Kreuzpredigt für die Verbreitung des Christentums in Semgallen, Kurland und Estland auf.⁵⁹⁾

Zahlreiche Kreuzfahrer fanden sich darauf in Livland ein, und mit diesen und dem Aufgebot der Liven, Letten und Esten zogen die Schwertbrüder unter Führung ihres Meisters Volkwin nach Litauen. Im sumpfigen Gelände bei Saule oder Rahden⁶⁰⁾ wurden sie bei der Rückkehr von den Litauern völlig geschlagen. 48 oder 50 Schwertbrüder, darunter Meister Volkwin, und eine große Anzahl der Kreuzfahrer deckten den Rasen. Die fliehenden Reste des Heeres wurden von den Semgallen überfallen, sodaß

⁵⁴⁾ Vgl. Totoraites, Die Litauer unter dem König Mindowe bis zum Jahre 1263 S. 33 ff.

⁵⁵⁾ Henr. chron. XXIX, 1.

⁵⁶⁾ R.-Ch. V. 1799—1846.

⁵⁷⁾ Nalsen ist das Gebiet Uzjany-Owanty-Tauroggen im heutigen Gouvernement Kowno. Cf. Totoraites a. a. O. S. 53 Anm. 1.

⁵⁸⁾ U.-B. I, 144.

⁵⁹⁾ Totoraites (S. 54) hält irrtümlich diese Bulle für eine direkte Folge der siegreichen, aber verlustreichen Kämpfe des Ordens in Nalsen 1229. Dem widerspricht einmal die lange Zeitspanne, die dazwischen liegt, andererseits auch die Aufforderung des Papstes vom 24. November 1232 an den Schwertbrüderorden, nach Finnland zu ziehen, um dort gegen die Russen für den Bischof von Finnland zu kämpfen (U.-B. I, 128). Zwar hören wir nichts von der Ausführung dieses Zuges. Doch hätte der Papst von bedeutenden Verlusten des Ordens sicher Kenntnis gehabt und einen solchen Auftrag nicht erteilt.

⁶⁰⁾ Über den Ort der Schlacht cf. Totoraites S. 55, der auch eine Zusammenstellung der Quellen dafür gibt.

kaum der zehnte Teil des einst großen Heeres nach Riga in Sicherheit kam.

Diese Niederlage, die den Schwertbrüderorden zerschlug, brachte auch die ganze deutsche Kolonie an der Düna in die größte Gefahr. Sofort hatten sich die Semgallen erhoben, und unmittelbar darauf empörten sich auch die Kuren. Entweder in der Schlacht bei Saule oder kurz darauf während des Kuren-aufstandes ist auch Engelbert, der erste Bischof von Kurland, durch die Hände der „Ungläubigen“ gefallen.⁶¹⁾

⁶¹⁾ Büttner, Die Vereinigung des livländischen Schwertbrüderordens mit dem Deutschen Orden (Mitt. XI S. 62) irrt, wenn er behauptet, der Abfall der Kuren und der Tod Bischof Engelberts ständen mit der Schlacht bei Rahden (Saule) in keinem Zusammenhange und hätten erst nach der Inkorporation des Schwertbrüderordens im Deutschen Orden stattgefunden. Er und Schwartz (Kurland S. 43), der ihm darin folgt, stützen sich ausschließlich auf die Urkunde U.-B. I, 181, aus der sie folgende Stelle unrichtig übersetzen: „Postmodem autem, facta ordini vestro dictorum incorporatione militum, quorum ad vos iura omnia per hoc legitime sunt translata, cum praedicta pars Curoniae, relicto cultu catholicae fidei, et eodem episcopo infidelium manibus interfecto, in pristinam perfidiam laberetur, vos ipsam partem de impiorum manibus praevalenti dextera resumentes, et eiusdem terrae grande spatium acquirentes per Divinae subsidium potestatis, castrum, quod olim Goldingen, modo Jesusborg dicitur, inibi construxistis“. Es geht aus dieser Stelle keinesweges hervor, daß die Kuren sich erst nach der Ordensvereinigung erhoben hätten, sondern sie besagt nur, daß nach diesem Ereignis alle Rechte des Schwertbrüderordens auf den Deutschen Orden übergegangen seien, und daß nach dem Abfall der Kuren und nach der Ermordung des Bischofs Engelbert durch sie der Orden das Land wiedererobert und dort die Burg Goldingen erbaut habe. Kallmeyers (l. c. S. 194) und Bunges (Weihbischöfe S. 68 u. 285) Beweisführungen, daß Engelbert in der Schlacht bei Rahden gefallen sei, sind also durch Schwartz und Büttner durchaus nicht entkräftet. Diese Feststellung ist wichtig, weil durch sie die Frage nach der Identität der in den zweifellos echten Urkunden U.-B. I, 171, 181, 234 u. 316 genannten Bischöfe (cf. Schwartz, Kurland S. 42 ff.) eine neue Beleuchtung erhält. Es ist die Möglichkeit nicht zu verkennen, daß der erste Bischof Kurlands, Engelbert, der bei Rahden fiel und der in U.-B. I, 181, 234 u. 316 genannt wird, einen Nachfolger in dem Bischof H. der Urkunde U.-B. I, 191, bzw. Henrich der deutschen Übersetzung davon (ebenfalls U.-B. I, 171) hat. Dieser H(enrich) müßte Ende 1236 instituiert sein, und er müßte es sein, auf den Wilhelm von Modena sich in der Urkunde U.-B. I, 153 als auf den nächstbetheiligten Bischof von

In dieser Not wurde der Retter des jungen Deutschtums im fernen Nordosten der Deutsche Orden.

Schon seit mehreren Jahren, mindestens seit 1231, hatte der Schwertbrüderorden mit dem Deutschen Orden über die Vereinigung beider verhandelt. Die Neigung dazu war beim Deutschen Orden nicht allzu groß, und sie war auch nicht erhöht worden, als 1235 zwei Deutschordensritter nach Livland gesandt worden waren und bei ihrer Rückkehr von der schlechten Ordenszucht der Schwertbrüder und den Garantien berichteten, die sie vor der Inkorporation verlangten.⁶²⁾ Jetzt aber, als nach der Schlacht bei Rahden die Existenz des Deutschtums an der Düna in Frage gesetzt schien, konnte er sich der Notwendigkeit nicht entziehen, den Schwertbrüderorden in sich aufzunehmen und damit seine eigene Wirksamkeit auch auf Livland zu erstrecken. Papst Gregor IX. bestätigte die Inkorporation in einer Bulle vom 12. Mai 1237.⁶³⁾ Ausdrücklich wird in dieser Bulle bestimmt, „ut ipsi et ceteri fratres predicti hospitalis sancte Marie Theutoniarum, qui pro tempore fuerint in Livonia, sicut hactenus, sub dioecesanorum et aliorum prelatorum suorum iurisdictione consistent, non obstantibus indultis memoratis magistro et fratribus privilegiis libertatis“.

Das gerade mußte den Deutschen Orden zögern lassen, das Erbe der Schwertbrüder in Livland anzutreten, daß er hier mit Notwendigkeit in eine viel abhängigere Stellung von den Bischöfen kam, als es mit seinen eigenen hochfliegenden Plänen vereinbar sein konnte.⁶⁴⁾ Als Nachfolger des Schwertbrüderordens ist der

Kurland bezieht. Unerklärt bleibt dabei nur die Bezeichnung Henrichs als „primus episcopus Curoniae“.

⁶²⁾ Cf. Büttner, Die Vereinigung des livländischen Schwertbrüderordens mit dem Deutschen Orden, Mitt. XI S. 49.

⁶³⁾ U.-B. I, 149.

⁶⁴⁾ Am klarsten war das Verhältnis des Ordens zu den Bischöfen in Livland ausgesprochen in der Urkunde U.-B. I, 141 a: „intellecto rescripto papae Innocentii, quod fratres militiae Christi de Livonia possent cum creandis episcopis de terris suarum, dioecesum concordare, recipiendo ab ipsis episcopis in feudum partem etc.“

Deutsche Orden in Kurland als Lehnsträger der Bischöfe aufgetreten.⁶⁵⁾

§ 2.

Der Kampf des Deutschen Ordens in Livland mit den Russen und die erste Unterwerfung der Kuren durch den Deutschen Orden (1240—1250).

In nicht ganz klarer Weise waren die Verhandlungen über die Inkorporation mit dem Schwertbrüderorden zu Ende geführt worden. Die Schwertbrüder hatten auf der Behauptung Estlands den Dänen gegenüber bestehen wollen und sahen mit Bestürzung und Unwillen sich nach vollzogener Inkorporation getäuscht und Estland den Dänen ausgeliefert.¹⁾ Hermann von Salza hatte in die Abtretung Harriens und Wierlands an Dänemark wohl in Anbetracht der noch nicht sicheren Stellung des Ordens zu den Bischöfen in Preußen und in sicherer Voraussicht der harten Kämpfe mit der Geistlichkeit, die in Kurland, Livland und Estland dem Orden bevorstanden, gewilligt, und er hatte wohl gefürchtet, die Zukunft des Ordens an der Ostsee überhaupt aufs Spiel zu setzen, wenn er sich auch Dänemark zum unversöhnlichen Feinde machte.

Dem ersten Deutschordensmeister in Livland, Hermann Balke,²⁾ war dadurch aber von vornherein die Stellung außerordentlich erschwert. Am 7. Juni 1238 wurde dann endlich, nachdem König Waldemar von Dänemark sich bereits rüstete, mit Waffengewalt die ihm zugesprochenen Länder einzunehmen,

⁶⁵⁾ Über die Unterhandlungen, die zur Inkorporation des Schwertbrüderordens führten, und über die Inkorporation selbst cf. Büttner, Die Vereinigung des livländischen Schwertbrüderordens mit dem Deutschen Orden, Mitt. XI.

¹⁾ Cf. Strehlke, Hartmanns von Heldrungen Bericht über die Vereinigung des Schwertbrüderordens mit dem Deutschen Orden usw., Mitt. XI S. 89. Als der eben als Deutschordensritter eingekleidete ehemalige Schwertbruder Gerlach erfährt, daß Reval auszuliefern sei, ruft er aus: „Were es nicht gescheenn (die Inkorporation), es gescheeh nummermeher!“

²⁾ Hermann Balke muß schon Ende 1237 nach Livland gekommen sein (cf. Büttner a. a. O. Mitt. XI S. 54).

zu Stenby ein Vertrag geschlossen,³⁾ der die estnische Frage in Waldemars Sinne endgültig gelöst hat. Reval, Harrien und Wierland fielen an Dänemark, und nur Jerwen verblieb dem Orden. Die Stellung Hermann Balkes wurde dadurch nur noch mehr erschüttert, so daß er sein Amt in Livland sehr bald niederlegen mußte.⁴⁾ Auf jeden Fall war auf eine Niederwerfung der Semgallen und Kuren zunächst für ihn nicht zu denken. Er ist überhaupt nur kurze Zeit in den Ostseeländern nachweisbar. Am 13. Januar 1238 ist er in Preußen,⁵⁾ am 28. Februar desselben Jahres ist er in der Wiek bei einem Vertragsschluß mit dem Bischof Heinrich von Oesel,⁶⁾ und erst am 21. April 1238 erscheint seine Anwesenheit in Riga wahrscheinlich.⁷⁾ Am 7. Juni finden wir ihn bereits wieder in Stenby auf Seeland.⁸⁾ Am 13. Februar 1239 ist er in Würzburg nachweisbar.⁹⁾ Dann verschwindet er völlig aus dem politischen Leben.¹⁰⁾ Es bleibt für ihn also überhaupt keine Zeit übrig — abgesehen von dem ihm für eine solche Unternehmung völlig mangelnden militärischen Rückhalt —, in der er sich der Niederwerfung der Kuren und Semgallen hätte widmen können.

Denn mit einer bloßen blutigen Niederzwingung war das Werk nicht mehr getan. Es beginnt jetzt die Periode, in der der Deutsche Orden an der Düna vermöge seines weiteren politischen Blickes und seiner stärkeren Machtmittel großzügiger

³⁾ U.-B. I, 160.

⁴⁾ Hartmanns von Heldrunen Bericht, Mitt. XI S. 90: „Do sy quamen yn Leiffant, do tadt her (Hermann) alsz ynn der homeister hatte und der babsth gebotenn, unnd gabe dem konige das hausz zcu Revele wider. Do wurden ym dy bruder also seher wider, das her ausz dem lännde muste farenn . . .“

⁵⁾ Hennes, Codex dipl. ord. S. Mariae Theuton. II, 49.

⁶⁾ U.-B. III, 156.

⁷⁾ U.-B. III, 159 a.

⁸⁾ U.-B. I, 160.

⁹⁾ U.-B. VI Reg. 9 n. 182 b.

¹⁰⁾ Cf. Toll-Schwartz, Briefl. III S. 13: danach erscheint es als möglich, daß er bereits am 5. März 1239 gestorben ist. Doch steht das Todesjahr nicht fest. Voigt (Bd. 2 S. 369) findet ihn seit 13. Februar 1239 nicht mehr in Urkunden.

und weitschauender in das Wesen der Volksstämme seiner neuen Gebiete eindringt und sie umzuwandeln sich bemüht. Niemals vorher waren an der Düna die kirchlichen, kolonisatorischen und handelspolitischen Tendenzen des deutschen Einwanderers so in einer Hand zusammengefaßt wie jetzt durch den Deutschen Orden. Und dadurch war auch der unüberbrückbare Unterschied der Deutschordenskolonisation von der von Osten und Südosten aus vorrückenden russischen Kolonisation des erstarkenden Nowgorod gegeben. Nowgorods System war primitiv: man unterwarf die Völker und zwang sie zur Tributzahlung. Sonst ließ man sie unbehelligt, vorausgesetzt, daß sie den Handelsinteressen Nowgorods nicht im Wege standen.¹¹⁾ Das Ziel, das der Deutsche Orden an der Düna verfolgte, war ungleich umfangreicher und tiefgreifender: er wollte die Völker nicht nur unterwerfen und tributpflichtig machen, sondern sie sollten christianisiert, germanisiert, kolonisiert, organisiert werden.¹²⁾

Diese beiden Systeme prallten aufeinander, als der Deutsche Orden in jugendfrischem Erobererdrange nicht zunächst das ihm überkommene Erbteil des Schwertbrüderordens auszubauen sich bemühte, sondern die Grenze seines Wirkungs- und Machtgebiets

¹¹⁾ Henrici chronic. Lyv. M. G. H. SS. XXIII, 281: Est enim consuetudo regum Ruthenorum, ut quamcunque gentem expugnaverint, non fidei christiane subicere, sed ad solvendum sibi tributum et pecuniam subiugare.

¹²⁾ v. Osten-Sacken, Der erste Kampf des Deutschen Ordens gegen die Russen (Mitt. 20 S. 89f.), behauptet, dieser Gegensatz sei ein allgemeiner bei dem Vordringen der Deutschen von Westen und der Russen von Osten her. Es ist zuzugeben, daß sich in der deutschen Kolonisation von Riga aus vor dem Eintreffen des Deutschen Ordens in diese Frage hier und da Spuren von wirklichen Bekehrungsabsichten der Deutschen gezeigt haben. Nirgends ist aber wirklich systematische Mission und Kolonisation nachweisbar. Von Oesel wird beim Teilungsvertrag am 20. Dezember 1234 (U.-B. I, 139) ausdrücklich bezeugt, daß die Herrschaft der Besitzer darin besteht, „ut quilibet nostrum de cetero in parte ad se spectante per suos nuntios censum colligat“. Wir haben keinen Grund, darin etwas anderes zu sehen als das typische Bild deutscher Herrschaft in den Dünaländern in den ersten vier Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts. Auch die vielen Klagen der Päpste über Bedrückungen der Neophitores durch die deutschen Einwanderer stimmen zu diesem Bilde.

zu erweitern trachtete und dabei zum erstenmal mit den Russen die Klingen kreuzte.

Unmittelbaren Anlaß zu dem Kampfe gaben die Beunruhigungen Dorpats durch Pleskau und Nowgorod,¹³⁾ wo nach dem Zusammenbruch des Schwertbrüderordens 1236 wieder die deutschfeindliche Partei zur Herrschaft gekommen war.¹⁴⁾ Auf ausdrückliche Bitte des Bischofs Hermann von Dorpat rückte dann — wahrscheinlich unter Führung des Vizemeisters Andreas von Velven — das Ordensheer, das durch dänische Vasallen, Dorpater Bischofsmannen und einheimische Hilfstruppen verstärkt war, Anfang September 1240 vor Isborsk. Im Sturm fiel die Stadt in deutsche Hand. Sofort sandte Pleskau ein Entsatzheer von etwa 600 Mann. Auch das erlitt am 16. September 1240 eine schwere Niederlage.

Andreas von Velven verfolgte rasch und kraftvoll das fliehende Russenheer, kam rasch über die Welikaja und stand bald mit seinem Heer vor Pleskau. Eine Woche lang wurde die Stadt vergeblich bestürmt. Dann zogen die Deutschen ab. Schon während der Belagerung Pleskaus hatten sie die Umgegend verheert. Jetzt wurde die weitere Umgegend mit Raub und Plünderung heimgesucht. Unter dem Druck dieser Verheerungszüge ergab sich darauf Anfang Oktober die Stadt den Deutschen, und diese ließen eine kleine deutsche Besatzung, an deren Spitze 2 Ordensbrüder gestellt waren, in ihr zurück. In Verbindung mit dem unterworfenen Pleskau unternahm nun der Deutsche Orden Einfälle in Nowgoroder Gebiet.

Diese Offensivstöße richteten sich nunmehr aber nicht mehr ausschließlich auf das Gebiet südlich des Peipussees, sondern sie führten nördlich davon über die Narowa. Und sie waren so glücklich und erfolgreich, daß schon am 13. April 1241 ein Vertrag über die Herrschaftsverteilung in dem neuen Gebiet zwischen dem Orden und dem Bischof Heinrich von Oesel¹⁵⁾ geschlossen werden konnte. In dem neuen Gebiet war als Stützpunkt und Ausfallstor bereits in Koporje eine Burg erbaut, und

¹³⁾ R.-Ch. V. 2969—2077.

¹⁴⁾ Cf. v. Osten-Sacken a. a. O. S. 101.

¹⁵⁾ U.-B. III, 169 a. Wir kommen weiter unten noch darauf zurück.

dem jugendfrischen Sturmloch des jungen livländischen Deutschordenszweiges schien die erste Eroberung heidnischen und slavischen Gebietes für das Deutschtum und das Christentum geglückt zu sein. Da kam der Rückschlag.

Die Machtmittel des Ordens in Livland waren naturgemäß zur Zeit noch gering. Seine Basis war weit entfernt. Offenbar hatte er seine Kräfte überschätzt, als er den Kampf mit Nowgorod aufnahm. Denn als dieser mächtige östliche Nachbar sah, daß es dem Orden ernst war mit der Eroberung von Watland, Nouve, Ingrien und Carelien, gelang es ihm verhältnismäßig leicht und rasch, den unangenehmen Nebenbuhler zurückzuweisen. In der zweiten Hälfte des Jahres 1241 bereits wurde die neu-erbaute Ordensburg in Koporje von Alexander Newski genommen und der größte Teil der Besatzung, der aus Esten und Woten bestand, gehenkt; die wenigen Deutschen wurden teils freigelassen, teils gefangen fortgeführt. Ende März 1242 entriß Alexander dem Orden dann Pleskau und schlug ihn darauf am 5. April 1242 in schwerer, harter Entscheidungsschlacht auf dem Eise des Peipussees. 20 Ordensbrüder fielen, 6 gerieten in Gefangenschaft.

Die Verluste Alexanders in dieser Schlacht müssen empfindlich gewesen sein; denn er nutzte militärisch seinen Sieg nicht aus. Der Orden andererseits war so hart getroffen, daß er noch im Sommer 1242 in einen Frieden¹⁶⁾ willigen mußte, in dem er die neuen Eroberungen wieder abtrat und die Narowa und den Peipus als Grenze zwischen deutschem und russischem Herrschaftsgebiet anerkannte.¹⁷⁾

Nur eine einzige urkundliche Quelle ist uns aus diesen ersten Kämpfen des Deutschen Ordens in Livland erhalten. Es ist der schon angeführte Vergleich des Oeseler Bischofs Heinrich mit dem Orden über die Herrschaftsverhältnisse in den unter-

¹⁶⁾ Cf. Bonnell, Russisch-livländische Chronographie S. 60f.

¹⁷⁾ In diesen Ausführungen sind wir vorzugsweise den Darlegungen v. Osten-Sackens, „Der erste Kampf des Deutschen Ordens gegen die Russen“, (Mitt. 20) gefolgt, der sich auf sehr sorgfältige und erschöpfende Benutzung aller in Frage kommenden deutschen und russischen Quellen stützt. Vgl. auch Rohrbach, Die Schlacht auf dem Eise. Preuß. Jahrb. Bd. 70, I S. 221.

worfenen Gebieten zwischen Estland und Rußland vom 13. April 1241.¹⁸⁾ Doch läßt diese Urkunde recht viel erschließen. Auf jeden Fall müssen nach ihr der Orden und der Bischof von Oesel eine christianisierende Erschließung des neuen Landes beabsichtigt haben.

v. Osten-Sacken¹⁹⁾ meint, der Orden hätte mit den Eroberungen östlich der Newa überhaupt nicht kolonisatorische Zwecke und wirkliche Gebietserweiterung verfolgt, sondern nur im Auge gehabt, durch die Schaffung eines Vorlandes den Besitz Estlands sich zu sichern. Nur durch den überraschend günstigen Ausgang seiner militärischen Maßnahmen sei er auf die Möglichkeit gekommen, hier ein neues Missionsfeld und Untertanengebiet sich zu schaffen. v. Osten-Sacken erschließt das Fehlen eines großzügigen Eroberungsplanes bei dem Orden einmal aus dem Fehlen aller Nachrichten über die Kämpfe, die fast bis vor die Tore Nowgorods führten, in den livländischen Quellen.²⁰⁾ Dazu ist zu bemerken, daß alle deutschen Quellen sich für diese Zeit auf die Reimchronik beziehen. Und diese ist gerade für die in Frage stehende Zeit sehr schlecht orientiert. So weiß sie z. B. nichts von dem außerordentlich bedeutsamen Zerwürfnis Hermann Balkes mit den Brüdern. Dagegen läßt sie Hermann Balke das Ordensheer in diesen Russenkämpfen führen,²¹⁾ und erst danach läßt sie ihn „von der werlde scheiden“.²²⁾ Diese Irrtümer des Reimchronisten sind verständlich in Anbetracht seines großen zeitlichen Abstandes von den Ereignissen. Und so kann völlig zureichend auch seine Unkenntnis der Ordenseroberungen in Rußland erklärt werden.

v. Osten-Sacken sieht außerdem in der Anlage nur einer Burg und in der schwachen Besetzung dieser Burg ein Anzeichen des geringen Ernstes der Absichten des Ordens. Nun berichtet einerseits überhaupt keine Quelle von einer besonders schwachen Besetzung. Daß die Burg sich Alexander Newski

¹⁸⁾ U.-B. III, 169 a.

¹⁹⁾ v. Osten-Sacken a. a. O. S. 107 f.

²⁰⁾ Die russischen Quellen übersetzt er und führt sie an (cf. S. 106 f.)

²¹⁾ R.-Ch. V. 2281—2286.

²²⁾ R.-Ch. V. 2291—2294.

gegenüber nicht halten konnte, ist an sich kein Zeichen besonderer Schwäche. Andererseits haben wir zwar allerdings aus dem 13. Jahrhundert kein Zeugnis von Quellenwert, das uns Besatzungsstärken der Deutschordensburgen angibt. Aus späterer Zeit wissen wir jedoch, daß auf den meisten Burgen des Deutschen Ordens nur wenige Deutschordensbrüder gewesen sind, und der weitaus größte Teil der Besatzung bestand aus den Ordensmännern, die in der weit überwiegenden Mehrheit aus dienstbaren Leuten der Bevölkerung des betreffenden Gebietes und nur in ganz verschwindendem Maße aus Deutschen bestand. Dasselbe Bild bietet uns die Burg in Kaporje. Nur ein paar Ordensbrüder sind vorhanden als Kommandanten an Stelle des Meisters. Sie haben einige deutsche Knechte. Der größte Teil der Mannen sind einheimische Woten und Esten. Auch die Tatsache, daß nur eine Burg in dem zu erschließenden Lande vom Orden angelegt wird, beweist nichts für v. Osten-Sackens Ansicht. Der Orden stand eben erst am Anfang einer Entwicklung, die dann später nicht zum Abschluß gebracht werden konnte. Und der Anfang dieser Entwicklung war rasch genug gegangen. Zwischen Anfang Oktober 1240 und 13. April 1241 sind Watland, Nove, Ingrien und Carelien zum mindesten teilweise erobert, von denen ausdrücklich gesagt wird ²³⁾: „de quibus spes erat conversionis ad fidem Christi, cum iam occupatae essent a praedictis fratribus“. Ohne jede Hilfe haben die Deutschordensbrüder die Eroberung ausgeführt. Denn der Bischof Heinrich von Oesel begründet in der angeführten Urkunde ²⁴⁾ die Einräumung der Vorrechte für den Orden, „quod ipsis incumberet labor, expensa et periculum in barbarorum subiugatione“.

Gerade der an große Politik gewöhnte Orden hätte sich nicht auf ein so zweifelhaftes Unternehmen eingelassen, wenn nicht der Siegespreis so groß und lockend gewesen wäre. Daß er und seine Politik dabei eine Niederlage erlitten, mindert nicht die Größe seiner Absicht. Und die Niederlage gerade ist für ihn zum Segen geworden. Denn sie hat ihn abgelenkt von der

²³⁾ U.-B. III, 169 a.

²⁴⁾ U.-B. III, 169 a.

allmählich fast historisch gewordenen Stoßrichtung nach Nord und Ost und ihn hingewiesen auf die weiten Gebiete südlich der Düna, die noch der Unterwerfung und der Erschließung bedurften. Der Augenblick, in dem der Entwicklung des Ordens über die Newa hinweg durch Nowgorod ein Riegel vorgeschoben wurde, ist gleichzeitig der Beginn einer kraftvollen Ordenspolitik in Kurland.

Mit dem Jahre 1242 beginnt die Unterwerfung der Kuren nach ihrem Aufstande durch den Deutschen Orden.

Die Zeit dieser zweiten Unterwerfung der Kuren ist sehr verschieden angegeben worden. Wichtig ist die Frage, weil sie zusammenhängt mit der Frage nach der Regierungszeit des livländischen Ordensmeisters Dietrich von Grüningen. Dietrich von Grüningen wird von unserer wichtigsten erzählenden Quelle ausdrücklich als der Bezwinger der Kuren genannt.²⁵⁾ Kallmeyer, der in seiner Chronologie sich völlig auf die Reimchronik stützt und deren verständliche Anachronismen übernimmt, behauptet²⁶⁾ einmal, die Unterwerfung hätte in der zweiten Hälfte des Jahres 1244 stattgefunden. An anderer Stelle²⁷⁾ hält er das Jahr 1242 für die Zeit der Kurenbezwingung. Danach hätte der Kurenkrieg stattgefunden in der sogen. „ersten Regierungszeit“ Dietrichs von Grüningen von Mitte 1238 bis Ende 1242.²⁸⁾ Diese Angabe findet sich auch bei Napiersky.²⁹⁾ Beiden ist Schwartz gefolgt,³⁰⁾ bis endlich durch die scharfsinnigen, durchaus anders gerichteten Untersuchungen Tolls³¹⁾ klargestellt ist, daß Dietrich von Grüningen, abgesehen von dem Jahre 1239, in dem er als „frater Thidricus praeceptor fratrum domus Theutonicorum in Livonia“ in einer Urkunde³²⁾ als Zeuge aufgeführt wird, mit

²⁵⁾ R.-Ch. V. 2332—2449.

²⁶⁾ Kallmeyer, Versuch einer Chronologie der Meister des Deutschen Ordens in Livland während des 13. Jahrhunderts, Mitt. III S. 420.

²⁷⁾ Kallmeyer, Die Begründung deutschen Glaubens und christlicher Herrschaft in Kurland während des 13. Jahrhunderts Mitt. IX S. 201.

²⁸⁾ Cf. auch die Ausführungen in SS. rer. Liv. I S. 746.

²⁹⁾ SS. rer. Liv. I, 879.

³⁰⁾ Schwartz, Kurland im 13. Jahrhundert S. 50.

³¹⁾ Toll-Schwartz, Est- und livländische Brieflade III S. 4ff., 13ff.

³²⁾ U.-B. I, 163.

Sicherheit nur 1242 bis Ende 1243, event. bis 1245 Meister in Livland gewesen ist. Dragendorff³³⁾ beweist, daß Dietrich 1239 nur Vizemeister gewesen ist, und setzt seine Regierungszeit von 1242 bis 1245.

Danach muß die Unterwerfung der Kuren von 1242 ab erfolgt sein. Das stimmt überein mit den drei Urkunden, die hierher gehören. Es sind zwei Urkunden vom 19. April 1242³⁴⁾ und die bereits angeführte vom 7. Februar 1245.³⁵⁾ In den beiden ersten verleiht der Legat Wilhelm von Modena dem Orden eine Stätte zum Burgbau an der Sengaller Aa bezw. an der Windau mit je zwei Meilen Grundbesitz im Umkreis. Als Grund für die Verleihung wird angegeben, daß einmal die Burg Mesoten nur schwer militärisch zu halten sei, zweitens daß bisher keine Erfolge gegen die Kuren erzielt worden seien: „Hir umme dat dit nu openbare is, dat disse ding nicht oder luttich nut in hebben bracht, so hebbe wi bedacht eyn ander modum unde wiis, dar von wi hopen mer nut to komen, von der wirkunge der genaden unses Heren Jhesu Christi“.³⁶⁾ Diese angeführte andere Art muß die planvolle militärische Unterwerfung der Kuren gewesen sein, die so energisch durchgeführt worden ist, daß am 7. Februar 1245 Wilhelm von Modena eine grundlegende Neuverteilung von Kurland verfügte,³⁷⁾

³³⁾ Dragendorff, Über die Beamten des Deutschen Ordens in Livland während des 13. Jahrhunderts, Berliner Diss. S. 81.

³⁴⁾ U.-B. I, 171 stehen beide Urkunden verzeichnet.

³⁵⁾ U.-B. I, 181.

³⁶⁾ U.-B. I, 171. Der entsprechende Satz in der ebendort verzeichneten Parallelurkunde lautet: „Cum igitur propter hoc appareat in nullo vel in modico profecisse, intelleximus alium modum, per quem evidentiorum profectum speramus . . .“ Bunge (U.-B. I, Reg. 192) hält ohne Angabe des Grundes die deutsche Urkunde für eine Übersetzung der lateinischen, in der die entscheidende Ortsbezeichnung geändert sei. Eine derartige Änderung würde eine Übersetzung aber zur Fälschung gemacht haben. Da aus späteren Ereignissen, vor allem aus den in Frage kommenden Gründungen von Goldingen und Mitau, jedoch kein Grund für eine derartige Fälschung ersichtlich ist, erscheinen die zwei Fassungen als zwei gesonderte Urkunden, die gleichzeitig ausgestellt sind, sich inhaltlich und darum auch formal durchaus decken bis auf die entscheidenden Ortsbezeichnungen. Vgl. auch Kallmeyer in Mitt. VI S. 419 und Napiersky, Index corporis etc. Nr. 721, 2.

³⁷⁾ U.-B. I, 181.

wonach der Orden zwei Dritteile, der Bischof ein Drittel des Landes bekommen sollte, unter Aufhebung der entgegenstehenden Bestimmungen. Ausdrücklich führt der Legat dabei an, daß der Orden „grande spatium“ Kurlands erobert und die Burg Goldingen gebaut habe.

Danach ist als feststehend zu erachten: Mit der Übernahme der Leitung des livländischen Ordenszweiges durch Dietrich von Grüningen ändert sich das politische System des Deutschen Ordens in Livland. Der Orden trachtet nicht mehr nach weiterer Ausdehnung über Narowa und Peipus hinaus, sondern er wendet seine Machtmittel an zu der militärischen Bezwingung der Völker, die die deutsche Kolonie an der Düna von dem Ordenslande Preußen trennten. 1242 beginnt diese Niederzwingung und findet statt unter Leitung des Ordensmeisters Dietrich. 1245 ist ein großer Teil Kurlands bereits erobert und die Burg Goldingen erbaut.

Hart und erbittert sind die Kämpfe gewesen, über deren Verlauf im einzelnen wir leider nicht orientiert sind. Wir sind eigentlich ausschließlich auf den Bericht der Reimchronik angewiesen.³⁸⁾

Alle zur Verfügung stehenden Machtmittel wurden aufgeboten zu der Heerfahrt nach Kurland. Die Vasallen des dänischen Königs und die Bischöfe von Riga, Oesel und Dorpat³⁹⁾ verstärkten das Ordensheer, das sich in Riga sammelte und von da aus in Kurland einrückte und das Land mit Raub und Brand verheerte. „Sie brächten manchen man in nôt, wer nicht envlôch, der was tôt.“⁴⁰⁾ Die kurze, prägnante Ausdrucksweise des Reimchronisten verbirgt nicht die rauhe, wilde Rücksichtslosigkeit, mit der die deutschen Sieger das Volk und das Land unter ihre Faust zwangen.

Endlich baten die Kuren um Frieden,⁴¹⁾ der ihnen gewährt wurde. Er brachte ihnen die Knechtschaft, dem Orden die

³⁸⁾ R.-Ch. V. 2363—2449.

³⁹⁾ R.-Ch. V. 2369 sagt ausdrücklich „die bischove“, so daß alle in Frage kommenden gemeint sein müssen.

⁴⁰⁾ R.-Ch. V. 2389/90.

⁴¹⁾ R.-Ch. V. 2393—2397.

Herrschaft. Wann er geschlossen wurde, ist nicht klar ersichtlich. In seiner Folge wird Goldingen erbaut; als Zwingburg der Kuren; also muß er vor 1245 geschlossen sein. Die Reimchronik spricht davon, daß der Meister den Kuren „einen vride gab“.⁴²⁾ Danach müßte das schon vor dem 1. Oktober 1243 geschehen sein. Denn an diesem Tage ist Dietrich von Groningen bereits nicht mehr im Lande, und auch später ist er nicht mehr nachzuweisen.⁴³⁾ Keineswegs hat er die Kurenunterwerfung zu Ende geführt. 1245 ist erst „ein großer Teil Kurlands“ erobert,⁴⁴⁾ und die Reimchronik berichtet nach der Erbauung Goldingens von weiteren Kämpfen. Zunächst wurde Amboten den Kuren entrissen und damit die Ordensherrschaft bis nach Dowezare vorgeschoben.⁴⁵⁾ Aber diese Erfolge bedeuteten nicht den wirklich gesicherten Besitz des Kurenlandes. Zäh und hartnäckig müssen sich die Kuren gegen die deutschen Herren und das deutsche Christentum gewehrt haben, und wir wissen nicht, wann diese Kämpfe ihr Ende gefunden haben. Nur die Erbitterung und die Härte, mit der sie geführt wurden, können wir aus dem Bericht der Reimchronik ersehen und daß sie schließlich erfolgreich für den Orden waren:

„man twinget einen harten vlins.
daz er cliben müz durch nôt:
der Küren blieb vil mancher tôt
ê daz land betwungen wart.
beide weich und hart
mûste man in legen vor
biz daz sie vielen üf die kor,
daz sie den touf entpfîngen,
dar zû sie nôte giengen.
zû jungest nâmen sie in an sich“.⁴⁶⁾

⁴²⁾ R.-Ch. V. 2402.

⁴³⁾ Cf. Toll-Schwartz S. 5.

⁴⁴⁾ U.-B. I, 181.

⁴⁵⁾ R.-Ch. V. 2437.

⁴⁶⁾ R.-Ch. V. 2440—2449.

§ 3.

Die militärische Sicherung des Kurenlandes und die Beziehungen des Deutschen Ordens zu Litauen und Schemaiten (1250—1257).

Keineswegs hatte der Deutsche Orden sich genug getan mit der Eroberung Kurlands. Schon im Juni 1245 erwarb er einen Rechtstitel auf das eben unterworfenene Land und gleichzeitig auf die nächstbenachbarten, ihm noch nicht botmäßigen Länder Semgallen und Litauen, indem er vom Kaiser Friedrich II. eine Urkunde¹⁾ auswirkte, die ihm das Recht gab „ad ingrediendum et obtinendum terras Curlandiam, Letoviam et Semigalliam“.

Sehr deutlich zeigt sich hier der politische Scharfblick des Ordens. Gerade mit den Litauern mußte es zur blutigen Auseinandersetzung kommen, sollte Kurland ein gesicherter Ordensbesitz werden. Außerdem schob sich das unter litauischer Oberhoheit stehende schemaitische Gebiet keilförmig zwischen das livländisch-kurländische und preußische Ordensgebiet.

Gerade damals war die in viele Teile zersplitterte litauisch-schemaitische Macht von einer starken Persönlichkeit zusammengefaßt, von dem litauischen Könige Mindowe. In rücksichtslosester Weise hatte er es verstanden, die auseinanderstrebenden Volkselemente zusammen und unter seine Faust zu zwingen: seit dem Jahre 1242 wurde seine Oberherrschaft von allen Litauern und Schemaiten anerkannt.²⁾ Seit der Zeit ging sein Streben nach Eroberung des benachbarten Kurenlandes, und damit war die Notwendigkeit einer Auseinandersetzung mit dem sich in entgegengesetzter Richtung entwickelnden Deutschen Orden gegeben. Fast die gesamte äußere Politik des livländischen Ordenszweiges im nächsten Jahrzehnt ist von dieser Auseinandersetzung beherrscht.

¹⁾ U.-B. I, 185. Bezeichnend ist der Grund, den Friedrich II. für die Verleihung in der Urkunde anführt: „quod terrae ipsae sub monarchia imperii sint contentae . . .“

²⁾ Cf. Totoraites, Die Litauer unter dem König Mindowe S. 57.

Die Erfolge des Ordens in der Kurenunterwerfung stachelten Mindowes Rivalität zur Tat an. Und kurz nach dem Bau der Ordensburg Amboten zog er mit einem gewaltigen Heer — die Reimchronik behauptet in übertreibender Weise mit 30000 Mann³⁾ — nach Kurland, vor allem in der Absicht, das weit vorgeschobene, Litauen und Schemaiten bedrohende Amboten zu nehmen. Doch der Orden war darauf vorbereitet. Das deutet die Reimchronik an mit dem Vers: „den wirt er dâ zû hûse vant“.⁴⁾ Und sie erzählt von Wartleuten, die die Kunde von dem Einfall der Litauer schnell nach Goldingen brachten.⁵⁾ Schleunigst rafften die Ordensritter von Goldingen zusammen, was sie konnten, und rückten — 30 Ritter mit 500 Mann — zum Entsatz Ambotens aus. Bruder Bernec von Haren erscheint dabei als Bannerträger und Führer der Unternehmung.⁶⁾ Der Zug war von Glück begünstigt: das litauische Heer wurde während des Sturmes auf Amboten überraschend angegriffen und geschlagen. Während des Kampfes und bei der Verfolgung verloren die Litauer über 1500 Mann, während nur 4 Ritter fielen.⁷⁾ Die Niederlage vor Amboten war für Mindowe so schwer, daß der Orden in Kurland ein Jahr vor ihm Ruhe hatte.⁸⁾

Es läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, wann dieses Ereignis stattfand. Wir müssen annehmen, daß es nicht lange nach der Einnahme Ambotens durch den Orden vor sich ging, also 1245 oder 1246. Bezeichnend ist, welche militärischen Hilfsmittel dem Orden bei derartigen Einfällen feindlicher Nachbarn zur Verfügung standen. Goldingen erscheint als der Zentralpunkt der Landesverteidigung. Von Goldingen schicken die Brüder Boten aus „nâch al den, die sie mochten hân“.⁹⁾ Der Meister wird nicht benachrichtigt, wahrscheinlich weil seine Hilfe aus Riga doch zu spät kommen würde. Im ganzen sind

³⁾ R.-Ch. V. 2517.

⁴⁾ R.-Ch. V. 2456.

⁵⁾ R.-Ch. V. 2469 - 2473.

⁶⁾ R.-Ch. V. 2490—2494, 2530—35, 2550/2551.

⁷⁾ R.-Ch. V. 2567—2571

⁸⁾ R.-Ch. V. 2586—87.

⁹⁾ R.-Ch. V. 2477.

die Brüder in Goldingen auf sich und die ihnen untergebenen Leute angewiesen. Fraglos wird darunter eine Anzahl deutscher Knechte gewesen sein. Doch werden im Bericht nur Kuren genannt, die also die weit überwiegende Mehrheit gebildet haben müssen.

Dieser Einfall der Litauer war nur einer von vielen. Im allgemeinen müssen alle für die Deutschen glücklich verlaufen sein. Die Reimchronik beschreibt ausführlich nur noch einen Kampf.¹⁰⁾ Die Brüder überfallen mit ihren Leuten ein litauisches, in Kurland eingefallenes Heer, als es sich gelagert hat, und töten mehr als die Hälfte davon. Die Litauer fliehen mit dem Ruf: „der dütschen macht mit kreften kumet!“¹¹⁾

Die glückliche Abwehr der Angriffe von außen stärkte die Stellung des Ordens den Kuren gegenüber. Deren Unterwerfung wurde allmählich in mühevoller Arbeit und mit unerbittlicher Härte durchgeführt.¹²⁾ Die festen Plätze des Landes, die der Orden bislang noch nicht in seine Gewalt bekommen hatte, erzwang er sich auch.¹³⁾ Doch lassen sich bestimmte Ordensburgen in Kurland außer den schon angeführten in jener Zeit nicht nachweisen.

Sehr geschickt nutzte bald darauf der Orden das Zerwürfnis zwischen dem litauisch-schemaitischen Oberherrn Mindowe und dessen ihm verwandten, von ihm abhängigen Fürsten Tewtwil, Ediwid und Wikont aus.¹⁴⁾ Mit steigender Besorgnis hatte der

¹⁰⁾ R.-Ch. V. 2608—2662.

¹¹⁾ R.-Ch. V. 2655.

¹²⁾ R.-Ch. V. 2601—2607:

wes hūs in zū māže was gelegen,
der müste rechter dinge pflegen
oder er lac dar umme töt.
sie liden manche harte nôt:
sie wachten unde vasten,
man sach sie selden rasten.
sie hatten michel ungemach.

¹³⁾ R.-Ch. V. 2685/86.

¹⁴⁾ Über die verwandtschaftlichen Verhältnisse Mindowes, Tewtwils, Ediwids und Wikonts zueinander und über die Politik Mindowes gegen die schemaitischen Fürsten vgl. Totoraites a. a. O. S. 68 ff.

Orden sehen müssen, wie Mindowe an den Grenzen Kurlands eine ständig wachsende und sich kräftigende Herrschaftsmacht gründete. Hatten die Angriffe Mindowes auch noch immer abgewiesen werden können, so blieb der unruhige Nachbar doch eine dauernde Gefahr, besonders auch wegen der immer umfassenderen Stellung, die er einnahm.

So trat der Orden sofort einem Bündnis bei, das von jenen 4 schematischen Fürsten mit den Jadwingern und den Fürsten von Wolhynien gegen Mindowe geschlossen wurde. Der Orden wußte sehr bald die entscheidende Rolle unter den Verbündeten an sich zu ziehen. Zunächst veranlaßte er Tewtiwil, Christ zu werden.¹⁵⁾ So sehr diese Bekehrung auch politische Gründe hatte und keineswegs eine innere Umwandlung des Fürsten darstellte, so sehr stellte sie ihn faktisch in Abhängigkeit von dem Orden und räumte diesem Einfluß ein auf die Geschieke Litauens und Schemaitens.

Als Träger der Ordenspolitik gegen Litauen erscheint jetzt der Meister Andreas von Stirland. Er war vor seiner Erhebung zum Meister wahrscheinlich schon Vizemeister gewesen.¹⁶⁾ Von 1248 ab ist er urkundlich als Meister in Livland nachweisbar.¹⁷⁾ Andreas unternahm nun, nachdem Tewtiwil mit seiner Bekehrung sich zu einem Werkzeug der Ordenspolitik hatte machen lassen, einen Zug gegen Litauen, der den Zweck hatte, Mindowe zu entthronen und Tewtiwil zum Großfürsten von Litauen zu

¹⁵⁾ Cf. Totoraites a. a. O. 71. Vgl. auch den offenbar entstellenden Bericht der R.-Ch. V. 2735—2793.

¹⁶⁾ vgl. R.-Ch. V. 3168—3172 und Toll-Schwartz, Brieflade III S. 15. Daß Andreas von Stirland mit dem Vizemeister Andreas von Velven identisch ist, ist völlig unbeweisbar. Die Behauptung stammt von Bonnell (vgl. Comm. S. 78f.). Wenn Meister Anno in der Urkunde vom 27. August 1255 (U.-B. I, 285) sich bezieht auf „magister Andreas domus S. Mariae Theut. in Riga, noster praedecessor“, so ist das zwar fraglos zu beziehen auf den in der Urkunde vom Jahre 1241 (B.-U. I, 169) genannten Meister Andreas von Velven. Doch ist nicht zu erkennen, weshalb unter „praedecessor noster“ nur der unmittelbare Vorgänger Annos und nicht — was viel wahrscheinlicher ist — einer der Vorgänger Annos gemeint sein kann. Vgl. auch Dragendorff a. a. O. S. 82.

¹⁷⁾ U.-B. III, 200 a.

machen. So glaubte man auch, die Litauer selbst für das Christentum und den Orden zu gewinnen.¹⁸⁾

An der Spitze eines großen Ordensaufgebotes — eine Beteiligung der Bischöfe und der dänischen Vasallen wird von der Reimchronik nicht gemeldet — fiel Andreas in Litauen ein, drang bis in die Landschaft Nalsen¹⁹⁾ vor und bis an die Burg Mindowes Woruta.²⁰⁾ Von einer Schlacht während dieses Zuges hören wir nichts. Auch Woruta wurde nicht erstürmt. Aber ganz Litauen und darauf auch Schemaiten wurden planmäßig verwüstet und ausgeraubt. Darauf kehrte das Heer nach Riga zurück.²¹⁾

Daran schloß sich eine rasche Heerfahrt nach Semgallen an, die ähnlich verlief und den Erfolg hatte, daß die Semgallen um Frieden baten und Zins zahlten.²²⁾

Weit wichtiger aber war der Erfolg der Fahrt nach Litauen und Schemaiten, der sich jetzt zeigte. „Er hatte sie gemachet mat“ berichtet die Reimchronik von Andreas und den Litauern.²³⁾ Diese Zermürbung der Litauer und ihre Widerstandslosigkeit gegen die weit überlegene, rücksichtslose Kriegführung des Ordens kommt zum Ausdruck in dem völligen Systemwechsel ihres Großfürsten Mindowe. Von Feinden umringt²⁴⁾ und außerstande, sich ihrer zu erwehren, zersprengte er die ihm gefährliche Koalition, indem er den mächtigsten seiner Gegner, den Deutschen Orden, zu seinem Schutzherrn zu machen suchte. Er sandte Boten zu Meister Andreas und lud ihn nach Litauen ein.²⁵⁾

Mit großer Gewandtheit stellte Andreas sofort die Ordenspolitik auf die völlig veränderte Basis ein. Er begab sich nach Litauen und veranlaßte Mindowe, zum Christentum überzu-

¹⁸⁾ Cf. Totoraites a. a. O. S. 71.

¹⁹⁾ Nalsen ist das Gebiet von Uzjany-Owanty-Tauroggen im heutigen Gouvernement Kowno. Cf. Totoraites a. a. O. S. 53 Anm. 1.

²⁰⁾ Über Woruta cf. Totoraites a. a. O. S. 51 Anm. 2.

²¹⁾ R.-Ch. V. 3245—3406.

²²⁾ R.-Ch. V. 3417—3450.

²³⁾ R.-Ch. V. 3338.

²⁴⁾ Totoraites a. a. O. S. 70.

²⁵⁾ R.-Ch. V. 3451—3464.

treten.²⁶⁾ Mindowe willigte ein, und damit war aus der Feindschaft zwischen Orden und Litauen ein Bündnis geworden. Das war im Jahre 1250.

Andreas wird dabei von folgenden Erwägungen geleitet gewesen sein. So erfolgreich der Zug gegen Litauen gewesen war: die Absetzung Mindowes und die Einsetzung Tewtiwils hatte er nicht gebracht. Mindestens noch ein Waffengang war nötig, um das zu erreichen. Mindowe selbst zu stürzen, mußte bedeutende Erschütterungen im litauischen Volke hervorrufen. Das alles wurde durch ein Bündnis mit Mindowe vermieden. Mindowe blieb wegen seiner übrigen Feinde zum mindesten zunächst auf den Schutz des Ordens angewiesen, so daß dieser bei der Vermittlerrolle, die er dabei spielte, darauf rechnen konnte, seinen Einfluß und seinen Willen in Litauen und Schemaiten durchzusetzen, also eine Art Hegemonie auszuüben. Dazu kam noch die Rivalität mit dem Erzbischof von Riga. Dieser war bei Tewtiwils Taufe nicht ganz auszuschalten gewesen. Jetzt war Hoffnung, Mindowe und später ganz Litauen ohne seine Hinzuziehung in die christliche Machtsphäre einzu beziehen.

So gab Andreas Tewtiwil auf. Ende 1250 oder Anfang 1251 fand die Taufe Mindowes, seiner Gemahlin und einer großen Zahl Litauer statt. Deutschordensgeistliche unterrichteten die Litauer in der christlichen Religion und vollzogen die Taufe.²⁷⁾

Parnus, ein vornehmer Litauer, und ein Ordensbruder gingen als Boten Mindowes und Andreas' zum Papst, teilten den Vollzug der Taufe Mindowes mit und brachten die Einwilligung des Papstes nach Riga zurück, Mindowe zum König zu krönen.²⁸⁾ Das scheint eine Bedingung Mindowes gewesen zu sein, der wohl — und mit Recht — gefürchtet haben muß, daß die Annahme des Christentums gleichbedeutend für ihn war mit der politischen Oberherrschaft des Ordens. Erst nachdem Andreas

²⁶⁾ R.-Ch. V. 3451—3496. Über die Verhandlungen zwischen Mindowe und Andreas darüber cf. Totoraites a. a. O. S. 74.

²⁷⁾ Taufe und Krönung Mindowes haben nicht gleichzeitig stattgefunden, wie R.-Ch. V. 3543—3575 berichtet; cf. Totoraites a. a. O. S. 76 Anm. 1.

²⁸⁾ R.-Ch. V. 3505—3542.

die Krone ihm versprochen hatte, hatte er in die Taufe gewilligt.²⁹⁾

In einer Reihe von Schreiben³⁰⁾ an Mindowe, an die Bischöfe von Kulm, Oesel, Kurland, Riga und Dorpat gab Papst Innocenz seiner Freude über die Gewinnung Litauens für das Christentum Ausdruck und traf Anordnungen über dessen Zukunft. Mindowe sollte zum König gekrönt werden; Litauen mit allen Ländern, die Mindowe den Ungläubigen noch entreißen würde, sollten in das Eigentum und in die Rechte des heiligen Petrus aufgenommen werden. Ein besonderer Bischof sollte für Litauen vom Bischof Heidenreich von Kulm geweiht werden, der in üblicher Form der römischen Kirche huldigen sollte, und die Bischöfe von Riga, Oesel und Dorpat und der Deutsche Orden sollten dem Könige von Litauen bei der Bekehrung und Unterwerfung der Ungläubigen und im Kampfe gegen die Feinde beistehen.

Für den Orden war in diesen Bestimmungen am wichtigsten, daß der Papst direkt die Verhältnisse Litauens zu regeln versuchte und dabei nicht den Bischof von Riga, sondern den Bischof von Kulm zu seinem Sachwalter machte. Dieser konnte für den Deutschen Orden in bezug auf Litauen als Rivale nicht in Betracht kommen, da das Interessengebiet der Diözese Kulm nicht Litauen in sich einbeziehen konnte.

Für jenen dagegen war Litauen ein ausgesprochenes Interessengebiet. So kam der Papst den Wünschen des Ordens durchaus entgegen, als er den Bischof von Riga mit der Beauftragung Heidenreichs in Litauen ausschaltete.

Bischof Nikolaus wird gegen diese Absicht kaum opponiert haben. Ganz entgegengesetzt verhielt sich jedoch dazu der „herrische, ganz von den hierarchischen Ideen seiner Zeit erfüllte“³¹⁾ Albert Suerbeer, der schon 1245 zum Erzbischof von Preußen, Livland und Estland erhoben³²⁾ und dem dann auch

²⁹⁾ R.-Ch. V. 3490—3504.

³⁰⁾ Berger, *Les Régistres d'Innocent IV.* Bd. 3 Nr. 5437, 38, 39, 40, 42 zwischen 15. u. 26. Juli 1251.

³¹⁾ vgl. Schwartz, *Kurland* S. 56.

³²⁾ U.-B. I, 188; cf. Schwartz, *Kurland* S. 56 Anm. 3.

die Legatur über diese Gebiete und über Rußland übertragen wurde.³³⁾ Sei der Mitte des Jahres 1253 stand er an der Spitze des zum Erzbistum erhobenen Riga³⁴⁾ und war bereits seit 1248 der Träger der gegen den Orden gerichteten Politik der Geistlichkeit in Livland und Preußen.

Als Innocenz IV. ihm auftrug, den von Mindowe auf Veranlassung des Ordens zum Bischof von Litauen vorgeschlagenen Bruder des Deutschen Ordens Christian zum Bischof zu weihen und ihm den Treueid für den Papst und die römische Kirche abzunehmen,³⁵⁾ ließ Albert den Treueid sich und der livländischen Erzdiözese schwören, machte also den energischen Versuch, Litauen kirchlich sich unterzuordnen und damit den Orden aus seiner präponderierenden Stellung in Litauen zu verdrängen.

Es ist urkundlich nicht ersichtlich, ob der Orden dagegen beim Papst aufgetreten ist. Da aber der Versuch des Erzbischofs Albert sich tatsächlich mehr gegen den Orden als gegen den Papst richtete, ist anzunehmen, daß es auf Betreiben des Ordens geschah, als der Papst scharf dagegen einschritt, den geleisteten Eid für nichtig erklärte und dem Bischof von Naumburg auftrug, dem Bischof Christian den Treueid für den Papst und die römische Kirche abzunehmen.³⁶⁾

Mindowes Stellung war nach seinem Bündnis mit dem Orden zwar um vieles besser, aber keineswegs ohne Gefahr. Die Jahre 1251 und 1252 waren für ihn erfüllt von einer Reihe von Kämpfen mit seinen übrigen Feinden, besonders mit Tewtiwil und den Schemaiten, die ihm zu schaffen machten, obwohl ihnen jetzt die Ordenshilfe fehlte. Meister Andreas mußte einmal den in seiner Burg Woruta von Tewtiwil eingeschlossenen und hart bedrängten Mindowe befreien.³⁷⁾ Erst als der Orden die Schemaiten in den Kämpfen um die erste Memelburg³⁸⁾ schlug, ge-

³³⁾ U.-B. I, 189; cf. Bonnel, Comm. S. 85.

³⁴⁾ Cf. Toll-Schwartz, Brieflade III S. 150.

³⁵⁾ U.-B. I, 254 vom 21. August 1253.

³⁶⁾ U.-B. I, 272 vom 3. Sept. 1254. Am 20. September trägt Innocenz dem Bischof von Dorpat auf, für die Ausführung der Bulle zu sorgen (U.-B. I, 275).

³⁷⁾ vgl. Bonnell, Chronographie S. 67, Comm. S. 83.

³⁸⁾ Wir kommen auf diese Kämpfe, die der Orden unter Führung Eberhards von Saynes ausfocht, noch zurück.

lang es Mindowe im Jahre 1253, mit den Schemaiten zu einem günstigen Frieden zu gelangen.³⁹⁾

Diese Einigung mit den Schemaiten war für den Litauerkönig eine innere Notwendigkeit im Hinblick auf seine Krönung, die mit großer Pracht in Anwesenheit des Meisters Andreas und einer großen Anzahl von Deutschordensbrüdern und Geistlichen vom Bischof Heidenreich von Kulm vollzogen wurde.⁴⁰⁾

Der überwiegende Einfluß, den der Orden am Hofe Mindowes hatte, geht klar aus allen Quellen, vor allem aus dem Bericht der Reimchronik hervor. Der Orden hatte auch die ganze Bewegung der Christianisierung in das Fürstenhaus Litauen und, wie man damals annahm, dadurch in das Land selbst hineingetragen. Deutschordensgeistliche hatten Mindowes Taufe vollzogen. Die Kronen, mit denen der Bischof von Kulm das litauische Fürstenpaar krönte, hatte Andreas anfertigen lassen.⁴¹⁾ Er spielte bei dem Krönungsakt selbst die Rolle des Schutzherrn und ließ bei seiner Abreise eine Anzahl Brüder und Geistliche in Litauen, deren Einfluß auf das Volk die Reimchronik andeutet.⁴²⁾ Über den Erzbischof von Riga hatte er in der litauischen Politik einen völligen Sieg davongetragen und ihn gänzlich ausgeschaltet. Die Freundschafts- und Schutzherrschaftsstellung des Ordens zu Litauen kam zum Ausdruck einerseits in der tatsächlichen Hilfe, die der Orden Mindowe gegen die Schemaiten leistete, und in den häufigen Besuchen Andreas' am litauischen Hofe, andererseits in den besonders für Kurland und seine Zukunft hochbedeutsamen Mindoweschen Schenkungen.⁴³⁾

³⁹⁾ Cf. Totoraites a. a. O. S. 80—87.

⁴⁰⁾ R.-Ch. V. 3543—3576. Über Ort und Zeit der Krönung vgl. Totoraites a. a. O. S. 88 Anm. 1 u. 2.

⁴¹⁾ R.-Ch. V. 3543—3547.

⁴²⁾ R.-Ch. V. 3568—3572.

⁴³⁾ Die Reimchronik deutet die Tatsache der Schenkungen nur kurz Vers 3564—3567 an:

Dem meister gab er mit brīven dô
richlich in sine hant
rīche und gūte lant
in sīme kunicrīche sãn.

Über diese Schenkungen sind uns eine Reihe von Urkunden erhalten, die teils von Mindowe selbst darüber ausgestellt sind,⁴⁴⁾ teils Bitten um Bestätigungen des Papstes darstellen,⁴⁵⁾ teils päpstliche Bestätigungen sind.⁴⁶⁾ Nach diesen Urkunden trat Mindowe an den Orden ab Schemaiten, Selen und eine Anzahl Länder, die nach Sjögren heute Südwestkurland, das Gouvernement Kowno und einen Teil Ostpreußens bilden.⁴⁷⁾ Außerdem setzte der Litauerkönig den Orden zu seinem Erben ein für den Fall, daß er ohne rechtmäßigen Erben sterben würde.⁴⁸⁾ Nur eine einzige Bedingung war damit für den Orden verknüpft. Er bekam alle diese Schenkungen „*ea conditione interposita, ut ipsi fratres per se ac suos in expensis propriis materiali gladio, auxilio et consilio nobis (scil. Mindowe) ac regni nostri legitimis successoribus assistant perpetuo contra nostros et fidei inimicos*“.⁴⁹⁾

Schon Schwartz hat darauf hingewiesen,⁵⁰⁾ daß der Orden eine ganz verschiedene Stellung zu den großen Länderstrecken, die in diese Schenkungen einbezogen waren, einnahm, daß sie ihm teils bereits vollständig, teils in geringem Maße, teils überhaupt nicht botmäßig waren und es auch niemals geworden sind. Schwartz vermutet beim Orden die Absicht, seine Stellung in diesen Gebieten zu festigen durch die Erwerbung eines Rechtstitels auf sie, und zwar Mindowe selbst gegenüber. Nun hat Mindowe die Schenkungen fraglos vorgenommen auf Initiative des Ordens. Aber die Absichten des Ordens müssen andere

⁴⁴⁾ U.-B. I, 252, 286, 294, 342, 354.

⁴⁵⁾ U.-B. I, 287.

⁴⁶⁾ U.-B. I, 255, 308.

⁴⁷⁾ vgl. Sjögren, Über die Wohnsitze usw. S. 203, 206, 230f., 249ff.

⁴⁸⁾ Über die Datierung der Urkunden und über ihre Echtheit gehen die Meinungen weit auseinander. Cf. Schwartz, Kurland S. 89 Anm. 1 u. 2, und Totoraites a. a. O. S. 89 Anm. 1. Eine endgültige Lösung der Frage ist noch nicht erreicht worden. Für das Verhältnis des Ordens zu den Mindoweschen Schenkungen ist jedoch sehr bedeutsam, daß von keiner Seite die Tatsache der Mindoweschen Schenkungen summarisch angezweifelt worden ist.

⁴⁹⁾ U.-B. I, 252.

⁵⁰⁾ Cf. Schwartz, Kurland S. 90.

gewesen sein. Innocenz IV. hatte bei der Krönung Mindowes zum König mehrmals in seinen Bullen ausgesprochen, daß Litauen unmittelbar unter dem römischen Stuhle stände. Zwar hatte der Orden sich in Litauen durch sein militärisches Gewicht eine präponderierende Stellung zu wahren gewußt. Immerhin lag die Gefahr nahe, daß Mindowe später einmal die Absichten des Papstes gegen den Orden ausnützen würde, wenn es tatsächlich im päpstlichen Sinne lag, Litauen zu einem unmittelbar päpstlichen Machtgebiet zu machen und sich dadurch ein Gegengewicht gegen einen allzu selbstherrlichen Orden zu schaffen. Mindowes Macht wurde ja tatsächlich durch die Übertragung des Rechtstitels auf Länder, die er selbst nicht besaß, nicht geschmälert. Für den Orden aber war die urkundliche Anerkennung einer Interessensphäre von Wert, wenn vielleicht einmal der Papst sie ihm streitig machen würde. Bezeichnend für die Stellung des Papstes zu den Mindoweschen Schenkungen ist — abgesehen von der ersten Dotation und deren Bestätigung —, daß nur noch eine einzige, und diese erst auf ausdrückliche Bitte und erst nach Verlauf von fast 2 Jahren vom Papst bestätigt wurde.⁵¹⁾

Auf jeden Fall konnte Meister Andreas, als er wegen Krankheit 1253 von seinem Amte zurücktreten⁵²⁾ mußte, auf einen vollen Erfolg seiner Arbeit zurückblicken, und es ist bezeichnend für ihn, daß er vor seiner Fahrt nach Deutschland noch längere Zeit zu Besuch am Hofe Mindowes weilte.⁵³⁾

Während seiner Regierungszeit weilte in besonderer Mission in Livland als Stellvertreter des Hochmeisters Eberhard von Sayn.⁵⁴⁾ Nach den Deutschordensstatuten bzw. nach den auch

⁵¹⁾ Cf. U.-B. I, 286, 287, 308.

⁵²⁾ R.-Ch. V. 3577—3578.

⁵³⁾ R.-Ch. V. 3593 - 3607.

⁵⁴⁾ Die Reimchronik (V. 3580—3585) nennt ihn fälschlich den Amtsnachfolger des Meisters Andreas. Seine wirkliche Stellung geht hervor aus den Urkunden U.-B. I, 256: „Evehardus de Sayne, praeceptor domus Theutonicorum per Allemaniam, vicem gerens magistri generalis in Livonia et Curonia“, U.-B. I, 240 u. 241: „broder Everhart, ein gebidiger der brodere des Dudeschen huses voer Dudeschelant, und in des homeisters stede to Livlande“.

im Deutschen Orden gültigen Bestimmungen des Templerordens war die Vollmacht des Hochmeisterstellvertreters nur auf ganz bestimmte Angelegenheiten beschränkt.⁵⁵⁾

Die Mission Eberhards betraf die Fragen nach der inneren Gestaltung Kurlands und nach dem Verhältnis des Ordens zu der Geistlichkeit. Gerade diese Fragen hatten für den Orden ein Gewicht, das weit hinausging über die partikularen Interessen des livländischen Ordenszweiges. Und so hatte denn, als die ungehinderte Entwicklung des Ordens in Kurland nach den durch ihn von Wilhelm von Modena erwirkten Bestimmungen⁵⁶⁾ und nach der Bestätigung des Ordensbesitzes durch Kaiser Friedrich II.⁵⁷⁾ durch das Auftreten des Erzbischofs Albert in Frage gestellt war,⁵⁸⁾ sofort der damalige Deutschmeister und frühere Landmeister Dietrich von Grünigen als stellvertretender Hochmeister⁵⁹⁾ den Kampf mit Albert aufgenommen und durch Vermittlung des Papstes die Interessen des Ordens aufs beste zu wahren gewußt. Zu Anfang des Jahres 1251 kam es dann zu einer Anzahl von Schiedssprüchen der vom Papste zur endgültigen Schlichtung des Streites berufenen Kardinalbischofe Peter von Albano und Wilhelm von Sabina und des Kardinalpresbyters Johannes von St. Laurentius in Lucina.⁶⁰⁾ Diese Bestimmungen regelten nicht nur das Verhältnis des Ordens zu Erzbischof Albert in Kurland, sondern schufen überhaupt erst die Grundlage für einen dauernden Zustand der hohen Geistlichkeit in Kurland: Erzbischof Albert bekam seinen Sitz in Riga, das Bistum Semgallen wurde aufgehoben und im Verhältnis von zwei zu eins zwischen Erzbischof und Orden geteilt.⁶¹⁾ Der

⁵⁵⁾ Cf. Dragendorff a. a. O. S. 19ff.

⁵⁶⁾ U.-B. I, 181.

⁵⁷⁾ U.-B. I, 185.

⁵⁸⁾ Cf. Schwartz, Kurland S. 57.

⁵⁹⁾ Cf. Dragendorff a. a. O. S. 21.

⁶⁰⁾ U.-B. I, 218, 219; U.-B. III, 217a.

⁶¹⁾ In Semgallen war der Orden mit großer Wahrscheinlichkeit exempt. Vgl. Rathlef, Das Verhältnis des livländischen Ordens zu den Landesbischöfen und zur Stadt Riga, Dorpat 1875, S. 43.

Bischof Heinrich von Lützelburg wurde von Sempallen nach Kurland versetzt.⁶²⁾

Die Aufgabe Eberhards von Sayn muß es gewesen sein, die schwierigen Einzelfragen, die sich aus diesen grundlegenden Bestimmungen ergaben, zu lösen, so vor allem die Regelung der Verhältnisse in Kurland.

Meister Andreas muß durch die litauischen Beziehungen des Ordens so in Anspruch genommen gewesen sein, daß er sich den innerkurländischen Aufgaben nicht genügend widmen konnte. Wenigstens deutet die Urkunde vom 19. April 1252⁶³⁾ über die Ansprüche des kurländischen Bischofs auf Goldingen und über den Bau von Städten in Kurland darauf, daß er in diesen Fragen keine glückliche Hand hatte.⁶⁴⁾ Deshalb wohl und im Hinblick auf die unmittelbar bevorstehende, für den Orden außerordentlich wichtige Teilung Kurlands zwischen ihm und dem Bischof sandte der Hochmeister seinen Vertreter Eberhard von Sayn nach Livland,⁶⁵⁾ und dieser nahm im Verein mit Bischof Heinrich von Kurland die Teilung vor.⁶⁶⁾

⁶²⁾ Vgl. darüber die ausführlichen und gediegenen Untersuchungen bei Schwartz, Kurland §§ 5 u. 6 und Rathleff a. a. O. S. 54 ff.

⁶³⁾ U.-B. I, 234.

⁶⁴⁾ Cf. Schwartz, Kurland S. 74.

⁶⁵⁾ Wann Eberhard von Sayn nach Livland gekommen ist, kann mit Sicherheit nicht festgestellt werden. Am 1. Oktober 1251 ist er in Culm, und ihm ist bereits die Stellvertretung des Hochmeisters für Livland und Preußen übertragen (cf. Perlbach, Preußische Regesten bis zum Ausgange des 13. Jahrhunderts S. 111 Nr. 378). Am 19. April 1252 kann er noch nicht nach Livland gekommen sein, denn Bischof Heinrich nennt in der Urkunde U.-B. I, 234 nur Meister Andreas. Auf ihn bezieht sich aber Andreas in der Urkunde I, 373, die auch für diese Zeit anzusetzen ist, wenn er sich nennt „frater Andreas, S. Mariae Theutonicorum in Livonia magister humilis“. Die Datierung dieser Urkunde hat viel Schwierigkeiten gemacht (cf. Schwartz, Kurland im 13. Jahrhundert S. 72 n. 4. Toll hält sie in Briefl. III S. 87 für gefälscht; Schwartz ebenda S. 9 Anm. 1 zieht die Fälschung in Zweifel, weil der Zweck einer solchen nicht ersichtlich ist. Tolls Grund für die Annahme der Fälschung, daß Goldingen Jesusburg genannt wird, ist hin-fällig. Gerade bei einer Fälschung würde in solchen Äußerlichkeiten besonders sorgfältig verfahren sein. Seine übrigen Gründe fallen fort, wenn man sich entschließt, mit Bonnell (Mitt. VIII S. 96—100) die Urkunde in das Jahr 1252, kurz vor die Urkunde U.-B. I, 234 zu setzen. Eine Fälschung

Gleichzeitig hatte Eberhard eine zweite Mission: die Sicherung der militärischen Verbindung zwischen Kurland und Preußen. Gerade diese Frage betraf seine Eigenschaft als Vertreter des Hochmeisters in beiden Gebieten.

Zwischen dem livländischen und preußischen Ordensgebiete lagen noch die Gebiete der unabhängigen Samländer, Nadrauen, Schalauen und Schemaiten. Besonderen Widerstand gegen die Unterwerfungspolitik des Ordens leisteten die Samen und die Schemaiten. Raub- und kampflustig hatten sie bis jetzt ihre Selbständigkeit nicht zum wenigsten durch gegenseitige Hilfe zu wahren gewußt, und bei ihren vielgestaltigen Beziehungen zueinander diente ihnen in handelspolitischer Hinsicht besonders die Memel, auf der sie Lebensmittel und Waffen einander zuführten.⁶⁷⁾ Der Orden hatte sehr bald — genau ist der Zeitpunkt nicht anzugeben — zur Störung dieser Handelsinteressen und zur Beherrschung des Gebietes dort eine Burg erbaut, die als „castrum primitus aedificatum“ in den Urkunden erscheint.⁶⁸⁾ Diese Burg stellte für die Samen und die Schemaiten eine große Gefahr dar, so daß sie mehrmals und unter großen Bemühungen durch Anlage von Gegenbefestigungen und dergleichen versuchten, die Burg zu Fall zu bringen.⁶⁹⁾

Ob ihnen das gelungen ist, ist nicht ersichtlich. Auf jeden Fall muß die Burg darauf wiederhergestellt worden sein; denn

aus dem Jahre 1263 erscheint nicht nur zweck-, sondern sinnlos, da der Inhalt der Urkunde durch die eingehenden Urkunden B. Heinrichs von Kurland und Eberhards von Sayn über die Teilung Kurlands (U.-B. I, 248, 249) überholt sind.

⁶⁶⁾ U.-B. I, 248, 249, 253, Reg. 280, 282, 287. Cf. über die Teilungen und über die übrigen Bestimmungen für das Verhältnis zwischen Orden und Geistlichkeit in Kurland über Erbauung und Dotierung von Kirchen (U.-B. I, 240), über Verlehnung von Gütern (U.-B. I, 247), über Mittel zur Verteidigung des Landes und Bekehrung der Heiden (U.-B. I, 250) Schwartz, Kurland S. 74—80.

⁶⁷⁾ Cf. Bulle Innocenz IV. vom 23. August 1253 (U.-B. I, 257): . . . per quod (scil. flumen), Memole vulgariter appellatum, arma, vestes et sal, ac multa vitae necessaria paganis illarum partium in discrimen Christi fidelium navigio ferebantur . . .

⁶⁸⁾ U.-B. I, 245.

⁶⁹⁾ U.-B. I, 245 läßt das erschließen.

1253 bestand sie noch.⁷⁰⁾ Trotzdem mag die bestehende Burg Eberhard von Sayn nicht stark genug erschienen sein. Eine seiner ersten Taten in Kurland war eine Einigung mit Bischof Heinrich über die Erbauung einer anderen Burg am Zusammenfluß von Dange und Memel⁷¹⁾ und der Gründung einer Stadt dabei. Gerade die Gründung einer Stadt an dieser Stelle ist das neue Moment, das Eberhard von Sayn in die alten Absichten des Ordens in bezug auf die Samen und Schemaiten hineinrug. Eine Stadt an dieser Stelle mit einer starken Burg, die einen gesicherten Flußübergang gewährleistete, mußte das deutsche Herrschafts- und Kolonisationselement schon wegen ihrer stärkeren militärischen und wirtschaftlichen Mittel weit mehr stützen und sichern, als eine der üblichen Zwingburgen. Die Anlage einer weitläufigen Stadt, wie sie aus den Urkunden⁷²⁾ ersichtlich wird, läßt auch verstehen, daß der Bau erst 1254⁷³⁾ fertig wurde.⁷⁴⁾

⁷⁰⁾ U.-B. I, 244 aus dem Februar 1253: „Geschehen und gegeben to Mimmelborgh, do si jerst gebuwet wart“ . . . U.-B. I, 245 vom 8. Februar 1253: „Acta sunt haec in castro Mimmelburch primitus aedificato“. Totoraites a. a. O. S. 104 berichtet also völlig fälschlich, daß die erste Memelburg von Samen und Schemaiten zerstört wurde und an Stelle der zerstörten Burg dann eine stärkere errichtet wurde, welche unter dem Namen Memel bekannt ist.

⁷¹⁾ Nach R.-Ch. V. 3640—3642 werden Burg und Stadt gebaut „dā die Mimele und die Dange in einander sließen und zu samme vließen“. U.-B. I, 236: „In loco, ubi fluvii Memela et Danga confluunt“. Schwartz, Kurland S. 82 Anm. 4 nimmt deshalb an, die Memel hätte früher ihre Mündung viel nördlicher gehabt und die Dange wäre damals ein Nebenfluß der Memel gewesen. Das ist nach den geologischen Verhältnissen ein Irrtum. Cf. Berendt, Geologie des kurischen Haffes in Schriften der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft IX, 1868, S. 131 ff.; A. Bezenberger, Die kurische Nehrung und ihre Bewohner, Stuttgart 1889. Es hat früher Memel auch die Verbindung zwischen Haff und Ostsee geheißen nach dem Memelstrom, der in das Haff mündet. Eine ähnliche Konfusion hat auch die Übertragung des Namens des Rußstroms (litauisch Rusna) auf das ganze Haff verursacht. Cf. Bezenberger a. a. O. S. 181 Anm. 2. Stadt und Burg Memel wurden also an der Stelle erbaut, wo die Dange in die Wasserstraße zwischen dem kurischen Haff und der Ostsee einmündet.

⁷²⁾ U.-B. I, 236, 237, 244, 245.

⁷³⁾ Cf. Engelmann, Mitt. IX S. 424—430.

⁷⁴⁾ Schwartz, Kurland S. 82—85 — worauf wir im übrigen verweisen —

Daß das Burg- und Stadtgebiet von Memel in der kurländischen Politik eine ganz besondere Rolle spielte, geht auch daraus hervor, daß — entgegen den sonst allgemein gültigen Bestimmungen Eberhards und Heinrichs vom 19. Oktober 1252 — als einzige Stadt in Kurland die „civitas in Mimmelburg“ zwischen Orden und Bischof geteilt werden sollte.⁷⁵⁾ Für Orden und Bischof stand eben hier nicht ein besonderes Herrschaftsgebiet in Frage, sondern die Existenz und die Sicherheit von Stadt und Burg Memel war für beide ein Lebensinteresse. Darum erscheint hier ihre Rivalität völlig ausgeschaltet.

Eberhards von Sayn letzte wichtige Tat für Kurland war die Teilung Semgallens zwischen dem Erzbischof von Riga, dem rigischen Domkapitel und dem Orden.⁷⁶⁾ Auch hier schaffte er für den Orden die Grundlage für einen dauernden Rechtszustand. Kurz darauf muß er Kurland verlassen haben, das Land, das ihm in seiner äußeren Gestaltung so viel verdankte, und das gerade in diesem Augenblick zu einer Reihe von schweren Kämpfen sich anschicken mußte, die die Form seiner Existenz und seine Existenz überhaupt eine Zeitlang in Frage stellten.

Noch Eberhard hatte zwei Feldzüge gegen die Schemaiten unternehmen müssen. Der erste war eine kurze, glückliche Heerfahrt der üblichen Art, deren Grund wir nicht kennen.⁷⁷⁾

beschreibt eingehend nach den Urkunden den Bau und die Teilung der Burg zwischen Orden und Bischof, meint dabei aber vorwiegend die Stadt. U.-B. I, 245 sagt ausdrücklich: „Item civitatem duximus limitandam communi consilio et consensu“ . . . Schwartz hat die Bedeutung der Stadtgründung überhaupt nicht erwähnt.

⁷⁵⁾ U.-B. I, 241 hebt die unpraktischen Bestimmungen der Urkunde U.-B. I, 234, nach der von jeder in Kurland zu gründenden Stadt dem Orden $\frac{2}{3}$, dem Bischof $\frac{1}{3}$ gehört, auf und bestimmt, daß jeder in seinem Teile Städte nach Wunsch selbständig gründen könne. Memel jedoch wird ausdrücklich davon ausgenommen.

⁷⁶⁾ U.-B. I, 264 u. 265.

⁷⁷⁾ R.-Ch. V. 3609—3624. Totoraites (a. a. O. S. 104) behauptet völlig grundlos, daß dieser Zug Eberhards ein Strafunternehmen gegen die Schemaiten gewesen sei, weil diese die alte Memelburg zerstört hätten. Die Reimchronik und die entsprechenden Urkunden berichten nichts über schemaitische Angriffe auf Memel in dieser Zeit. Diese Angriffe müssen wesentlich früher,

Die Ansiedlungen der Schemaiten wurden niedergebrannt, ihre Habe geraubt. Zu eigentlichen Kämpfen kam es gar nicht. Erst der zweite Zug stand im Zusammenhang mit dem Bau der neuen Memelburg und der zugehörigen Stadt.⁷⁸⁾ Auch diese Heerfahrt brachte keine Kämpfe, sondern sie galt mehr der Förderung des Baues. Da sie in deutlichem Zusammenhange mit der Teilung der Burg und des Stadtgebietes steht, ist sie anzusetzen für die Zeit nach der Teilung, also für den Sommer 1253.⁷⁹⁾

Ob in diesem Jahre noch der Nachfolger des Meisters Andreas, Meister Anno von Sangershausen, nach Livland gekommen ist, wie Toll annimmt, ist zweifelhaft. Wahrscheinlicher ist, daß er erst 1254, und zwar nach dem April ankam.⁸⁰⁾ Die erste Zeit seiner Regierung war dank der emsigen und klugen Tätigkeit Andreas' von Stirland und Eberhards von Sayn ruhig. Sein Verhältnis zum Bischof von Kurland änderte sich nicht trotz des Tages von Sens, wo Dietrich von Grüningen — „vices gerens magistri generalis in hac causa“⁸¹⁾ — dem Erzbischof von Riga und den Bischöfen von Oesel und Dorpat gegenüber deren Oberhoheit und die Pflicht des Gehorsams des Ordens anerkennen mußte.⁸²⁾

wahrscheinlich 1250 oder kurz danach stattgefunden haben. Zu einer dauernden Vernichtung der alten Memelburg haben sie auch nicht geführt. Cf. oben § 3 Anm. 70.

⁷⁸⁾ R.-Ch. V. 3625—3654.

⁷⁹⁾ Bei der Teilung selbst war Eberhard nicht zugegen, wie die Zeugenennung U.-B. I, 244 u. 245 zeigt. Daß er erst nach der Teilung den Zug unternahm, erhellt aus der Tatsache, daß die Teilungsverträge von dem beabsichtigten Neubau sprechen, daß sie gegeben werden noch in der alten Memelburg, während der Bericht der Reimchronik von dem in Angriff genommenen Bau spricht.

⁸⁰⁾ Es ist wenigstens sonst unverständlich, weshalb er in den Teilungs-urkunden über Semgallen U.-B. I, 264 u. 265 überhaupt nicht erwähnt wird. Es ist anzunehmen, daß ein neuer Ordensmeister bei einer derartig wichtigen Angelegenheit anwesend gewesen wäre, wenn er bereits in Livland war. Cf. auch die Anwesenheit Meister Andreas bei der Beurkundung der Teilung Kurlands am 4. April 1253. U.-B. I, 248.

⁸¹⁾ U.-B. VI, 3024 b.

⁸²⁾ Cf. Schwartz, Kurland S. 87.

An Meister Anno trat in Kurland erst eine große Aufgabe heran, als die neue Memelburg von den Samländern angegriffen wurde. Wahrscheinlich in der ersten Hälfte des Jahres 1256 fand dieser zweifellos großzügig angelegte Angriff statt.⁸³⁾

Der Grund für den Samenangriff mag die empfindliche Störung jenes oben erwähnten Handels auf der Memel und des ungehinderten Verkehrs zwischen Schemaiten und Samen gebildet haben, die jetzt nach der Erbauung einer stärkeren Burg und einer Stadt noch viel mehr zu spüren gewesen sein wird. So sandten denn die Samländer drei Kundschafter aus, die über die neue Burg berichten sollten. Der Bericht lautete günstig genug: die weite Entfernung der Ansiedlung von der eigentlichen militärischen Basis des Deutschen Ordens in Livland mußte den Eindruck erwecken, daß die Burg bei einem kraftvollen Angriff unhaltbar sei.⁸⁴⁾

So beschlossen denn die Samen den Zug gegen Memel. Auffällig aber ist, daß sie ausdrücklich ihre gesamte Macht aufbieten wollten; niemand, der den Schild tragen könnte, sollte gespart werden. Ein stattliches Heer kam zusammen,⁸⁵⁾ und zu Lande und zu Wasser setzte es sich gegen Memel in Bewegung.

Als die Flotte vor Memel ankam, schlugen die Samen mit ihren Schiffen eine Schiffsbrücke über die Memel.⁸⁶⁾ Bald darauf

⁸³⁾ Über den Zeitpunkt des Angriffs der Samen cf. Bonnell, Chronographie S. 71. Der Bericht Hermanns von Wartberge über diese Kämpfe ist sehr kurz: „Hic (scil. Anno) fecit magnam expeditionem ad terram Zambitarum“. Ausführlich bespricht sie nur die Reimchronik.

⁸⁴⁾ R.-Ch. V. 3723—3782. Der Führer der Späher urteilt über die Deutschen V. 3748—3750:

„sie dunken mich der sinne blint,
sie sint sunder witzen,
wënen sie hie besitzen“.

Und bei seiner Rückkehr berichtet er V. 3777—3779:

„sie hân mit cranken dingen,
dar umme in misselingen
mûz, eine burc vollenbrächt“.

⁸⁵⁾ R.-Ch. V. 3783—3818. Die Zahl der Streiter wird auf 40000 angegeben, die höchste Zahl, die die Reimchronik bei einem Heere nennt.

⁸⁶⁾ Über die Bedeutung des Ausdrucks Memel cf. das in Anm. 71 dieses

langte auch das Landheer an, und nun kam es zur ersten Belagerung der jungen Stadt. So stark auch das samländische Heer war: alle Stürme wurden von den Verteidigern abgeschlagen unter schwersten blutigen Verlusten der Samen, so daß diese sich nach völlig ergebnisloser Belagerung wieder nach Samland zurückzogen, nachdem sie ihrer Gewohnheit gemäß ihre Toten mit deren Waffen, Rüstungen und Pferden verbrannt hatten. Ihre Verwundeten brachten sie in ihren Schiffen heim.⁸⁷⁾

Aus dem Verlauf des Kampfes geht die Stärke der neuen Memelburg hervor. Hilfe von außen für die Besatzung hatte nicht gebracht werden können. Ebenso wie Goldingen in den Kämpfen mit den Litauern war Memel in dieser Feuerprobe ganz auf sich allein angewiesen. Einen großen Anteil an dem Erfolg Memels werden auch die Bewohner der neuen civitas gehabt haben. Gerade diese müssen sehr zahlreich gewesen sein; denn sonst wäre nicht verständlich, wie die Ordensbrüder auf Memel trotz ihrer relativ hohen Kopffzahl der außerordentlich starken Überlegenheit des samländischen Heeres gewachsen gewesen sein könnten.

Von Memel aus wurde dem Meister Anno der Einfall der Samen gemeldet. Sogleich rüstete er zu einem Rachezuge.

Das Ordensheer mit dem Aufgebot der einheimischen Bevölkerung und den Kreuzfahrern⁸⁸⁾ zog, ohne daß die Samen davon eine Kunde hatten, am Strand von Kurland bis nach Memel, verstärkte sich durch einen Teil der Besatzung und setzte nach der Nehrung über.⁸⁹⁾

Hier auf der Nehrung fand das Heer ein großes Hindernis:

Paragrafen Gesagte. Mit Vorsicht ist auch der Ausdruck „Brücke“, den unsere Quelle bringt, aufzufassen. Es kann sich natürlich nur um eine ganz primitive Einrichtung zum Übersetzen der Samen von der Nehrung nach dem Festland gehandelt haben. — Daß die Samländer die Nehrung als Heerstraße benutzen mußten, erwähnt auch Bezenberger a. a. O. S. 180 Anm. 5.

⁸⁷⁾ R.-Ch. V. 3819—3908.

⁸⁸⁾ Es scheint, daß dabei die Bischöfe und die Vasallen des Königs von Dänemark sich nicht beteiligt haben. Wenigstens erwähnt die R.-Ch. sie nicht. Cf. R.-Ch. V. 3937—3945.

⁸⁹⁾ R.-Ch. V. 3909—3067.

quer über die Nehrung hatten die Samen ein großes Verhau vom Meere bis an das Frische Haff angelegt. Das Bollwerk wurde zerstört, und dann fiel das Heer in Samland ein.⁹⁰⁾ Hier wurde wieder in üblicher Weise das Land verwüstet und ausgeraubt. Währenddessen waren die Samen einem eigentlichen Kampfe mit dem Ordensheer ausgewichen, sammelten sich aber an jenem zerstörten Verhau, stellten es wieder her, und als das Ordensheer, das das geraubte Gut der Samländer mit sich führte und dadurch sehr schwerfällig geworden war, an das Hindernis kam, geriet es in einen Hinterhalt der Samen. Es kam zu schweren, blutigen Kämpfen, in denen das Ordensheer nicht nur seine gesamte Beute wieder hingeben mußte, sondern auch einen großen Teil seines Bestandes verlor. Mit Mühe entkam Meister Anno. Aber „vorschroten was im ouch sîn her“.⁹¹⁾ Von Memel führte Anno die Reste wieder durch Kurland nach Riga zurück.⁹²⁾

Trotz des wenig glücklichen Ausgangs ist dieser Zug als ein Erfolg des Ordens anzusehen: Memel in seiner neuen Gestalt hatte seine Existenzkraft erwiesen, und die Samen, die schon vor ihrer Unternehmung gegen Memel in deutscher Abhängigkeit sich befunden hatten, sind kurz darauf wieder botmäßig.⁹³⁾

§ 4.

Der Schemaitenkrieg und der Semgallen- und Kurenaufstand (1258—1260).

Viel schwerwiegender als der Kampf mit den Samländern, der rasch in sich zusammengefallen war, wurden für den Orden die Kämpfe mit den Schemaiten, die kurz darauf entbrannten, mit einer zweijährigen Unterbrechung fast ein Jahrzehnt währten und die mühsame Ordenspflanzung in Kurland aufs heftigste erschütterten und eine Zeitlang in Frage stellten.

Dieser Kampf war in seiner Entstehung wie in seiner Durch-

⁹⁰⁾ R.-Ch. V. 3968—3996.

⁹¹⁾ R.-Ch. V. 4066—4068.

⁹²⁾ R.-Ch. V. 3997—4034.

⁹³⁾ Cf. Voigt Bd. 3 S. 107 Anm. 2, S. 111 Anm. 1.

führung und in dem Umfang, den er annahm, die notwendige Reaktion der in religiöser, völkischer und politischer Unabhängigkeit vom Deutschen Orden unterdrückten oder doch bedrohten kurischen, lettischen, litauischen und schemaitischen Stämme. Die Bewegung ging aus von den Schemaiten, den einzigen, die bislang der Botmäßigkeit des Ordens entgangen waren, und als ihr Träger erscheint der Schemaitale Aleman.¹⁾

Die Reimchronik berichtet die Tendenz des von Aleman angeführten Schemaitenkrieges: Es galt das Bündnis des Ordens mit Mindowe zu zerstören. Gerade dieses Bündnis räumte dem livländischen Ordenszweig seinen Einfluß in Litauen ein und gab ihm eine überlegene Stellung in Kurland zu seinen ununterworfenen Nachbarn, den Schemaiten, und auch seinen zwar botmäßigen, keineswegs aber ihm völlig ergebenen Untertanen, den Kuren und Semgallen, gegenüber. Aleman rechnete nun so²⁾: gelänge es den Schemaiten, die Stellung des Ordens im Kurlande zu erschüttern, die Kuren von der Ordensherrschaft zu befreien, so würde dieser Erfolg das nationale Moment in Litauen so verstärken, daß ein allgemeines Aufflammen des Mißvergnügens im Volke über die Hegemonie des fremdstämmigen und fremdreligiösen Ordens stattfinden würde, dem sich auch der litauische König nicht entziehen könnte. Mindowe müßte der allgemeinen Bewegung folgen, seine persönlich-politische Verbindung mit dem Orden aufgeben, und damit wäre der Zusammenbruch der deutschen Ordensherrschaft im Gebiet zwischen Memel und Düna gegeben gewesen.³⁾

Fraglos war der Plan politisch klug und weitschauend. Die Ausführung wurde sofort versucht. Noch im selben Jahr, 1258, fielen die Schemaiten zweimal in Kurland ein, verwüsteten es

¹⁾ R.-Ch. V. 4085—4091.

²⁾ R.-Ch. V. 4092—4118.

³⁾ Die Reimchronik läßt Aleman bei dessen Propagandarede zu seinen Volksgenossen V. 4115—4118 sagen:

„wanne die Kûren sint verhert
und von uns gar verzert,
so müz Myndowe uns volgen,
wie gar er sie verbolgen“.

und schleppten großen Raub fort.⁴⁾ Die Züge hielten sich ganz im Rahmen der üblichen Vernichtungs- und Erpressungsfahrten, bei denen Schlachten nur stattfanden, wenn man Gegner traf, die schon gerüstet waren. Auffällig ist nun an unserem Quellenbericht, daß er nichts von einer militärischen Gegenwehr des Ordens oder der Kuren weiß. Wir hören nur, daß erst beim zweiten Einfall der Schemaiten Meister Anno benachrichtigt wurde.⁵⁾

Nun rüstete der Orden einen Gegenzug. Die Entschlossenheit, mit der er mit all seinen ihm zu Gebote stehenden Kampfmitteln den Schemaiten gegenübertrat, zeigt uns, wie sehr Meister Anno den Ernst der Lage verstand. Zu Riga fand die Sammlung der Kreuzfahrer und des Ordensheeres statt. Esten, Liven, Letten, Sengallen und Kuren wurden aufgeboten: „er wolde ir keinen sparn“. Nach sorgfältiger Ordnung des Heeres zog Anno durch Kurland, das die Schemaiten anscheinend bereits wieder verlassen hatten, in das Schemaitenland. Drei vornehme Schemaiten, die schon vor der Verbindung des Ordens mit Mindowe sich dem Orden ergeben hatten,⁶⁾ waren die Wegweiser des Heeres.⁷⁾

Die militärische Überlegenheit des Ordensheeres war so groß, daß die Schemaiten eine Schlacht nicht wagten. Nur in den Nächten versuchten sie, es zu überfallen und ihm den Raub wieder abzunehmen, den es zusammengeschneppt hatte.⁸⁾ Einen Erfolg hatten die Schemaiten nicht. Dagegen war für den Orden der Zug außerordentlich erfolgreich: die Schemaiten und ihr Land waren derartig ausgeraubt und entkräftet, daß ihre groß gedachte Offensive samt deren weiten politischen Absichten zunächst völlig gelähmt war. Weder in diesem Jahr — der Kampf muß in der zweiten Hälfte 1256 stattgefunden haben — noch im nächsten hören wir etwas von einem Schemaiteneinfall.⁹⁾

⁴⁾ R.-Ch. V. 4119—4137, 4142—4151, 4178.

⁵⁾ R.-Ch. V. 4147—4151.

⁶⁾ Cf. Totoraites S. 106.

⁷⁾ R.-Ch. V. 4213—4228.

⁸⁾ R.C-h. V. 4261—4272.

⁹⁾ Dieser Kampf ist bisher anscheinend übersehen worden. Auch Bonnell erwähnt ihn nicht in seiner Chronographie. Nur Totoraites streift ihn. Doch ist er von besonderer Wichtigkeit, da nur durch ihn der zweijährige Friede

Diese glückliche Heerfahrt nach Schemaiten war Annos letzte Tat als Meister in Livland; Ende 1256 wurde er zu Akkon zum Hochmeister erwählt.¹⁰⁾ Sein Nachfolger wurde der bisherige Komtur zu Königsberg Burchard von Hornhusen.

Wie wenig die Angriffe der Schemaiten bisher vermocht hatten, die Verbindung zwischen Orden und Mindowe zu stören, geht hervor aus dem freundlichen Verhältnis, das sofort zwischen dem neuen Meister und Mindowe bestand.¹¹⁾ Von beiden Seiten wurde anscheinend auf dieses freundliche Verhältnis Wert gelegt.

Noch im selben Jahre unternahm Burchard einen Zug nach dem fernsten Außenposten Kurlands, nach Memel. 40 Brüder und 500 Kuren begleiteten ihn.¹²⁾ Gerade wurden Burg und Stadt Memel von den Schemaiten belagert. Trotz der starken Übermacht der Schemaiten griff der Meister sie an, vermochte sie aber nicht zu schlagen. 12 Brüder und viele Kuren waren gefallen, Burchard selbst, Bernhart von Haren — ein Bruder, der hier als Komtur der Kuren erscheint — und viele Brüder

mit den Schemaiten im nächsten Jahre verständlich ist. Außerdem erscheinen im Bericht der Reimchronik hier zum erstenmal alle einheimischen Stämme des ganzen Kurlands, auch die Sengallen (Meister Anno dankt ihnen bei ihrer Entlassung besonders, R.-Ch. V. 4301—4304), eine Tatsache, die gerade im Hinblick auf die nächsten Jahrzehnte wichtig ist. Zum erstenmal berichtet die Reimchronik auch von einer Beteiligung von „barvuzen und predigären“ (V. 4235—4239), die die ersten Brände im feindlichen Lande anlegen. Der ganze Zug erscheint nicht als reiner Abwehr- oder Vergeltungszug, sondern in besonderem Sinne als Kreuzzug: es galt die Vorbereitung der Unterwerfung der Schemaiten. Vom nächsten Jahre — 1257 — stammt auch die Urkunde Mindowes über die Schenkung des Landes Schemaiten an den Orden (U.-B. I, 294).

¹⁰⁾ Die Reimchronik bringt darüber einen ausführlichen Bericht V. 4309 bis 4361. Cf. auch Dragendorff a. a. O. S. 82; Toll-Schwartz, Brieflade III S. 16. Sein Vertreter während seiner Abwesenheit war ein Vizemeister Ludwig, der jedoch in einer Urkunde U.-B. I, 288 als „magister Ludovicus, praeceptor“ bezeichnet wird. Cf. über ihn Dragendorff S. 85; Toll-Schwartz, Brieflade III S. 7; Bonnell, Comm. S. 80. Totoraites (a. a. O. S. 107) behauptet völlig grundlos, Anno von Sangershausen wäre nach dem Zuge gegen die Schemaiten 1256 gestorben.

¹¹⁾ R.-Ch. V. 4449—4460.

¹²⁾ R.-Ch. V. 4461—4488.

waren verwundet. So schlug sich der Rest des kleinen Heeres nach Memel durch.¹³⁾

Die Schemaiten gaben daraufhin die Belagerung Memels auf. Meister Burchard kehrte nach seiner Genesung sofort nach Riga zurück und rüstete zu einem neuen, umfassenden Zuge gegen die Schemaiten.¹⁴⁾ Ehe es jedoch zu diesem Zuge kam, trafen in Riga Boten der Schemaiten ein, die den Orden um Frieden baten.¹⁵⁾

Nur mit großem Zögern ging der Orden auf dieses Friedensangebot ein. Der Meister ließ die Ordenskomture nach Riga kommen, und auch der Erzbischof und Vertreter der rigischen Bürgerschaft nahmen an der Beratung teil.¹⁶⁾ Das Eingeständnis der Schwäche der Schemaiten, das in der Bitte um Frieden lag, war so deutlich, daß ein Verzicht auf die militärische Niederzwingung der Schemaiten in diesem Augenblick vielen töricht scheinen mochte. Nach vielen Beratungen einigte man sich auf einen zweijährigen Frieden, den man den Schemaiten 1257 gewährte.¹⁷⁾

Wenn der Orden darauf verzichtete, die Schemaiten in diesem Augenblick militärisch völlig unter seine Botmäßigkeit zu bringen, die einer Eroberung des Landes gleichkommen mußte und dessen Angliederung an den Ordensbesitz zur Folge haben mußte, so ist das ein politischer Fehler gewesen, der sich in der nächsten Zeit bitter gerächt hat. Der Orden kann auf das Friedensangebot nur eingegangen sein unter geistlichem Druck: im Interesse des rigischen Erzbischofs mußte es ja liegen, den Orden davon abzuhalten, durch militärische Eroberungen sein eigenes Machtgebiet zu stärken. Für den Erzbischof stand dagegen zu hoffen, daß gerade wegen seiner erfolgreichen Friedensvermittlung er im Schemaitenlande kirchlichen Einfluß gewinnen würde, der zu einer kirchlichen Erschließung des Landes auf

¹³⁾ R.-Ch. V. 4489—4515.

¹⁴⁾ R.-Ch. V. 4527—4542.

¹⁵⁾ R.-Ch. V. 4543—4551.

¹⁶⁾ R.-Ch. V. 4552—4571.

¹⁷⁾ R.-Ch. V. 4587—4604.

friedlichem Wege führen konnte.¹⁸⁾ Wollte er überhaupt verhindern, daß der Orden sich Schemaiten angliederte, so mußte er dessen offenen Sieg verhindern: denn dieser hätte nur zum tatsächlichen Besitz für den Orden erhoben, was ihm nach einer Schenkungsurkunde Mindowes über Schemaiten bereits zustand.¹⁹⁾

Außerdem mögen die Rigaer Bürger den Frieden wegen ihrer Handelsbeziehungen zu den Schemaiten gewünscht haben. Wenigstens ist dieser Handel während der Friedenszeit sehr rege.²⁰⁾

Was den Orden bewogen hat, dem Erzbischof nachzugeben und den Frieden zu gewähren, ist nicht ersichtlich. An einen wirklichen Erfolg des Friedens hat er nicht geglaubt. Das beweisen seine Rüstungen während der Friedenszeit. Diese Rüstungen gingen mit aller Entschiedenheit dahin, möglichst viele Kreuzfahrer und Ordensbrüder zu seiner Verfügung zu haben. Davon zeugt einmal die auffällige Häufung päpstlicher Bullen aus den Jahren 1257 und 1258, die — auf ausdrückliche Bitten des Ordens erlassen — die Kreuzprediger zur Kreuzpredigt für Livland aufforderten²¹⁾ und ihnen und den Kreuzfahrern geboten, völlig zu Willen des Ordens zu sein,²²⁾ andererseits eine Anzahl päpstlicher Bullen, die geeignet waren, die Zahl der Ordensbrüder zu erhöhen, wenn auch auf Kosten der moralischen Qualität derselben.²³⁾ Danach durften sogar Gebannte absolviert werden, wenn sie Ordensbrüder werden wollten, auch wegen Handanlegung oder wegen Simonie exkommunizierte Brüder

¹⁸⁾ So ist wohl die Stelle R.-Ch. V. 4572—4586 zu deuten. Die Erwähnung Mindowes hat mit dessen Verbindung mit dem Orden nichts zu tun. Er wird hier nur als Beispiel friedlicher Christianisierung genannt.

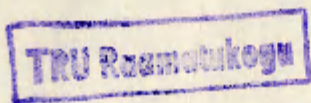
¹⁹⁾ U.-B. I, 294. Diese Urkunde muß vor dem Friedensschluß 1257 angesetzt werden. Er wäre für den Orden unsinnig gewesen, sich ein Land schenken zu lassen, mit dem er kurz zuvor Frieden geschlossen hatte. Andererseits läßt der aus dieser Urkunde stammende Rechtstitel auf Schemaiten das Zögern des Ordens beim Friedensschluß noch mehr verstehen.

²⁰⁾ R.-Ch. V. 4629—4644.

²¹⁾ U.-B. I, 311, 328.

²²⁾ U.-B. I, 310, 325, 326.

²³⁾ U.-B. I, 309, VI, 3185, I, 334, 335. Strehlke, Tabulae ordinis Teutonici Nr. 601.



durften vom Banne gelöst werden. Also: Erhöhung des Ordensbestandes um jeden Preis!

Der Friede wurde von den Schemaiten nur für die ausbedungene Zeit gehalten. 1259 fielen sie wieder in Kurland ein. Obwohl uns die Reimchronik einen ausführlichen Bericht über ihre Vorbereitungen, über die Verschwörung ihrer Könige beim Gelage, über ihr Blutsopfer vor dem Zuge usw. gibt,²⁴⁾ hören wir diesmal nichts von weiteren politischen Absichten. Doch werden ihre Absichten vom Jahre 1256 immer noch wirksam gewessen sein, wenn auch ihr Zug als reiner Raubzug erscheint.

Von dem Einfall der Schemaiten kam zuerst Nachricht nach Goldingen. Von hier aus wird Memel, nicht Riga benachrichtigt.²⁵⁾ In Goldingen trafen beide Ordensabteilungen zusammen, und nun ging die Heerfahrt unter Führung Bernhards von Haren, des „Komthurs der Kuren“, gegen die Schemaiten. Wieder also standen die Besatzungen von Goldingen und Memel dem feindlichen Einfall ohne Hilfe des Meisters in Riga gegenüber, allein auf sich und ihr „Landvolk“ angewiesen.

Bei Schoden kam es zur Schlacht. Bernhard von Haren hatte in seiner Ansprache an das Heer²⁶⁾ besonders die Kuren zum Ausharren ermahnt. Anscheinend traute er ihnen nicht ganz. Tatsächlich entschieden sie die Schlacht durch ihre Flucht für die Schemaiten.

„dā sach man Kūren vlihen
und von dem strīte zīhen
alēnzeln alsō lange,
daz in grōzeme twange
die brūdere bliben stān“.²⁷⁾

Die Schilderung der Reimchronik läßt auf eine gewisse Abmachung der Kuren schließen, wenn sie ihnen auch nicht ausdrücklich Verrat vorwirft. 33 Brüder und ein Teil der Kreuzfahrer, die sich bei dem Heere befanden — sie waren vorher

²⁴⁾ R.-Ch. V. 4645—4729.

²⁵⁾ R.-Ch. V. 4739—4740.

²⁶⁾ R.-Ch. V. 4798—4834.

²⁷⁾ R.-Ch. V. 4849—4853.

wohl schon den Besetzungen von Memel und Goldingen zuerteilt gewesen —, blieben auf der Walstatt. Die Schemaiten teilten ihre Beute und zogen in ihr Land zurück. Sie müssen also immerhin soweit geschwächt gewesen sein, daß sie ihren Erfolg nicht zu einer Unterwerfung des Kurenlandes ausnutzen konnten.²⁸⁾

Obwohl die Schemaiten sofort zu einem neuen Einfall ins Kurenland rüsteten, gelang es dem Rest des geschlagenen Ordensheeres, die Zugangswege dahin zu sichern.²⁹⁾ Von Goldingen aus wurde der Meister in Riga in Kenntnis von der Unglückschlacht bei Schoden gesetzt. Dieser sammelte rasch ein starkes Heer: Liven, Letten, Esten, Kuren und Semgallen und das Aufgebot der Bischöfe. Nur die Vasallen des Königs von Dänemark, auf deren Ankunft man wohl zu lange hätte warten müssen, waren in ihm nicht vertreten.³⁰⁾ Von Riga aus ging es in beschleunigtem Marsch nach Goldingen, und hier hörte man bereits von einem neuen Einfall der Schemaiten in die Umgebung von Memel. Sofort zog das Ordensheer weiter. Bei der Burg Wartach³¹⁾ lagerte man in unmittelbarer Nähe des durch Litauer verstärkten Schemaitenheeres.³²⁾ Durch Kundschafter erfuhren beide Heere, daß das Heer der Gegner sehr stark war. Während aber der Meister und die Brüder trotz der Überlegenheit der Gegner angreifen wollten, zogen es die Schemaiten und Litauer vor, ohne Kampf sich von dem gefährlich starken Ordensheer zu lösen.

²⁸⁾ R.-Ch. V. 4835—4879.

²⁹⁾ R.-Ch. V. 4880—4896.

³⁰⁾ R.-Ch. V. 4935—4972.

³¹⁾ Wartach ist eine von den Ordensburgen, von deren Erbauung wir nichts wissen. Cf. Arbusow, Geschichte Liv-, Est- und Kurlands S. 82 f. Wartach hat als Grenzburg gegen die Schemaiten und als militärischer Stützpunkt auf der Straße von Goldingen nach Memel sicher hohen Wert gehabt. Wir hören nur noch, daß sie nach der Schlacht bei Durben nicht mehr gehalten werden konnte (s. weiter unten). Von einer Neuerrichtung wie z. B. von Terweten 1339 hören wir bei Wartach nichts.

³²⁾ Ob man aus der Tatsache, daß Litauer bei dem Schemaitenheere sich befanden, mit Totoraites (cf. a. a. O. S. 111) auf einen Eindruck der schemaitischen Erfolge bei dem litauischen Volke im Sinne der schemaitisch-litauischen Politik schließen darf, erscheint mir in Anbetracht der vorläufig noch unbeirrten Haltung Mindowes sehr zweifelhaft. Die Beteiligung der Litauer wird genügend erklärt durch den Charakter des Zuges als Raubzug.

Noch in der Nacht flüchteten sie in so großer Eile, daß für die Deutschen eine Verfolgung zwecklos erschien. Ohne eigentlichen Kampf kehrte das Ordensheer nach Riga zurück und löste sich auf.³³⁾

Im Anschluß an diese unblutige „Reise“ muß noch vor dem Winter 1259/60 vom Orden die Burg Karschowen, auch Georgenburg genannt, im Gebiet der Schemaiten am Memelstrom gebaut worden sein.³⁴⁾ Es ist ein Beweis für die Zuversicht, mit der der Orden seine Stellung zu den Schemaiten betrachtete, daß er es wagte, fern von seiner militärischen Basis mitten in die noch feindliche Bevölkerung die Zwingburg zu setzen, die allerdings durch ihre Lage am Memelstrom eine gute Verbindung mit Memel und mit Preußen hatte. Bezeichnend ist, daß die Burg vom preußischen und livländischen Ordenszweig gemeinsam gebaut wurde. Erwies sie sich als militärisch haltbar, mußte sie ja den gemeinsamen Interessen Preußens und Livlands dienen.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1259, nicht lange nach dem Erfolge des Ordens in Schemaiten, empörten sich die Semgallen. Sie vertrieben sämtliche Vögte des Ordens³⁵⁾ und brachten alle befestigten Orte, vor allem die Burg Terweten, in ihren Besitz.³⁶⁾

³³⁾ R.-Ch. V. 4973—5238.

³⁴⁾ Als Erbauungsjahr der Georgenburg nennt die Chronik Peters von Dusburg SS. rer. Pruss. I, 96 das Jahr 1259. Die Reimchronik erzählt von dem Bau dieser Burg nichts, doch muß nach ihr die Burg schon vollendet gewesen sein, bevor Doben gebaut wurde, was im Winter 1259—1260 geschah. Cf. R.-Ch. V. 5406—5515. Töppen (SS. rer. Pruss. I, 96 Anm. 1) irrt also, wenn er meint, Doben sei kurz vor Karschowen erbaut worden. Totoraites (a. a. O. S. 109 Anm. 2) erschließt aus U.-B. I, 310 u. 311 die Absicht des Ordens, gegen Schemaiten und Jadwinger vorzugehen, und nimmt deshalb an, daß der Bau der Georgenburg schon 1257 beschlossen wurde. Die Annahme ist völlig irrig: einmal spricht dagegen der Friede mit den Schemaiten, der nach allen Quellen sorgfältig eingehalten wurde. Andererseits war der Orden vor 1259, als die Schemaiten ihm ohne Kampf ausgewichen waren, militärisch gar nicht in der Lage, an ein derartig kühnes Unternehmen zu denken. Cf. SS. rer. Pruss. I S. 96 Anm. 1.

³⁵⁾ R.-Ch. V. 5239—5263.

³⁶⁾ Daß Terweten vorher Ordensburg war, wird allerdings nirgends berichtet. Doch sind wir über die Erbauung mancher Ordensburg nicht

Sogleich berief der Meister Burkhard die Komture nach Riga. Hier wurde eine sofortige Reise nach Semgallen mit dem Ziel beschlossen, dort zur Unterwerfung des Landes eine Burg zu erbauen. Mit einem großen Aufgebot — auch die Dänen aus Reval werden genannt — und mit einem großen Troß von Schlitten, auf denen die Waffen und Vorräte für die zu erbauende Burg mitgeführt wurden, kam das Heer zunächst nach Terweten, das vergeblich bestürmt wurde. Darauf zog es weiter und baute die Burg Doben, verproviantierte sie und ließ eine ausreichende Besatzung darin zurück. Darauf kehrte der Meister mit dem Heer nach Riga zurück.³⁷⁾

Doben war als Zwingburg äußerst glücklich gewählt. Es lag in der Gegend, wo die Wohnsitze der Schemaiten und der Semgallen zusammenstießen, und verhinderte eine etwaige Vereinigung der Heere beider Stämme. Sofort — noch vor Ostern 1260 — unternahmen deshalb die Schemaiten einen Angriff auf die ihnen so unbequeme Burg, mußten jedoch unter großen Verlusten erfolglos wieder abziehen.³⁸⁾ Als Burkhard mit einem Hilfsheer kurz nach Ostern 1260 nach Doben kam, fand er die Burg unversehrt und die Besatzung guten Mutes.³⁹⁾

Im selben Jahre noch entlud sich jedoch über dem Orden das Gewitter, das sich seit jenem Einfall der Schemaiten 1256 in Kurland über ihm zusammengezogen hatte. Bei Schoden hatte das verräterische Verhalten der Kuren zuerst auf einen

orientiert, die in den Quellen dann plötzlich als vorhanden genannt wird. Da es als völlig ausgeschlossen erscheinen muß, daß die Semgallen sich in einer der beim Landvolk üblichen „Bauernburgen“ gegen das Ordensheer, das bald nach der Empörung Terweten bestürmte (s. weiter unten), halten können, der Orden aber während der Zeit seiner Herrschaft sicher nicht eine starke Burg in anderen als seinen Händen geduldet hätte, bleibt nur die Annahme einer Ordensburg Terweten vor 1259 übrig, die bei dem Aufstand der Semgallen durch Verrat, Überfall oder durch einen Handstreich in deren Hände fiel.

³⁷⁾ R.-Ch. V. 5264—5444. Hermann von Wartberge (SS. rer. Pruss. II S. 40) gibt unrichtig Doblen an für Doben. Cf. die Bemerkung Strehlkes dazu SS. rer. Pruss. II S. 40 Anm. 6.

³⁸⁾ R.-Ch. V. 5445—5478.

³⁹⁾ R.-Ch. V. 5481—5499.

Erfolg der schemaitischen Politik hingewiesen, den Orden zu isolieren und dann niederzuschlagen. Die Empörung der Semgallen und ihr Zusammengehen mit den Schemaiten, das in dem raschen Angriff dieser auf Doben zum Ausdruck kam, waren noch sichtbare Anzeichen der Gefahr, in der der Orden schwebte. Unbeirrt und nicht ohne Glück hatte er dennoch bisher seinen Weg verfolgt: Die Memelburg, Wartach, Karschowen und Doben umklammerten das schemaitische Gebiet; nur noch eine große militärische Abrechnung mit den Schemaiten schien nötig, um sie gänzlich niederzuschlagen und sie und ihr Land der deutschen Ordensherrschaft einzugliedern. So wurde denn von Burchard von Hornhusen zu diesem Zwecke 1260 eine Ordensmacht angeboten, wie sie für Livland noch nie ins Feld gerückt war.

Der unmittelbare Anlaß dafür war die Bedrohung der Georgenburg durch die Schemaiten. In der Einsicht, daß es durch gewöhnliche Belagerung und Bestürmung ihnen nicht möglich sein würde, sich in den Besitz dieser störenden und gefährlichen Ordensfeste zu setzen, hatten sie in ihrer Nähe eine Gegenburg erbaut und hielten von da aus in ständigen Überfällen die Besatzung auf der Georgenburg in Atem. Es war ersichtlich, daß die Deutschen in ihrer abgeschlossenen Lage trotz gelegentlicher Erfolge über die Schemaiten doch allmählich aufgerieben werden mußten, wenn ihnen nicht rechtzeitig Hilfe gebracht wurde.⁴⁰⁾

Mit der Hilfeleistung für die wichtigen Außenposten der Georgenburg wollte nun Burchard jene große, endgültige Unternehmung gegen die Schemaiten verbinden.

Darum begnügte er sich nicht mit den ihm in Livland zur Verfügung stehenden militärischen Kräften, sondern außer diesen erwirkte er, indem er persönlich sich nach Preußen begab, die gewichtige Unterstützung des Deutschen Ordens in Preußen. 30 neue Ordensbrüder, die gerade aus Deutschland angekommen waren, dazu auserwählte Brüder aus Preußen mit dem entsprechenden Aufgebot des Landvolks rückten unter Führung des ehemaligen preußischen Ordensmarschalls Botel über Memel in

⁴⁰⁾ R.-Ch. V. 5501—5533.

Kurland ein, um sich dort mit dem livländischen Heere zu vereinigen.⁴¹⁾

Die Schemaiten hatten inzwischen von Karschowen abgelassen und waren dem aus Livland sich nahenden Ordensheere, das sich schon mit dem preußischen vereinigt hatte, entgegengezogen und verwüsteten das Kurenland mit Raub und Brand.⁴²⁾ Bei Durben lagen sich die Heere gegenüber. Die Reimchronik erwähnt nicht die Teilnahme der Mannen der Bischöfe und der Vasallen des Königs von Dänemark. Aus dem ergänzenden Bericht Peters von Dusburg⁴³⁾ ist jedoch ersichtlich, daß der Reimchronist gegen seine Gewohnheit hier nicht alle Teilnehmer aufzählt. So haben außer den genannten Esten und Kuren auch die Liven und Letten mitgekämpft, ebenso die Revaler Dänen, die Bischofsmannen und eine große Anzahl von Kreuzfahrern, darunter der Prinz Karl von Schweden mit seinem Gefolge.⁴⁴⁾ Als es am 13. Juli 1260⁴⁵⁾ zum entscheidenden Kampfe kam, war die Zuverlässigkeit der preußischen und livländischen Hilfsvölker von vornherein sehr zweifelhaft, weshalb von einer Seite dem Ordensmeister geraten worden war, die Schlacht zu Fuß zu schlagen, um die Möglichkeit der Flucht auszuschließen. Doch waren die Revaler darauf nicht eingegangen „asserentes, quod propter gravedinem armorum non possent durare in bello sine equis“.⁴⁶⁾ Zwietracht herrschte auch über die Verteilung der Beute. Die Kuren wollten ihre zu befreienden Frauen und Kinder nicht mit den übrigen teilen. Die preußischen Hilfsvölker dagegen bestanden auf der Teilung.⁴⁷⁾

⁴¹⁾ R.-Ch. V. 5541—5577.

⁴²⁾ R.-Ch. V. 5583—5591.

⁴³⁾ Cf. SS. rer. Pruss. I S. 96 f.

⁴⁴⁾ Cf. Altenbiesener Nacrológ bei Bachem, Versuch einer Chronologie der Hochmeister des teutschen Ordens S. 21 Anm. e.

⁴⁵⁾ Über den Tag der Schlacht cf. Strehlkes Anm. 3 in SS. rer. Pruss. II S. 41 und Bonnell, Chronographie S. 74.

⁴⁶⁾ Peter von Dusburg, SS. rer. Pruss. I S. 97.

⁴⁷⁾ Ibid. S. 97. Daß die Kuren nur aus diesem Grunde vom Orden abfielen, wie Peter von Dusburg versichert, ist unglaubwürdig. Nach der Reimchronik war der Verrat vorher schon beschlossene Sache (V. 5601 bis 5604: die Kuren hatten vor gedâcht ein ding, daz wart vollenbrâcht zû den

Der Verrat der Kuren entschied von vornherein das Schicksal der Schlacht, besonders da ihrem Beispiel auch die Esten folgten.⁴⁸⁾ So war die Überlegenheit der Schemaiten über das durch die Flucht der Kuren und Esten geschwächte und in Verwirrung geratene Ordensheer zu groß, als daß die Tapferkeit der deutschen Brüder und Kreuzfahrer Erfolg haben konnte: der Meister Burchard von Hornhusen, Marschall Botel, 136 Brüder und eine große Anzahl der Kreuzfahrer — unter ihnen Prinz Karl von Schweden — und der treu gebliebenen Hilfsvölker blieben tot auf dem Schlachtfeld.⁴⁹⁾ Seit dem Tage von Saule im Jahre 1236, als von den Litauern der Schwertbrüderorden fast gänzlich aufgerieben worden war, war über die deutsche Kolonie an der Düna nicht eine derartige Krise hereingebrochen wie mit dieser Niederlage des Deutschen Ordens bei Durben. Allein der starke Blutverlust des livländischen Ordenszweiges war schon bedenklich genug und schaltete zunächst völlig die Durchführung seiner Absichten in Schemaiten aus.

Dazu kam das allgemeine Aufflammen des Aufstandes in
selben ziten: sie enwolden nicht dâ strîten). Von den übrigen Quellen über die Schlacht erwähnt den Verrat der Kuren nur noch das *Chronicon Livoniae* des Hermann von Wartberge SS. rer. Pruss. II S. 41, alle andern: *Chronicon Dunamundense* SS. rer. Pruss. II S. 141, *Canonicus Sambiensis* SS. rer. Pruss. I S. 283, *Annales Pelplinenses* SS. rer. Pruss. I S. 270 erwähnen ihn nicht.

⁴⁸⁾ R.-Ch. V. 5614—5617 u. 5630—5633. Daß die Kuren den Ordensbrüdern in den Rücken gefallen seien, wie Dusburg berichtet, erzählt der sicher gut unterrichtete Reimchronist nicht. Dusburgs Angabe ist wohl späterer übertreibender Zusatz.

⁴⁹⁾ Die Angaben über die Zahl der gefallenen Brüder schwanken: die Reimchronik meldet V. 5656—5657:

„der meister dâ die martir leit
mit anderhalb hundert brüderen sîn“.

V. 5709: „der marschalk ouch was bliben.“

Dieselben Angaben hat Dusburg. Hermann von Wartberge: „*Occisus* (scil. Burchardus) autem fuit in Durben cum II C fratribus . . .“ *Altenbiesener Necrolog* bei Bachem a. a. O. S. 21 Anm. e zum 13. Juli: „Eodem die fuit occisus magister Lyfonie, frater Borgardus de Horenhusen, et cum eo centum et XXXVI fratres et dominus Karolus dux de Sweden cum tota familia sua, et multi alii obierunt in conflictu christianorum . . .“ Die *Ann. Ronneburg.* SS. rer. Pruss. II S. 148 sind offensichtlich verderbt; vgl. auch SS. rer. Pruss. II S. 41 Anm. 3.

Kurland. Denn jetzt trug die von den Schemaiten zähe verfolgte litauisch-nationale Politik gegen den Orden allmählich Frucht. Ihr Werk war der Aufstand der Semgallen vom Jahre 1259, der noch nicht niedergeworfen war, ihr Werk war auch der Verrat der Kuren bei Durben mit seinen Folgen.

Die Kuren riefen jetzt die Schemaiten zu Hilfe und räumten ihnen die Burg Sinteles ein.⁵⁰⁾ Ob es vorher eine Ordensburg war, die in die Hände der Kuren gefallen war, oder ob es sich nur um eine der „Bauernburgen“ handelte, ist nicht zu erkennen. Jedenfalls war es die Tendenz der Aufständischen, die militärischen Stützpunkte des Ordens, die Burgen, zu brechen und in ihren Besitz zu nehmen. So fiel auch bald Wartach. In der Burg wurden kurz darauf sieben Brüder von der Besatzung Goldingens, die durch niederträchtigen Verrat eines Kuren namens Utilie in die Gewalt der Kuren geraten waren, grausam ermordet, während ein achter entkam.⁵¹⁾ Die Burg Wartach verschwindet seitdem aus der Geschichte.

Auch die beiden Burgen Karschowen und Doben konnte der Orden nicht halten. Ohne Unterstützung von außen, ermattet von dauernden Kämpfen mit den Schemaiten, mußte die tapfere, unbezwungene Besatzung Karschowens wegen Mangel an Nahrungsmitteln endlich die Burg aufgeben. Es gelang ihr, sich nach Memel durchzuschlagen. So fiel der fernste, kühnste Außenposten des Deutschen Ordens in Livland.⁵²⁾ Kurz darauf mußte aus dem gleichen Grunde auch die Besatzung von Doben ihr Haus zur Freude der Semgallen aufgeben, deren Stellung gegen den Orden dadurch nur gestärkt wurde.⁵³⁾

Die Lage in Kurland war also nach der Schlacht bei Durben: alles Land südlich der Windau, dazu ganz Semgallen standen in Aufruhr. Alle Ordensburgen darin waren gebrochen und in den Händen der Aufständischen. An der Windau stützte die deutsche Grenzwatch das feste Goldingen, und fern am Frischen Haff hielt

⁵⁰⁾ R.-Ch. V. 5735—5760.

⁵¹⁾ R. Ch. V. 5761—5810; Hermann von Wartberge SS. rer. Pruss. II S. 41 erzählt, alle acht seien getötet worden.

⁵²⁾ R.-Ch. V. 5813—5833.

⁵³⁾ R.-Ch. V. 5844—5848. Doben erscheint später als Burg der Semgallen.

sich die Memelburg mit ihrer jungen Stadt. Von Kurland war tatsächlich im Besitz der Deutschen nur noch das Land nördlich der Linie Goldingen-Tukku-m-Riga zwischen dem Rigaischen Busen und der Windau. Als sehr erschwerend kam hinzu, daß infolge der Niederlage von Durben auch die preußischen Volksstämme sich erhoben hatten und der Orden in Preußen in schwerem, langen Kampfe mit ihnen lag, also für eine Hilfeleistung in Kurland nicht in Frage kam.⁵⁴⁾

§ 5.

Die zweite Unterwerfung der Kuren durch den Deutschen Orden und der Friede Ottos von Lutterbergh (1260—1267).

Unverzagt nahm der Deutsche Orden in Livland nach der Katastrophe von Durben den Kampf mit den Fremdstämmigen und die Arbeit für deutsches Wesen wieder auf. Burchard von Hornhusen hatte vor seinem Auszug in den Kampf zum Vize-meister den Komtur zu Segewold¹⁾ Georg (Juries) eingesetzt. Dieser wandte sich noch im Jahre 1260 gegen die Kuren. Er zog ein Heer zusammen und sandte es, nachdem sich die Besatzung von Goldingen ihm angeschlossen hatte, gegen Sinteles. Die Burg wurde genommen und niedergebrannt, die gesamte Besatzung mit Ausnahme der Frauen und der Knaben bis zu 11 Jahren erbarmungslos getötet.²⁾

Darauf zog das Heer vor Hasenpoth (Asseboten). Die Besatzung aber übergab die Burg ohne Schwertstreich auf die Nachricht von dem harten Strafgericht von Sinteles.³⁾

Im Zwange der Lage verzichtete also der Orden darauf, sein ganzes bisheriges Gebiet zu halten, gab die ferner gelegenen Teile preis — so alle seine Interessen in Schemaiten — und begnügte sich zunächst mit dem energischen Versuch, die Kuren

⁵⁴⁾ R.-Ch. V. 5687—5734.

¹⁾ Cf. Dragendorff a. a. O. S. 85; Toll-Schwartz, Brieflade III S. 19; R.-Ch. V. 5849—5864.

²⁾ R.-Ch. V. 5865—5976.

³⁾ R.-Ch. V. 5977—5991.

wieder zu unterwerfen. Ehe er diese Neuunterwerfung aber durchführen konnte, mußte er sich gegen die Litauer wenden.

Ein litauisches Heer war in Winter 1260/61 über die Düna in Livland eingedrungen und raubte und plünderte in gewohnter Weise. Als das Ordensheer bei Lennewarden ihm gegenübertrat, erlitt es am 3. Februar 1261 eine neue schwere Niederlage. Wieder waren die Hilfsvölker, die zuerst flohen, der Anlaß dazu. Außer vielen Kreuzfahrern blieben auch 10 Brüder im Kampfe: bei dem geringen Bestande des Ordens ein sehr empfindlicher Verlust.⁴⁾

Ungefähr gleichzeitig hatte ein anderes deutsches Heer auf Oesel zu kämpfen. Auch die Oeseler waren vom Glauben und der deutschen Herrschaft abgefallen. Doch wurden sie durch vereinte Kräfte des Ordens, der dänischen und der Bischofsvasallen, die unter des Vizemeisters Georg Führung über den zugefrorenen Meeresarm nach Oesel übergesetzt waren, bei ihrem „Hagen“ Carmel so entscheidend geschlagen, daß sie um Frieden baten, Treue schworen und Geiseln stellten.⁵⁾

Dieser rasche, volle Erfolg hob die Zuversicht des Ordens in Livland. Doch war er so geschwächt, daß der Vizemeister Georg sich am 27. April 1261 an Rat und Bürgerschaft von Lübeck wandte und wegen der Verluste, die der Orden an Pferden, Waffen und anderen Gütern erlitten hatte, und um die abtrünnigen Heiden wieder zum Christentum zu führen, um Rat und Hilfe bat.⁶⁾ Ein ganz außerordentlicher Schritt! In demselben Schreiben lud Georg auch deutsche Kolonisten ein, nach Kurland zu kommen: „Quos (scil. Theutonicos) volumus infeodare in locis vacantibus, in quibus Curones apostatae sunt occisi et

⁴⁾ R.-Ch. V. 6000—6098. Den Tag gibt das Chronic. Dunamundens. SS. rer. Pruss. II S. 141 an: „in die Blasii“. Daß Mindowe die Litauer in dieser Schlacht führte, also bereits seinen Bund mit dem Orden gelöst hatte (cf. SS. rer. Livon. I S. 764), erscheint bei dem durchaus entgegenstehenden Bericht der Reimchronik unwahrscheinlich.

⁵⁾ R.-Ch. V. 6105—6314. Die Reimchronik spricht von dem Aufstand der Oeseler als der direkten Folge der Niederlage des Ordens bei Lennewarden. Das ist schwer verständlich, weil die Schlacht bei Lennewarden am 3. Februar stattfand und der Zug über das Eis nach Oesel noch im selben Winter.

⁶⁾ U.-B. I, 362.

alii profugi recesserunt . . .⁴ Unverwandt behielt also der Orden im Auge die Neuerschließung Kurlands, und diesmal sollte das deutsche Element im Lande stärker werden, als es vorher gewesen war.

So fand der neue Meister Werner, der wahrscheinlich im Sommer 1261 ⁷⁾ nach Livland kam, zwar den Orden erschüttert und geschwächt, aber zielbewußt und keineswegs entmutigt.

Ehe jedoch die Unterwerfung der Kuren vollendet und das ganze Kurenland wieder botmäßig gemacht werden konnte, trat ein Ereignis ein, das von großer Tragweite hätten werden können: der Abfall Mindowes vom Deutschen Orden und vom Christentum.

Wir haben oben gesehen, wie seit 1256 diese Lösung Mindowes vom Orden und vom Christentum die Tendenz der schemaitischen Politik war, die die Kämpfe der Schemaiten mit dem Orden und die Einfälle in Kurland erzeugte. Als Träger dieser Politik erschien zuerst der Schemaitale Aleman.⁸⁾ Jetzt waren die Vorbedingungen, die damals Aleman für den Abfall Mindowes genannt hatte, gegeben: Kurland war in Aufruhr, stand dem litauisch-schemaitischen Einfluß offen; Semgallen hatte sich völlig dem Orden entzogen; der Orden in Preußen konnte nicht helfen, weil er nur langsam und mit Mühe des Aufstandes der eigenen Völker Herr wurde; und auch das fernere Livland war für den Orden nicht zuverlässig: das hatte der Aufstand der Oeseler gezeigt. Günstiger konnte die Lage für die Abschüttelung der Ordenshegemonie und für die Errichtung eines litauisch-schemaitischen Großstaates unter Angliederung der Gebiete, die bislang der Orden besessen hatte, für Mindowe nicht sein.

Die Initiative dazu ging wieder von den Schemaiten aus. Sie gewannen für ihre Absichten den bei Mindowe einflußreichen Litauer Traniate,⁹⁾ und dieser erscheint von nun an als der Träger der schemaitisch-litauischen Nationalpolitik, als Fortsetzer der Politik Alemans. Dem klugen, verschlagenen Mindowe waren die Aussichten, die sich ihm mit der Bedrängnis des Ordens dar-

⁷⁾ Sicher vor dem 4. Oktober 1261. Cf. Bonnell, Comm. S. 90 f.

⁸⁾ Aleman verschwindet jedoch schon 1256 aus den Quellen. Wahrscheinlich ist er im Kampfe gefallen.

⁹⁾ R.-Ch. V. 6339—6362.

boten, nicht entgangen.¹⁰⁾ So war es Traniate und den Schemaiten leicht, ihn zum Abfall zu bewegen. Vor allem versprachen sie dem ländergierigen Fürsten, daß Schemaiten, Kurland, Lettland und Livland sich ihm freiwillig anschließen und er selbst frei vom Orden sein würde. Also wurde Litauen wieder offiziell heidnisch. Die Christen im Lande wurden auf Mindowes Befehl gefangen und ein Teil von ihnen erschlagen. Den Ordensbruder Sievert aber sandte er auf Bitten seiner Gemahlin dem Meister nach Riga zurück.¹¹⁾

Gleichzeitig oder unmittelbar nach seinem Abfall, der im Sommer 1262 stattfand, ging Mindowe ein Bündnis mit Nowgorod gegen den Orden ein. Es sollte ihm wohl eine Rückendeckung gewähren.¹²⁾ Sein erster militärischer Stoß gegen den Orden ging jedoch nicht, wie man vermuten sollte, gegen den Rest von Kurland, der dem Orden noch erhalten war, sondern richtete sich gegen Livland: Mindowe hoffte, daß sich dabei die Liven und Letten auch erheben und sich ihm anschließen würden. Vor der Ordensburg Wenden sollten dann die Nowgoroder dazustoßen. Trotz aller erlittenen Erschütterungen war also die Ordensmacht noch so achtungsgebietend, daß Mindowe die vereinten Kräfte der Litauer und Schemaiten nicht für ausreichend hielt.

Der Zug verlief völlig ergebnislos: die Liven und Letten erhoben sich nicht gegen den Orden, und die Nowgoroder blieben vor Wenden aus. Unmutig kehrte Mindowe mit seinem Heere nach Litauen zurück.¹³⁾ Doch blieb ein Versuch seiner Gattin,

¹⁰⁾ R.-Ch. V. 6334—6338.

¹¹⁾ R.-Ch. V. 6363—6440. Cf. auch Totoraites a. a. O. S. 124 ff. Totoraites meint S. 126, die Haltung des Papstes, der gegen die Litauer das Kreuz predigen ließ (cf. Theiner I, 126, 142, U.-B. I, 310, 311), hätte mit zur Apostasie Mindowes beigetragen. In diesen Urkunden können jedoch nur die litauischen Stämme gemeint gewesen sein, die wie die Schemaiten noch nicht offiziell zum Christentum übergetreten waren und die politisch Mindowe nicht unterstanden. Daß gerade die Schemaiten auch Litauer genannt werden, beweist die Reimchronik mehrmals: V. 4466/67, 5445/46, 5583, 9965/66, 11097/98.

¹²⁾ Cf. Bonnell, Chronographie S. 75; Totoraites a. a. O. S. 131; R.-Ch. V. 6461—6470.

¹³⁾ R.-Ch. V. 6471—6516. Nach der Reimchronik läßt Mindowe seinen Zorn gegen Traniate aus V. 6499—6511:

ihn zum Christenglauben und zum Bündnis mit dem Orden zurückzugewinnen, erfolglos.¹⁴⁾

Die Russen aus Nowgorod waren indessen nur bis Dorpat gekommen, wo sie die Stadt verbrannten, sich aber der Burg nicht bemächtigen konnten. Bevor Meister Werner mit einem zum Entsatz heraneilenden Ordensheer eingreifen konnte, gaben sie die Belagerung auf und zogen in ihr Land zurück.¹⁵⁾

Meister Werner folgte genau der gleichen Politik wie sein Vorgänger, der Vizemeister Georg. Mit Entschiedenheit enthielt er sich aller in die Ferne führenden Unternehmungen. So antwortete er auf Mindowes Zug nach Wenden nicht mit einem Rachezug nach Litauen, sondern begnügte sich, einen sorgfältigen Grenzschutz gegen Litauen einzurichten.¹⁶⁾ Alle anderen verfügbaren Kräfte verwandte er dazu, Kurland wieder zu unterwerfen.

So sandte er im Januar 1263¹⁷⁾ ein starkes Heer von Riga aus — er selbst mußte wegen Krankheit zurückbleiben — nach Kurland mit dem Auftrage, die kurischen Stützpunkte zu brechen. Wieder schloß sich die Besatzung von Goldingem dem Heere an, das zunächst vor die Kurenburg Lasen rückte. Ähnlich wie Sinteles 1260 wurde die Burg bezwungen und bis auf

„Traniäte, sage,
du böser man und rechter zage,
nû hân die Rûzen mir gelogen,
den meister hâstu mir gezogen
zû einem unvrûnde zû:
wag râtes gibestu mir nû?
Letten, Lîven und die lant,
die du gelobtes in mine hant,
die kêren sichan mich nicht ein hâr:
diz reisen mac mir werden swâr.
ich wil kêren al zu hant
wider in mîn eigen lant
und wil al mîn reisen lân“.

¹⁴⁾ R.-Ch. V. 6517—6586.

¹⁵⁾ R.-Ch. V. 6607—6662.

¹⁶⁾ R.-Ch. V. 6601—6606.

¹⁷⁾ Der Zug muß vor dem Einfall der Litauer stattgefunden haben, die am 2. Februar 1263 vor Pernau standen. Vgl. weiter unten!

den Grund niedergebrannt. Doch verfuhr man mit dem Rest der kurischen Besatzung milder: die Männer wurden nicht getötet, sondern mit den Frauen und Kindern gefangen fortgeführt.

Darauf rückte das Heer vor die Kurenburg Merkes. Nach den ersten vergeblichen Stürmen übergaben sie die Kuren, und auch sie wurde durch Feuer vernichtet. Das gleiche Schicksal hatte unmittelbar danach die Burg Grubin.¹⁸⁾

Inzwischen waren die Litauer unter Traniates Führung trotz der deutschen Grenzwehr wieder in Livland eingefallen und verwüstend bis nach Estland, nach der Wiek vorgedrungen. Da es wegen der Bindung des Ordensheeres in Kurland nicht möglich war, ihnen mit ausreichenden Kräften gegenüberzutreten, begnügte Werner sich, Riga zu schützen. Er rief die Besatzung der Ordensburg Segewold herbei, und mit ihr vereinigte sich die Mannschaft der Stadt Riga. Bei Dünamünde erwartete die kleine Streitmacht die Litauer. Traniate hatte am 2. Februar 1263 Pernau verheert und zog nun am Strande des Meerbusens entlang bis über die Coiwa. Am 9. Februar überfiel er in der Nacht das unvorbereitete, kleine deutsche Heer und fügte ihm empfindliche Verluste zu. Doch wandte er sich nicht gegen Riga, sondern zog unmittelbar danach nach Litauen zurück.¹⁹⁾

Wir sind nicht orientiert über alle Einzelheiten der Unterwerfung der Kuren. Der Zug vom Januar und Februar 1263, auf dem Lasen, Merkes und Grubin verbrannt wurden, mag typisch gewesen sein: ein Stützpunkt nach dem andern wurde in unzähligen, mühseligen Kämpfen den Kuren entrissen und ein Gebiet des Kurenlandes nach dem andern mit dem Schwerte dem Orden wieder unterworfen. Der Reimchronist schildert die harten Mühen der Ordensbrüder bei dieser Unterwerfung:

„mit urlouge was ir arbeit grôz,
durch got sie cleine des verdrôz.
die Kûren hatten burge gnûc,
bie wilen man sie dar ûz slûc,

¹⁸⁾ R.-Ch. V. 6793—6882.

¹⁹⁾ R.-Ch. V. 6891—6950; über die Daten vgl. Bonnell, Chronographie S. 75, Comm. S. 90.

daz in der kopf zubrochen wart.
man vûr maniche herevart
von der Dune zû Kûrlant.
ez gienc in dicke wol in hant.
der kurtzewîle man pflac
in Kûrlande manchen tac“.²⁰⁾

Schwierig war es dabei, Memel zu halten. Militärische Hilfe hinzubringen, war unmöglich. Nur mit Proviant und Waffen konnte man die Burg dauernd versorgen.²¹⁾ Die Besatzung hielt den fernen Posten standhaft und tapfer. Mit welcher Erbitterung hier gekämpft wurde, zeigen die Kämpfe um Kretenen. Kretenen war eine Gegenburg der Heiden,²²⁾ die unweit der Memelburg lag. Bei einer Unternehmung gegen diese Burg wurde die Memeler Besatzung geschlagen, der Komtur und ein Bruder gefangen. Der Komtur wurde von den Heiden auf dem Rost gebraten, der Bruder entkam. Sofort unternahmen die Brüder von Memel aus einen Rachezug. Sie lockten die Kretener in einen Hinterhalt, schlugen sie und drangen bei der Verfolgung in die Burg ein. Die gesamte Besatzung, auch die Frauen und Kinder wurden erschlagen, die Burg verbrannt und dem Erdboden gleich gemacht.²³⁾ Unter dem Eindruck dieses Strafgerichts räumten die Schemaiten auch die nahegelegene Burg Ampillen.²⁴⁾

Im Sommer 1263 wurde Meister Werner von einem wahn-sinnigen Bruder verwundet und bat sich darauf beim Hochmeister vom Amte los. Sein Nachfolger wurde Konrad von Manderen.²⁵⁾

Im Herbst 1263 wurde der Orden von einer großen Gefahr befreit: Mindowe und seine beiden Söhne Ruklys und Repekis

²⁰⁾ R.-Ch. V. 6953—6962.

²¹⁾ R.-Ch. V. 6963—6968.

²²⁾ Heute Krottingen. Es muß sich hier auch um einen schemaitischen Stamm handeln.

²³⁾ R.-Ch. V. 6977—7058.

²⁴⁾ R.-Ch. V. 7059—7063.

²⁵⁾ Conrad ist in Livland nicht vor dem 28. März 1264 nachweisbar. Vgl. Dragendorff a. a. O. S. 82; Toll-Schwartz, Brieflade III 20f.

wurden von seinem Schwager Dowmont ermordet.²⁶⁾ Die Tat — aus Privatrache geschehen — hatte natürlich bedeutende politische Folgen: Traniate, der dem Morde nicht ferngestanden hatte, machte sich jetzt zum Großfürsten in Litauen und Schemaiten. Litauen wurde dadurch zunächst in innere Wirren gestürzt, die Livland vor jedem Angriff von dieser Seite her bewahrten. Als dann 1264 Traniate selbst dem Mordstahl zum Opfer fiel, kam mit Woischelg, dem einzigen noch lebenden Sohn Mindowes, wieder das Christentum in Litauen zur Herrschaft, und es fand eine Annäherung Litauens an den Orden statt,²⁷⁾ die dem Orden sogar wieder Einfluß in Litauen einräumte.²⁸⁾

Geschlossen stand Litauen mindestens seit 1263 nicht mehr gegen den Orden. Das beweist die Vermittlung des litauischen Fürsten Gerden in den Streitigkeiten des Ordens mit Polozk und Witebsk, die am 28. Dezember 1263 zu Grenzberichtigungen zwischen beiden Parteien und zum Abschluß eines Handelsvertrages zwischen dem Orden und der Stadt Riga einerseits und den Polozkern und Witebskern andererseits führte.²⁹⁾ Die Erwerbung Lettlands, die der Orden dabei machte, wurde ihm am 20. August 1264 von Papst Urban bestätigt.³⁰⁾

²⁶⁾ Totoraites a. a. O. S. 138f.

²⁷⁾ Totoraites a. a. O. S. 40ff.; R.-Ch. V. 7133—7208.

²⁸⁾ Arbusow, Grundriß der Gesch. Liv-, Est- und Kurlands S. 43: „Der Tod des Litauerkönigs Mindowe änderte nichts an den Beziehungen zu Livland; seine Söhne, unter sich freilich hadernd, setzten die Feindseligkeiten fort . . .“ Die Darstellung ist nach dem oben Angeführten ganz unrichtig. Von 1263 bis 1268, solange Traniate und Woischelg in Litauen regierten, fanden keine Feindseligkeiten gegen den Orden statt. Unrichtig ist auch die Behauptung von den Söhnen Mindowes. Mindowe hatte drei Söhne, von denen zwei zugleich mit ihm ermordet wurden. Der dritte, Woischelg, opponierte zwar gegen Traniate, kam aber erst nach dessen Ermordung 1264 nach Litauen. Traniate war kein Sohn Mindowes, sondern ein Neffe.

²⁹⁾ U.-B. VI, 3036 russisch, hansisch. U.-B. I, 595 deutsch; cf. dazu die päpstliche Ermächtigung des Ordens, Handel zu treiben; U.-B. VI, 3020.

³⁰⁾ U.-B. I, 380. Durch diese Bestätigung mag auch die Streitfrage entschieden werden, ob die Urkunde U.-B. VI, 3036 (s. o.) für 1263 oder 1264 anzusetzen sei. Da sie vom 28. Dezember lautet, ein Teil ihres Inhalts durch die Bulle U.-B. I, 380 bestätigt wird, kann sie nicht 1264 ge-

1264 stand auf Woischelgs Nachsuchen ein Ordensheer bereit, seine Ansprüche auf den litauischen Thron in Litauen zu verfechten. Da der litauische Zug sich aber als nicht notwendig herausstellte, teilte Conrad von Mandern die vorhandenen Streitkräfte: 450 Mann sandte er nach Kurland. In Goldingen nahm die kleine Streitmacht die Besatzung mit und machte einen der Unterwerfungszüge in das Kurenland. Auf der kurischen Burg Gresen plante man gerade eine Raubfahrt nach Goldingen. Ehe diese Fahrt aber zur Ausführung kam, wurde Gresen eines Morgens in der Frühe von jenem kleinen Ordensheer überfallen und völlig niedergebrannt, ein großer Teil der Besatzung erschlagen, der Rest gefangen fortgeführt. Darauf kehrten die Goldinger zurück, während das übrige Heer die Unterwerfungsfahrt noch weiter ausdehnte und erst später mit einem großen Troß von gefangenen Männern und Frauen und erbeutetem Vieh und mit andern Gütern am Meeresstrand zurückmarschierte.³¹⁾

Währenddessen hatte Meister Conrad mit dem größeren Teile des gegen Litauen gesammelten Heeres einen Zug nach Semgallen gemacht. So stark fühlte sich der Orden bereits wieder, daß er, obwohl die Kurenunterwerfung noch nicht vollendet war, sich gegen die Semgallen wandte. Allerdings erlitt er dabei eine empfindliche Niederlage: die Semgallen wichen anfänglich dem plündernden und brennenden Ordensheere aus, verlegten ihm aber die Rückwege und schlugen das durch die Beute schwerfällig gewordene Heer bei dessen Rückzuge. 20 Brüder und 600 Mann blieben tot. Der Rest gelangte nach Riga zurück.³²⁾

Trotz dieser empfindlichen Niederlage ließ Conrad von den Semgallen nicht ab. Im nächsten Jahre — 1265 — zog er mit einem sorgfältig vorbereiteten Heer wieder gegen Semgallen und erbaute vier Meilen von Riga auf der Semgaller Aa die Burg Mitau vor dem Lande Semgallen. Die Burg war deshalb

geben sein, sondern muß angesetzt werden auf den 28. Dezember 1263. Cf. Bonnell, Chronographie S. 76 f., der darüber noch unklar ist.

³¹⁾ R.-Ch. V. 7209—7291.

³²⁾ R.-Ch. V. 7297—7348.

leicht zu halten, belästigte aber die Sengallen sehr, die von hier aus andauernd überfallen wurden.³³⁾

Noch in demselben Jahre übernahm Conrad außerdem noch eine Raubfahrt großen Stils nach Sengallen. Sie verlief glücklich, doch wurde das Heer, das sich in zwei Gruppen geteilt hatte, auf dem Rückmarsch in schwierigem Gelände von den Sengallen überfallen und erlitt einige Verluste. Dabei bewährte sich das junge Mitau als Stützpunkt und Zufluchtsort für das Ordensheer, das von hier aus nach Riga zurückkehrte.³⁴⁾

Conrad von Mandern hatte kurz darauf die Burg Weißenstein vor Jerwen — die aber sicher nicht eine Zwingburg sein sollte, sondern defensiven Charakter trug und gegen die Russen gerichtet war — erbaut.³⁵⁾ Der Bau beider Burgen, Mitaus und Weißensteins, geschah eigentlich widerrechtlich. Die Erbauung Weißensteins verstieß gegen den Vertrag zu Stenby; wir wissen nicht, was die Dänen veranlaßt hat, nicht dagegen einzuschreiten. Jedenfalls hören wir nichts von einem dänischen Einspruch beim Bau der Burg. Mitau war gebaut worden auf erzbischöflichem Boden. Hier berief sich der Orden auf die Verfügung Wilhelms von Modena vom Jahre 1242, die ihm den Bau einer Burg an der Sengaller Aa und an der Windau erlaubte.³⁶⁾ Damals war nur die zweite Ermächtigung durch den Bau Goldingens ausgenutzt worden. Papst Clemens IV. bestätigte deshalb dem Orden auf dessen Nachsuchen das Recht zum Bau Mitaus in einer Bulle vom 25. Mai 1266.³⁷⁾

Meister Conrad ist 1266 von seinem Amt zurückgetreten, ohne daß wir die Gründe dafür wissen. Seinem Nachfolger im

³³⁾ R.-Ch. V. 7391—7420. Bielenstein, Grenzen des lettischen Volkstammes S. 133f., versucht den Nachweis, daß das im Jahre 1265 von Konrad von Mandern gegründete Mitau nicht identisch ist mit dem späteren Ordensschloß bei der heutigen Stadt Mitau. Nach ihm wurde 1266 ein Schloß Mitau bei dem heutigen Schlohk gegründet, und erst 1336 wurde dieses Schloß von Schlohk durch Eberhard von Mannheim vier Meilen oberwärts an die heutige Stelle verlegt.

³⁴⁾ R.-Ch. V. 7421—7512.

³⁵⁾ R.-Ch. V. 7518—7526.

³⁶⁾ U.-B. I, 171.

³⁷⁾ U.-B. I, 396.

Meisteramte Otto von Lutterbergh³⁸⁾ war es beschieden, die Unterwerfung der Kuren zum endgültigen Abschluß zu bringen.

1225 hatten die Kuren sich zuerst der deutschen Herrschaft unterworfen; nach der Katastrophe des Schwertbrüderordens bei Saule waren sie abgefallen, und das Schwert des Deutschen Ordens hatte sie um 1245 wieder zur Botmäßigkeit gezwungen. Nach siebenjährigen Kämpfen nach ihrem Verrat bei Durben und ihrer Empörung mußten sie jetzt zum drittenmal deutsche Oberhoheit anerkennen: zum zweitenmal hatte sie der Deutsche Ritterorden unterworfen.

Vom August 1267 ist die Urkunde Ottos von Lutterbergh datiert, die das zukünftige Verhältnis der Kuren zu ihren Herren regelte.³⁹⁾ Nur noch eine frühere Urkunde, vom April 1253, handelt von der rechtlichen Stellung der Kuren⁴⁰⁾: damals hatten sich Orden und Bischof geeinigt über die Art des Aufgebots der Kuren zum Waffendienst, und diese Bestimmung wurde durch die neuen nicht berührt.

In der Friedensurkunde vom August 1267 verkündet Otto zunächst, „dat wi mit gemeinen rade des ganzen landes to Curlande vergeven und vergeten hebben al den Curen alle den broke, gemeinliche und sunderliche, den sie uns gedan hebben in der tijt werrunge, und si mit ein ander vergeven hebben, dat nummer ane ende von uns und von in to ener wrake sal gedacht werden“. Alle sollen livischem Rechte untertänig sein. Dem Orden hat jeder von jeglichem Haken Landes in Kurland zwei Lof Roggen oder ein Lof Weizen und ein Lof Gerste als Zins zu geben, dazu von jedem dreijährigen Pferd, mit dem geeggt wird, denselben Zins. Jeder Kure hat dem Orden an zwei Tagen im Sommer und zwei Tagen im Winter Frondienste zu leisten. Baut der Orden jedoch eine Burg gegen die Heiden, die der Ausbreitung des Christenglaubens dienen soll, so soll jeder Kure verpflichtet sein zu einem Monat Frondienst und dabei sich selbst beköstigen. Jeder Kure, der sich an einer

³⁸⁾ Cf. Dragendorff a. a. O. S. 82 f.; Toll-Schwartz, Brieflade III S. 51 f.

³⁹⁾ U.-B I, 405.

⁴⁰⁾ U.-B. I, 250.

Stätte niederläßt, die keinen Besitzer hat, soll das betreffende Land erb- und eigentümlich haben. Dann folgen noch Bestimmungen über das Strandrecht, aus der See gerettetes Gut, über Zeugenrecht und Diebstahl.

Man hat diese Bestimmungen sehr milde genannt⁴¹⁾ und so die Stelle der Reimchronik interpretiert, die Otto von Lutterbergh als einen „vil güt süneman“ charakterisiert.⁴²⁾ Dabei hat man jedoch nicht in Betracht gezogen, in welchem Zustande das Land und seine Bevölkerung waren, als dieser Friede durch Otto von Lutterbergh verkündet wurde. Seit 1257 — mit Ausnahme der beiden Friedensjahre — war das Kurenland der Schauplatz wilder Raub- und Plünderungsfahrten. Anfänglich waren die Schemaiten eingefallen. Seit 1260 hatte der Orden planmäßig das ganze Land heimgesucht, die Häuser verbrannt, die Bewohner erschlagen oder gefangen fortgeführt. Ereignisse wie das Schreckensgericht von Sinteles werden nicht nur vereinzelt vorgekommen sein. Dazu die Fortführung der Überlebenden! Im ganzen bieten die Erzählungen der Reimchronik darüber das Bild einer absichtlichen, zielbewußten und zwangsmäßigen Aussiedlung einer unzuverlässigen Völkerschaft.⁴³⁾ Zieht man noch in Betracht das Anerbieten des Vizemeisters Georg aus dem Jahre 1261 über die Ansiedlung von Kolonisten in Kurland,⁴⁴⁾ so gewinnt man das Bild eines entvölkerten, verödeten Landes. Nur hier und da mögen noch zusammenhängende Siedlungen von Kuren bestanden haben. Die energische, rücksichtslose Kampfführung des Ordens gegen die Kuren hatte ihre Frucht getragen. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet erscheint der Friede Ottos von Lutterbergh nicht als ein besonderes Zeugnis gütiger und weiser Mäßigung gegen eine unterworfenen Völkerschaft, sondern es wurde den verschüchterten Resten einer niedergeschlagenen, beinahe ausgerotteten Bevölkerung die Existenz-

⁴¹⁾ Cf. Schieman, Geschichte Rußlands, Polens und Livlands Bd. 2 S. 64; Arbusow, Grundriß der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands S. 44.

⁴²⁾ R.-Ch. V. 7501.

⁴³⁾ Cf. R.-Ch. V. 7381—7385, 7290—7293, 6872, 6877—6882.

⁴⁴⁾ U.-B. I, 362.

möglichkeit wiedergegeben, ohne daß ihnen harte Pflichten erspart blieben.

§ 6.

Die Unterwerfung der Semgallen (1268—1290).

Ehe sich Otto von Lutterbergh nach dem Friedensschluß mit den Kuren daran machen konnte, die Unterwerfung der Semgallen, die Conrad von Mandern begonnen hatte, zu vollenden, mußte er sich gegen die äußeren Feinde der Gesamtkolonie wenden. Um diese Zeit müssen sich die Beziehungen zu den Litauern mit dem Tode Woischelgs und dem Regierungsantritt Troidens, unter dem die heidnische Reaktion in Litauen wieder zur unbeschränkten Herrschaft kam,¹⁾ wieder verschlechtert haben. Zu Anfang des Jahres 1268 lag Otto mit ihnen im Kampf, als die Russen in Estland einfielen. Zwar wurden diese in der blutigen Schlacht am Bache Kähholm bei Wesenberg, in der der Bischof Alexander von Dorpat fiel, von dem estländischen Aufgebot am 18. Februar 1268 geschlagen.²⁾ Doch erschien der Russeneinfall in Estland so bedenklich, daß Meister Otto sofort einen Landtag einberief, auf dem ein allgemeiner Gegenzug nach Isborsk und Pleskau beschlossen wurde.³⁾

Mit einem starken Heere zog er vor Isborsk, nahm die Stadt und verbrannte sie und rückte dann vor Pleskau. Die Russen ließen die Stadt selbst im Feuer aufgehen und zogen sich auf ihre sehr feste Burg zurück, deren Belagerung das Ordensheer am 3. Juni 1268 begann, jedoch nach 10 Tagen ergebnislos beim Herannahen eines russischen Entsatzheeres unter dem Fürsten Juri von Nowgorod aufgab. Otto ging mit den Seinen über die Welikaja zurück.⁴⁾

Gleichzeitig hatten die Deutschen den Handelskrieg gegen die Russen eröffnet: Conrad von Mandern hatte — als „domus Theutonice per Livoniam praeceptor humilis“⁵⁾ — die Lübecker

¹⁾ Cf. Totoraites a. a. O. S. 145.

²⁾ R.-Ch. V. 7567—7676; cf. Bonnell, Chronographie S. 78.

³⁾ R.-Ch. V. 7677—7680.

⁴⁾ R.-Ch. V. 7681—7744; cf. Bonnell, Chronographie S. 79.

und die gesamte Kaufmannschaft dazu veranlaßt, bis zum Friedensschluß mit den Russen mit Nowgorod keinen Handel zu treiben.

Noch 1268 kam es zwischen Otto von Lutterbergh und Juri von Nowgorod an der Welikaja zu einem Vorfrieden,⁵⁾ worauf das deutsche Heer zurückkehrte. Nach mancherlei Verhandlungen⁷⁾ kam es im März 1269 dann zum Abschluß eines Friedens- und Handelsvertrages zwischen den „deutschen Gästen“ und Nowgorod.⁸⁾

Im Winter 1269 auf 1270 war Otto in Semgallen beschäftigt.⁹⁾ Ehe er aber hier zu einem Erfolge kommen konnte, wurde er abgerufen wegen eines Einfalls der Litauer. Mit einem großen Heere waren sie in ihrer gewöhnlichen Weise raubend und plündernd, sengend und brennend bis nach Oesel vorgerückt und waren bereits auf dem Rückmarsch, als ihnen Otto mit seinen rasch zusammengerafften Streitkräften auf dem Eise zwischen Oesel und der Wiek den Weg verlegte. Doch erlitt er am 16. Februar 1270 eine große Niederlage: er selbst und 52 Brüder fielen im Kampf; der Rest des Ordensheeres räumte den Litauern das seltsame Schlachtfeld.¹⁰⁾

In demselben Jahre erlitt der Orden noch einen herben Verlust: der von den Brüdern in Livland erwählte Vizemeister Andreas wurde mit einem kleinen Heere bei einem Zug gegen die abermals in Livland eingefallenen Litauer von diesen überfallen und mit 20 Brüdern erschlagen.¹¹⁾

Der neue livländische Ordensmeister Walter von Nortecken, der noch 1270 nach Livland gekommen sein mag,¹²⁾ nahm mit Entschiedenheit die Kämpfe gegen die Semgallen wieder auf. Bereits im Frühjahr 1271 sammelte er ein starkes Heer, bot

⁵⁾ U.-B. I, 408. In dieser Urkunde bezeugt Konrad den Vertrag.

⁶⁾ R.-Ch. V. 7748—7768.

⁷⁾ U.-B. I, 410, 411.

⁸⁾ U.-B. I, 413, 414.

⁹⁾ R.-Ch. V. 7769—7773.

¹⁰⁾ Das Datum der Schlacht bringt Can. Samb. SS. rer. Pruss. I, 283, den Bericht die Reimchronik V. 7774—7961.

¹¹⁾ R.-Ch. V. 7962—7994; cf. Dragendorff a. a. O. S. 85; Toll-Schwartz, Brieflade III S. 22.

dazu auch die Revaler Dänen auf, zog vor Terweten und erstürmte die Burg, deren Besatzung erschlagen wurde. Darauf wurde sie ausgebaut und verproviantiert und eine Ordensbesatzung hineingelegt. Noch vor Ostern (5. April) 1271 war er nach Riga zurückgekehrt.¹³⁾

An diese glückliche Fahrt schloß er sehr bald einen zweiten Zug nach Sengallen. Mit einem Heer aus Brüdern, Kreuzfahrern und Landvolk fuhr er zu Schiff bis Mesoten. Wie das Strafgericht von Sinteles auf die kurische Besatzung von Hasenpoth gewirkt hatte, so wirkte jetzt das Schicksal Terwetens auf Mesoten: ohne Schwertstreich übergab die Besatzung die Burg, die ebenso wie Terweten zur Ordensburg gemacht wurde. Die semgallische Bevölkerung wurde gefangen fortgeführt.¹⁴⁾ Ein rascher, kühner Vorstoß einer deutschen Abteilung brach noch im gleichen Jahr die Sengallenburg Ratten, die verbrannt wurde, während die Besatzung das Schicksal der Mesotener teilte.¹⁵⁾

Unter dem Druck dieser Niederlagen und in Anbetracht, daß der Orden sich durch die Eroberung von Terweten und Mesoten zwei sehr starke Stützpunkte erworben hatte, gaben die Sengallen weiteren Widerstand auf. Es kam zu Verhandlungen zwischen ihren Ältesten, dem Erzbischof Albert und dem Ordensmeister Walter, die zu einem Frieden¹⁶⁾ führten, dessen Bestimmungen uns in einer Urkunde vom 6. Juli 1272 erhalten sind.¹⁷⁾ Sie sind den Bestimmungen Ottos von Lutterbergh über

¹³⁾ R.-Ch. V. 7995—8003; Herm. von Wartberge, SS. rer. Pruss. S. 47; Dragendorff a. a. O. S. 83; Toll-Schwartz, Brieflade III S. 23 f.

¹⁴⁾ R.-Ch. V. 8004—8028, 8031.

¹⁵⁾ R.-Ch. V. 8031—8045. Arbusow (a. a. O. S. 45) nennt 1272 als das Jahr des Falls von Mesoten. Doch erscheint es als unwahrscheinlich, daß die Eroberung von Mesoten und Ratten, die Friedensverhandlungen und der Friedensschluß innerhalb von nicht ganz zweieinhalb Monaten (nach Ostern — im Jahre 1272 war Ostern am 21. April — bis 6. Juli) zusammengedrängt sein sollen. Außerdem beweisen die Urkunden U.-B. I, 425 u. 426, daß der Orden im August 1271 in Sengallen schon eine Herrschaftsschließung einnahm, also der siegreiche Kriegszug schon vollendet gewesen sein muß.

¹⁶⁾ R.-Ch. V. 8046—8060.

¹⁷⁾ R.-Ch. V. 8061—8071; Hermann von Wartberge, SS. rer. Pruss. II, 48.

¹⁷⁾ U.-B. I, 430.

die Pflichten der Kuren¹⁸⁾ sehr ähnlich, aber doch wesentlich milder: die Sengallen müssen auch von jedem Haken Landes zwei Loth Korn als Zins zahlen und vier Tage im Jahr Frondienst leisten. Sonst aber gelten Erleichterungen, die einzeln aufgeführt sind. Abgaben nach ihrem Besitz an Pferden bestanden überhaupt nicht. Auch der drückende Frondienst, zu dem die Kuren bei Burgbauten des Ordens gehalten waren, ist hier gemildert: die Sengallen sollen bei Burg- und Wegebauten und bei Heerfahrten sich willig und bereit beweisen.

In einer Reihe von Urkunden regelten der Orden, Erzbischof Albert und das rigische Kapitel ihre Besitzverhältnisse in Sengallen auf Grund der längst vollzogenen Teilung des Landes.¹⁹⁾ Dabei wird wieder das Schloß Doben genannt, das jetzt in gemeinschaftlichem Besitz des rigischen Kapitels und des Ordens war.

Meister Walter trat im folgenden Jahre wegen Krankheit von seinem Amt zurück²⁰⁾ und begab sich nach Deutschland. Anscheinend ist im Jahre 1273 kein neuer Meister nach Livland gekommen.²¹⁾ Während des Sommers kämpften die Brüder mehrmals mit wechselndem Glück gegen die Litauer.²²⁾

Als im Jahre 1274 der neue Meister Ernst nach Livland kam,²³⁾ führte er diese Unternehmungen gegen Litauen weiter. Mit einem beträchtlichen Heere zog er die Düna aufwärts und erbaute mitten im litauischen Gebiet die Dünaburg: wie einst Goldingen und Memel, so sollte diese neue Feste ein Vorposten und ein Vorkämpfer der Deutschordensmacht werden.²⁴⁾

Der Litauerfürst Troiden machte sofort die größten An-

¹⁸⁾ U.-B. I, 405.

¹⁹⁾ U.-B. I, 425, 426, 432.

²⁰⁾ R.-Ch. V. 8073—8086.

²¹⁾ Cf. Toll-Schwartz, Brieflade III S. 24.

²²⁾ R.-Ch. V. 8088—8148.

²³⁾ R.-Ch. V. 8149—8168; cf. Dragendorff a. a. O. S. 83; Toll-Schwartz, Brieflade III S. 24 f.

²⁴⁾ Wann Dünaburg erbaut ist, läßt sich nicht bestimmen: Toll-Schwartz (Brieflade III S. 24) gibt an 1275 oder 1276, Arbusow (a. a. O.) 1277. Den Bau berichten R.-Ch. V. 8169—8207, Hermann von Wartberge SS. rer. Pruss. II S. 48.

strengungen, diese störende und gefährliche Burg²⁵⁾ zu brechen und zu verbrennen. Vier Wochen lag er mit großer Heeresmacht vor der Burg, ließ sie mit großen Bliden bewerfen: vergebens! Ohne Erfolg mußte er wieder abziehen.²⁶⁾

Als Meister Ernst darauf zur Sicherung der Burg und zur Züchtigung der Litauer zusammen mit dem Revaler Hauptmann Eilart von Hoberg und einem starken Heere eine große Raubfahrt nach Litauen unternahm, verlief diese zwar glücklich und erfolgreich. Bis nach Kernowen (an der Wilia unterhalb Wilna) gelangte das deutsche Heer. Als es aber zurückkehrte, erlitt es bei Ascheraden von den nachgeeilten Litauern eine vernichtende Niederlage am 5. März 1279: Meister Ernst und 71 Brüder, dazu Eilart von Hoberg und viele andere Ritter und eine große Menge des Landvolkes fiel. Entschieden wurde die Schlacht gegen die Deutschen durch die Flucht der Sengallen, die bis auf den letzten Mann das deutsche Heer verließen.²⁷⁾

Besonders empfindlich wurde diese Niederlage dadurch, daß die unzuverlässigen Sengallen sich unmittelbar darauf von neuem gegen den Orden empörten. Dabei gelang es ihnen durch den Verrat eines übergelaufenen Dienstmanns des Ordens Bertolt, sich der wichtigen Burg Terweten zu bemächtigen, deren Besatzung, soweit sie nicht im Kampfe gefallen war, in ihre Hände fiel. Die Sengallen bauten Terweten darauf aus und hatten nun einen Stützpunkt, von dem aus sie dem Orden großen Schaden zufügten.²⁸⁾

Meister Ernst hatte vor seinem Auszug gegen die Litauer, von dem er nicht zurückkehrte, Gerhard von Katzenellenbogen²⁹⁾ als Vizemeister in Livland zurückgelassen. Auf dessen Nachricht von dem Tode des Meisters Ernst und auf die Kunde von der

²⁵⁾ R.-Ch. V. 8256—8257:

„dig hūs ist gebūwet
mitten ūf daz hertze mīn!“

sagt Troiden von der Dünaburg.

²⁶⁾ R.-Ch. V. 8203—8272.

²⁷⁾ R.-Ch. V. 8273—8510. Cf. Bonnell, Chronographie S. 84, der auch die übrigen Quellen über diese Schlacht nennt.

²⁸⁾ R.-Ch. V. 8617—8761.

²⁹⁾ R.-Ch. V. 8511—8532.

gleichzeitigen Erledigung des Meisteramtes in Preußen machte der Orden auf einem Kapitel in Marburg den Versuch, durch Übertragung des Meisteramtes für Preußen und für Livland an einen Meister die militärischen Machtmittel des Ordens mehr auszunutzen. Conrad von Feuchtwangen vereinigte als Meister für Preußen und Livland nach Hermann Balke zum erstenmal beide Provinzen in einer Hand, als er 1279 nach Preußen kam.³⁰⁾

Da ihn die dortigen Verhältnisse jedoch sehr in Anspruch nahmen, konnte er Livland nur durch die Entsendung einer Anzahl Brüder unterstützen.³¹⁾ Er selbst sah die Unmöglichkeit der gemeinsamen, ersprißlichen Verwaltung beider Provinzen ein und erwirkte 1280 auf einer Reise zum Hochmeister nach Marburg wieder die verwaltungsmäßige Trennung beider Länder: er behielt das Meisteramt über Livland allein, und der Komtur von Königsberg, Manegold, wurde Meister in Preußen.³²⁾

Bevor Conrad jedoch nach Livland kam, war der Vizemeister Gerhard in litauischer Gefangenschaft gestorben. Das war so gekommen. Nach der Eroberung Terwetens durch die Semgallen im Sommer 1279 hatte der Orden in Kurland unaufhörlich mit den Semgallen, als deren Haupt der Eroberer Terwetens Nameise erscheint, zu kämpfen gehabt. Zwar waren die Machtmittel des Ordens gering. Trotzdem wurden in ständigen Raubzügen und kurzen sogen. Stoßreisen die aufständischen Semgallen in Atem gehalten. Besonders zeichnete sich dabei der Vogt von Goldingen, Johann von Ochtenhusen, durch ungemene Rührigkeit und Tapferkeit aus.³³⁾ Zwar schlug ein erster Versuch, durch einen Handstreich sich in den Besitz der Burg Doblen zu setzen, fehl.³⁴⁾ Doch gelang es dem kleinen Ordensheer, als es auf dem Rückzug von Nameise angegriffen wurde, den Semgallen eine empfindliche Niederlage beizubringen.³⁵⁾ Ein zweiter Handstreich auf

³⁰⁾ R.-Ch. V. 8535—8695; cf. Toll-Schwartz, Brieflade III S. 25 ff.; Dragendorff a. a. O. S. 83.

³¹⁾ R.-Ch. V. 8762—8812.

³²⁾ R.-Ch. V. 8819—8868; cf. Dragendorff S. 15 f.

³³⁾ R.-Ch. V. 8929—8950.

³⁴⁾ R.-Ch. V. 8951—9037.

³⁵⁾ R.-Ch. V. 9038—9102.

Doblen von Goldingen aus gelang: vor Tagesanbruch erstieg Johann von Ochterhusen mit einer kleinen Schar beehrter Leute die Burg, die in Flammen aufging. Von der Besatzung wurden 300 Mann getötet. Der Rest geriet in Gefangenschaft.³⁶⁾

Die Semgallen unternahmen zur Rache eine Raubfahrt in die Gegend von Riga. Von Mitau aus ging dem Vizemeister rechtzeitig davon Nachricht zu. Mit der rasch aufgebotenen Landwehr — zum erstenmal begegnet sie uns in der Reimchronik an dieser Stelle³⁷⁾ — trat Gerhard den Semgallen entgegen. Diese wichen einer eigentlichen Schlacht aus. Doch kam es zu einer Reihe von Verfolgungs- und Einzelkämpfen. Bei einem solchen geriet (der Vizemeister Gerhard von Katzenellenbogen in die Gefangenschaft der Semgallen. Nameise lieferte ihn an den litauischen Fürsten Troiden aus. In Litauen ist er in der Gefangenschaft umgekommen.³⁸⁾

Diese Ereignisse müssen geschehen sein vor der Ankunft Conrads von Vuchtewanc in Riga, die am 13. Juli 1280 stattfand.³⁹⁾ Conrad widmete sich erst seit dem Ende des Jahres der semgallischen Frage. Solange müssen ihn die inneren Verhältnisse Livlands und Estlands aufgehalten haben.⁴⁰⁾

Im Herbst des Jahres 1280 zog er mit einem großen Aufgebot — auch der Dorpater Bischof Friedrich von Haseldorf war bei dem Heer — gegen die Semgallen, zuerst mit der Absicht, die Burg Doblen wieder zu brechen, die die Semgallen in der Zwischenzeit wieder aufgerichtet hatten. Ehe die Belagerung der Burg aber zu Ende geführt werden konnte, mußte

³⁶⁾ R.-Ch. V. 9103—9192.

³⁷⁾ R.-Ch. V. 9220.

³⁸⁾ R.-Ch. V. 9193—9404. Gerhard von Katzenellenbogen muß schon im Winter 1279/80 gestorben sein. Cf. Dragendorff a. a. O. S. 86; Wachsmuth, Über die Quellen und den Verfasser der älteren livländischen Reimchronik S. 28.

³⁹⁾ R.-Ch. V. 8869—8900; Toll-Schwartz, Brieflade III S. 25 ff.

⁴⁰⁾ Wir hören in der R.-Ch. von häufigen Reisen durch Livland und Estland, auf denen er ein freundschaftliches Verhältnis zu der Geistlichkeit und zu den Dänen in Reval anbahnt: R.-Ch. V. 8906—8913, 9405—9426. Die Urkunden aus dem Jahre 1280 lassen jedoch eine besondere Frage, die ihn beschäftigte, nicht erkennen.

sich Conrad gegen ein litauisches Entsatzheer wenden, das heranrückte. Doch wichen die Litauer einem Kampfe aus, nachdem die Belagerung Doblens aufgehoben war, und erfolglos kehrte das Ordensheer im Winter 1280/81 nach Riga zurück.⁴¹⁾

Im nächsten Jahre kam es zu einer neuen Fahrt nach Semgallen: diesmal sollte Terweten gebrochen werden. Die Burg muß außerordentlich stark gewesen sein; denn Conrad zog auch noch das Aufgebot aus Kurland heran, das gleichzeitig Doblens belagerte und dort schon einige Erfolge errungen hatte, nun aber die Belagerung aufgeben mußte. Das Ordensheer vor Terweten zählte nach Eintreffen dieser Verstärkung 14000 Mann. Mehrere Belagerungsmaschinen wurden erbaut und versucht, die Burg anzuzünden. Doch gelang es den Verteidigern immer, die Brandherde rechtzeitig zu löschen.⁴²⁾ Trotz der zähen Gegenwehr der Semgallen wäre die Burg wohl doch diesmal in die Hände der Deutschen gefallen, wenn die Semgallen dem nicht mit einer Bitte um Frieden und der Ankündigung ihrer Unterwerfung zuvorgekommen wären. Meister Conrad und die Ordensbrüder waren nicht geneigt, diesem Friedensgesuch nachzugeben. Die militärisch-politischen Interessen des

⁴¹⁾ R.-Ch. V. 9430—9506. Toll-Schwartz, Brieflade III S. 27 versuchen nachzuweisen, daß dieser Zug nicht im Winter 1280/91, sondern erst im folgenden stattgefunden haben kann, weil im Bericht der R.-Ch. V. 9435 bis 9441 auch der Bischof von Dorpat Friedrich von Haseldorf als Teilnehmer erwähnt ist, dieser jedoch urkundlich am 16. November 1280 in Scepenstede anwesend bezeugt wird. Dazu ist einmal zu bemerken, daß die Heeresreise nach Semgallen so spät im Winter stattgefunden haben kann, daß Bischof Friedrich von seiner Auslandsfahrt längst zurückgekehrt sein konnte. Wir hören von Winterschlachten nur aus den Monaten Januar, Februar oder März. Zweitens besteht die Möglichkeit, daß sich der Reimchronist mit der Nennung Friedrichs als Kriegsteilnehmer im Winter 1280/81 irrt, indem er seine Teilnahme im folgenden Zuge auch auf den ersten überträgt. Auf jeden Fall ist es nicht angängig, den Zug in den Winter 1281/82 zu verlegen. Denn im folgenden August findet der Friede von Terweten statt. Das muß im August 1281 gewesen sein, weil diesen Frieden Conrad von Vuchtewanc schließt, während bereits seit dem 12. Mai 1282 Willekin (U.-B. I, 77), seit dem 18. Mai 1282 Manegold als Meister in Livland urkundlich erscheint (Dogiel, Codex dipl. regni Poloniae IV, 39).

⁴²⁾ R.-Ch. V. 9507—9603.

Ordens mußten dahin gehen, den errungenen Erfolg über die Semgallen völlig auszunutzen und das treubruchige Volk zwangsmäßig in dieser günstigen Lage zu unterwerfen. Wieder wie im Jahre 1257 gegen die Schemaiten widerstrebten dieser gesunden, kraftvoll rücksichtslosen Ordenspolitik die geistlichen Elemente: auf Drängen des Propstes von Riga und der Vertreter des Predigerordens — auch ein angesehener Kreuzfahrer, der Ritter von Ruwen, beteiligte sich daran — wurde den Semgallen gegen das Gelübde, Zins zu zahlen und Frieden zu halten, sogar die Waffenstreckung erspart: Terweten blieb in ihrer Hand, während das Ordensheer nach Riga zurückkehrte.⁴³⁾

Wie wenig dieser im August 1281 geschlossene Friede von den Semgallen ernst gemeint war, beweist ihre Beteiligung an einem Einfall der Litauer in Preußen, der bereits im Herbst desselben Jahres stattfand. Doch hatte diese neue Empörung für den Orden insofern ihr Gutes, als Nameise, der Führer und die Seele der semgallischen Opposition, aus Preußen nicht mehr nach Semgallen zurückkehrte.⁴⁴⁾ Wahrscheinlich ist er im Kampf gefallen.

Conrad von Vuchtewanc hat bereits im Frühjahr 1282 sich vom Meisteramte losgebeten.⁴⁵⁾ Über seine Nachfolge besteht einiges Dunkel. Die Reimchronik berichtet, daß auf Conrads Veranlassung die gemeinsame Leitung von Preußen und Livland an Mangold, den bisherigen Meister von Preußen, übertragen worden sei. Mangold habe auf Conrads Bitte in Livland diesen des Amtes entlassen und sei nach der Wahl Willekins von Endorpe zum livländischen Meister nach Preußen zurückgekehrt.⁴⁶⁾ Diese Darstellung enthält sicher einige Unrichtig-

⁴³⁾ R.-Ch. V. 9604—9666.

⁴⁴⁾ R.-Ch. V. 9667—9682.

⁴⁵⁾ Nach den Urkunden U.-B. I, 477 und Dogiel, Codex dipl. regni Poloniae IV, 39 muß am 12. bzw. 18. Mai 1282 Conrads Rücktritt schon vollzogen gewesen sein. Dragendorff a. a. O. S. 83 verlegt ihn irrtümlich in den Herbst 1282, weil er der irrtümlichen Datierung Toll-Schwartz, Brieflade III S. 26f. der Züge Conrads von Feuchtwangen gegen die Semgallen folgt.

⁴⁶⁾ R.-Ch. V. 9683—9740.

keiten. Wahrscheinlich ist diese Vereinigung beider Länder in einer Hand ein Notbehelf gewesen. Conrad hat Mangold in Livland eingeführt, kann aber von diesem nicht vom Amte losgebunden worden sein, weil er dazu nur als Vizehochmeister und in besonderem Auftrage des Hochmeisters befugt gewesen wäre. Als solcher erscheint er aber nirgends. In seiner Wirksamkeit ist die Tendenz zu erkennen, die Vereinigung beider Länder in seiner Hand, die nominell bis zur Regelung der Frage durch den Hochmeister bestehen mußte, tatsächlich sofort zu lösen: daher die durch ihn beschleunigte Wahl eines besonderen Meisters für Livland in Fellin unmittelbar nach Conrads Rücktritt!⁴⁷⁾ Willekin von Endorpe erscheint urkundlich bereits am 12. Mai 1282 als „frater W., domus Theutonice per Livoniam magister“,⁴⁸⁾ doch ist seine Bezeichnung als Meister inkorrekt: seine Funktionen waren nur die des Vizemeisters. So nahm er an der Hochmeisterwahl zu Ende des Jahres in Akkon nicht teil, und Meister Mangold wird urkundlich noch nach dem 12. Mai 1282 als „frater Manegold, magister Prussiae et Livoniae“ bezeichnet,⁴⁹⁾ bis ihm von dem neuen Hochmeister Burchard von Schwenden das Meisteramt über Livland abgenommen und Willekin als Meister in Livland bestätigt ist.⁵⁰⁾

Unter Willekin wurde der Kampf gegen die Semgallen mit großer Entschiedenheit wieder aufgenommen. Ein Einfall der Schemaiten, die durch Semgallen in Livland eingedrungen waren, wurde mit leichter Mühe von den Besatzungen der Ordensburg Ascheraden und der Erzbischöfensburg Kokenhusen zurückgeschlagen. Bei dem Rückzug erlitt das schemaitische Heer durch die verfolgenden Deutschen empfindliche Verluste.⁵¹⁾ Willekin hatte aus diesem Einfall aber wohl Interessengemein-

⁴⁷⁾ R.-Ch. V. 9731—9736.

⁴⁸⁾ U.-B. I, 477.

⁴⁹⁾ Dogiel, Codex dipl. regni Poloniae IV, 39.

⁵⁰⁾ R.-Ch. V. 9741—9779; cf. Draggendorff a. a. O. S. 16f.

⁵¹⁾ R.-Ch. V. 9801—9898. Der Reimchronist nennt die Eingefallenen nur Litauer; doch meint er offenbar Schemaiten, die er gerade in seinen Erzählungen über die vorliegende Zeit ausdrücklich als Litauer bezeichnet, so V. 9965/66, 11097/98.

schaft der Sengallen und der Schemaiten erkannt und beschloß, durch den Bau einer Ordensburg mitten im Sengallenland dessen Unterwerfung vorzubereiten und anzubahnen. Er verfolgte damit dieselbe Taktik, die vorher den Bau von Goldingen, Memel, Karschowen, Doben und Mitau veranlaßt hatte. Im Sommer 1285 wurden Proviant, Waffen und Kleider in genügender Menge von Riga zu Schiff nach Mitau gebracht. Im folgenden Winter zog er dann selbst mit einer ansehnlichen Streitmacht nach Mitau. Hier wurden die Vorräte auf Schlitten verladen und nach der Gegend von Terweten überführt. Hier wurde Anfang 1286 die feste Holzburg Heiligenberg als Zwingburg der Sengallen erbaut, reichlich ausgestattet — sogar zwei Bliden erwähnt unser Bericht — und eine starke Besatzung von 300 Mann darin gelassen. Darauf zog das Ordensheer nach Riga zurück.⁵²⁾

Die Richtigkeit des Unternehmens und der Wert der neuen Burg bewiesen sich sofort: am Tage nach dem Abzug der Brüder nach Riga kam eine schemaitische Streitmacht im Verein mit Sengallen vor Heiligenberg an und versuchte die neue Burg zu stürmen. Die Überlegenheit der Waffen der Brüder, vor allem ihrer weittragenden Armbrüste, mit denen sie den Schemaiten und Sengallen starke Verluste zufügten, zwangen sie jedoch sehr bald zum Rückzug: die Schemaiten kehrten erfolglos in ihr Land zurück, und die Besatzung von Terweten verbrannte ihre Burg und wanderte nach Rackten aus.⁵³⁾

Diese Zerstörung der Burg Terweten durch die Terwetener selbst war der erste große Erfolg der jungen Burg Heiligenberg. In der Folge wurde von ihrer kühnen und rastlosen Besatzung das Land Sengallen in kurzen, raschen Stoßreisen verheert. Besonders die Sengallenburgen Rackten und Doblén bekamen die harte deutsche Faust zu spüren: in den dauernden Kämpfen fügten sie den Sengallen so viel Schaden an Gut und Blut zu, daß diese in grimmigem Haß die Wege nach Heiligenberg bewachten, um die Brüder und ihre Mannen einzeln zu fangen.⁵⁴⁾

⁵²⁾ R.-Ch. V. 9899—9960.

⁵³⁾ R.-Ch. V. 9961—10126.

⁵⁴⁾ R.-Ch. V. 10129—10200.

Außerdem aber versuchten die Semgallen noch einmal, ihr Geschick durch eine Heerfahrt nach Riga zu wenden. Von Heiligenberg aus wurde der Meister in Riga rechtzeitig gewarnt. Dennoch gelang es den Semgallen, die kleine Streitmacht, die der Orden rasch gesammelt hatte und die unweit von Riga in dem sogenannten Marstall des Ordens untergebracht war, in einer Nacht zu überfallen. Die Liven flohen im Kampfgetümmel, der Marstall ging in Flammen auf, von den 18 Brüdern fielen 5, während die übrigen fast alle verwundet wurden, aber entkamen. Am nächsten Morgen standen die Semgallen vor Riga, kehrten aber ohne weiteren Angriff in ihr Land zurück.⁵⁵⁾

Sehr bald danach, wahrscheinlich Anfang März 1287, fand ein Ordenskapitel in Riga statt, das von einer Gesandtschaft des Hochmeisters, bestehend aus einem Ritterbruder und einem Priesterbruder, einberufen war.⁵⁶⁾ Leider sind wir über die Verhandlungen des Kapitels nicht orientiert.

Am Tage nach dem Kapitel gelangte nach Riga die Kunde eines neuen Einfalls der Semgallen; bei Üxküll hatten sie das Land verheert, die Burg hatten sie angegriffen, aber nur das Hackelwerk verbrennen können. Sofort zog Meister Willekin mit allen Kräften, die er rasch zusammenraffen konnte, über Üxküll dem Semgallenheere nach. Obwohl Willekins Streitmacht — er hatte nur 500 Kämpfer — der semgallischen von 1400 Mann stark unterlegen war, wollte er sie doch auf jeden Fall für ihren Einfall bestrafen:

„ich bringe die Semgallen in nôt
oder wir bliben alle töt“.⁵⁷⁾

Nachdem er die Semgallen drei Tage verfolgt hatte, war er in ihre Nähe gelangt. Doch war sein Heer so erschöpft, daß

⁵⁵⁾ R.-Ch. V. 10201—10297.

⁵⁶⁾ R.-Ch. V. 10329—10365. Cf. darüber Dragendorff a. a. O. S. 22f., auch S. 22 Anm. 7. Daß das Kapitel am 12. Tage nach dem Überfall der Semgallen stattgefunden hat, ist unwahrscheinlich. Die Zahl zwölf ist für den Reimchronisten die übliche Zahl, die eine kurze Zeitspanne bezeichnet, cf. am 12. Tage, nachdem das Ordensheer vom neuerbauten Heiligenberg abgezogen ist, verbrennen die Semgallen Terweten.

⁵⁷⁾ R.-Ch. V. 10471/72.

er ihm erst Ruhe gönnen mußte. Am nächsten Morgen wurde es von den Sengallen überfallen, gerade als der Meister die Brüder zu einem Rate versammelt hatte. Vor der Schlacht schon floh ein Teil des Landvolks. So wurde die zahlenmäßige Unterlegenheit des Ordensheeres noch vergrößert, und es erlitt eine blutige Niederlage trotz der heldenmütigen Tapferkeit der Brüder. 40 Brüder hatten an der Schlacht teilgenommen; von denen blieben 33 tot, 6 wurden schwer verwundet gefangen genommen, und nur einem gelang es, sich durchzuschlagen. Unter den Gefallenen waren Meister Willekin und Volmar von Bernhusen, der Ritterbruder der hochmeisterlichen Gesandtschaft, der als Gast den Zug mitgemacht und besonders tapfer gekämpft hatte. Von den gefangenen Brüdern wurden zwei zu Tode gequält, während die übrigen vier mit dem Leben davankamen.⁵⁸⁾

Diese Niederlage des Deutschen Ordens in Livland fand statt am 26. März 1287 bei dem Orte Grose.⁵⁹⁾ Sie hat das Geschick der Sengallen nicht zu wenden, kaum aufzuhalten vermocht. Vor seinem Auszug zum Kampf hatte Willekin einen Bruder zum Vizemeister an seiner Statt ernannt, dessen Name uns nicht erhalten ist.⁶⁰⁾ Diesem gelang es über ein Jahr, das Land mit der geminderten Zahl der Brüder zu bewahren. Erst im Februar 1288 wurde auf dem Kapitel zu Elbing,⁶¹⁾ das der Hochmeister Burchard von Schwenden selbst abhielt, ein neuer

⁵⁸⁾ R.-Ch. V. 10370—10714.

⁵⁹⁾ Das Datum der Schlacht bringt Chron. Dunamund. SS. rer. Pruss. II S. 141, nach ihm Hermann von Wartberge SS. rer. Pruss. II S. 51, der auch den Ort Grose angibt. (Dieser ist wahrscheinlich nicht identisch mit dem von Strehlke SS. rer. Pr. II S. 51 Anm. 2 als Schlachtort vermuteten Beihof Grosen des Gutes Weesähten im Kirchspiel Neuenburg, da Grosen bereits im Kurenland liegt, während sich die Verfolgung der Sengallen, da sie drei Tage gedauert hat, weit nach Sengallen hinein — vermutlich in südlicher Richtung — erstreckt hat. Das Altenbiesener Nekrolog, Bachem a. a. O. S. 8 bringt für den 25. März den Tod des livländischen Meisters Wilhelm von Staden mit 43 Brüdern. Doch können die Abweichungen nicht beachtet werden, da sie anderweitig nicht gestützt sind.)

⁶⁰⁾ R.-Ch. V. 10745—10752.

⁶¹⁾ Cf. SS. rer. Liv. I S. 780; Toll-Schwartz, Brieflade III S. 29 f.

Meister über Livland ernannt: Kune von Hazigenstein.⁶²⁾ Meister Kune kam bald darauf mit 40 Brüdern zuerst am Meeresstrand entlang, dann über Goldingen nach Riga, wo er sehr bald die mitgebrachten Brüder auf die verschiedenen Ordenshäuser verteilte.⁶³⁾

Den Sommer 1288 über wurde Kune in Anspruch genommen von Informations- und Inspektionsreisen durch sein neues Gebiet, hatte aber schon eine Heerfahrt nach Semgallen beschlossen; denn zu Schiff ließ er Proviant und Kleider nach Mitau bringen zur Ausrüstung der Burg Heiligenberg, der es daran gebrach. Im Winter 1288 bis 1289 zog er dann nach ausreichender Rüstung nach Mitau. Hier wurden die vorhandenen Vorräte auf Schlitten geladen, mit denen der Hauptteil des Heeres nach Heiligenberg zog, während der Meister eine Abteilung von 600 Mann nach Doblen sandte. Dieser Abteilung gelang es wohl, den Semgallen starke Verluste beizubringen und das Hackelwerk der Burg zu verbrennen, doch vermochte sie nicht, die Burg selbst zu erstürmen, und stieß deshalb vor Heiligenberg zu dem Hauptheere.⁶⁴⁾

Von Heiligenberg zog das ganze Heer — 6000 Mann stark — vor Rackten. Auch hier gelang es nur, das Hackelwerk der Burg zu verbrennen und die Güter, die die Semgallen nicht mehr in die eigentliche Burg zu retten vermocht hatten, zu rauben. Ein Versuch, die Burg zu stürmen, mißlang, weil der Burgberg und die Wälle vereist waren. So zog das Ordensheer nach kurzer Zeit nach Riga zurück, ohne große Erfolge errungen zu haben. Nur die Widerstandskraft der Burg Heiligenberg war gestärkt.⁶⁵⁾

Im Sommer 1289 unternahmen die Schemaiten eine Fahrt zur Rache für diesen Einfall des Ordens in Semgallen. Im semgallischen Lande stieß zu dem Schemaitenheer die Streitmacht der Semgallen, und nun zog das Heer — 7000 Mann stark — über die Düna und brach plündernd und verwüstend

⁶²⁾ R.-Ch. V. 10777—10876.

⁶³⁾ R.-Ch. V. 10877—10934.

⁶⁴⁾ R.-Ch. V. 10935—11031.

⁶⁵⁾ R.-Ch. V. 11032—11088.

in Livland in erzbischöfliches Gebiet ein. Rasch wurden deshalb Boten allenthalben ausgesandt und die deutsche Landwehr aufgeboten. Seltsamerweise — den Grund erfahren wir nicht — kam das Aufgebot aus Estland nicht. Darum fühlten sich die Ordensritter mit ihrem Heer von 2500 Mann den vereinigten Schemaiten und Semgallen gegenüber nicht stark genug, um mit Aussicht auf Sieg eine offene Schlacht zu wagen. Um aber das Heer nicht zwecklos wieder sich zerstreuen zu lassen, befahl Meister Kune einen Angriff auf das von Streitern entblößte Semgallen: er teilte sein Heer, sandte das kurländische Aufgebot gegen Doblen und rückte selbst mit dem andern Teil gegen Sydobren. Beide Heeresabteilungen hatten den gleichen Erfolg: wieder gelang es nicht, irgendeine der beiden Burgen zu brechen; doch wurden die Hackelwerke niedergebrannt — in Doblen mußte es also nach dem Angriff vom Winter wiedererbaut worden sein — und große Beute fortgeschleppt. Vor Sydobren schlug das Ordensheer 250 Menschen tot und nahm 60 gefangen. Glücklicherweise kamen beide Heere darauf wieder zurück.⁶⁶⁾

Deutlich ist aus unserer Quelle zu erkennen, wie sehr die Widerstandsfähigkeit der eingeborenen Semgallen in dem halben Jahrhundert des Verkehrs und des Kampfes mit den Deutschen gestiegen war: keinem einzigen Heere der Deutschen gelang es im vorletzten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts, eine Semgallenburg im Sturm zu nehmen und zu brechen. Daß es der Orden endlich doch erreichte, sich zum Herrn von Semgallen zu machen, ist zurückzuführen auf den Erschöpfungskrieg, den er von seinen festen Stützpunkten, vor allem von Heiligenberg aus, mit Energie und Glück gegen das kleine Semgallenvolk führte und bei dem er endlich siegen mußte schon deshalb, weil die Ergänzung seiner Machtmittel, vor allem der Zahl der Ordensritter, eigentlich unbegrenzt möglich war.

So führte man von Heiligenberg aus einen Kleinkrieg: wollten die Semgallen in Doblen oder Rackten pflügen oder säen, so kamen Ritter und nahmen Mann und Pferd weg. Oder

⁶⁶⁾ R.-Ch. V. 11089—11316.

plötzlich stand vor der Burg ein Ordensaufgebot, erschlug, wer sich zur Wehre setzte, verbrannte das Hackelwerk und trieb Menschen und Vieh fort. Stand das Korn zur Ernte, so verderben es die Brüder und erzeugten so bei den Semgallen eine Hungersnot. Auf diese Weise machte der Orden die Semgallen so mürbe, daß sie erst Doblen, dann auch Rackten verließen und teils nach Schemaiten, teils nach dem südlicheren Semgallen auswanderten. Doblen und Rackten wurden vom Orden verbrannt.⁶⁷⁾

Die einzige Burg, die nun noch als letzter Stützpunkt der Semgallen sich hielt, war Sydobren. Dicht an der Grenze des litauischen Gebietes und ferner ab von Heiligenberg als Doblen und Rackten, war sie wie diese nicht niederzuzwingen. So wurde sie durch stärkere, kurze Stobreisen, die dicht aufeinander folgten und zu denen auch kurländische, livländische und bischöfliche Streitkräfte aufgeboden wurden, mürbe gemacht: auch von ihrer Besatzung zog ein Teil es vor, Hab und Gut und Heimat aufzugeben und in das Schemaitenland auszuwandern, als unter die Botmäßigkeit des Ordens zu kommen. Der Rest bot dem Komtur zu Riga seine Unterwerfung an.⁶⁸⁾

Meister Kune war zu dieser Zeit nicht in Riga. Da er einen Stellvertreter zurückgelassen hatte und von einem Kriegszug nichts berichtet wird, ist anzunehmen, daß er außer Landes war.⁶⁹⁾ Vom Vizemeister wurde nach dem Rate der Brüder bestimmt, daß Sydobren verbrannt würde. Ein Ordensheer vollstreckte dann den Spruch: Sydobren wurde bis auf den Grund niedergebrannt, das Land ringsumher verwüstet und der zurückgebliebene Rest der Bevölkerung ausgesiedelt. In der Nähe von Mitau durfte er sich anbauen.⁷⁰⁾

Die Reimchronik nennt uns das Jahr 1290 als die Zeit, in der die drei Burgen fielen.⁷¹⁾ Da die Unterwerfung der Semgallen

⁶⁷⁾ R.-Ch. V. 11343—11426.

⁶⁸⁾ R.-Ch. V. 11427—11518.

⁶⁹⁾ Toll-Schwartz, Brieflade III S. 30, vermutet, daß er sich zu dem Kapitel in Mergentheim nach Deutschland begeben hatte.

⁷⁰⁾ R.-Ch. V. 11519—11610.

⁷¹⁾ R.-Ch. V. 11631—11637.

zu Meister Kunes Zeiten vollendet war,⁷²⁾ muß Sydobrens Niederlegung stattgefunden haben einige Zeit vor dem 9. Mai 1290, an welchem Tage schon der Nachfolger Kunes, Meister Halt, in Riga urkundet.⁷³⁾

Schluß.

Mit dem Jahre 1290 sahen wir das heutige Kurland endgültig der deutschen Dünakolonie angegliedert. Deutsche Art und deutsches Wesen herrschten zu dieser Zeit ununterbrochen in dem gewaltigen deutschen Kolonialland von der Elbe bis zur Narowa und zum Peipus. Dem jugendfrischen Ansturm des Deutschen Ordens mit seinem unerschöpflichen Jungbrunnen deutscher Ritterkraft hatte das Deutschtum nicht nur die kolonialisatorische Erschließung Preußens zu verdanken, sondern auch die Einfügung Kurlands, des noch fehlenden Gliedes, in die gewaltige Kette deutscher Kolonialländer im Osten des eigentlichen deutschen Landes.

Mehr als ein halbes Jahrhundert — die Zeit von 1237 bis 1290 — bildet den zeitlichen Raum, in dem der livländische Deutschordenszweig in ununterbrochenen Kämpfen als Erbe des untergegangenen bzw. aufgesogenen Schwertbrüderordens diese Kulturtat vollbrachte. Wohl waren Semgallen und das Kurland bereits vorher schon dem Einflußgebiet des Deutschtums angegliedert worden. Doch war diese Angliederung so außerordentlich locker, daß eine völlige Auflösung des Abhängigkeitsverhältnisses der Semgallen und Kuren von dem Deutschtum möglich war und stattfand, als der Schwertbrüderorden in der Schlacht bei Saule zugrunde ging.

Die eigentliche Unterwerfung der Kuren und Semgallen und die sichere Einfügung ihrer Länder in das deutsche Kolonialgebiet ist das mühevollste Werk des Deutschen Ordens. Drei Perioden sind in diesem Unterwerfungskampf zu unterscheiden.

⁷²⁾ SS. rer. Pruss. II S. 51; R.-Ch. V. 11638—11643.

⁷³⁾ U.-B. I, 532/33.

In der ersten Periode fand die erste Unterwerfung der Kuren und Semgallen — in den vierziger Jahren des 13. Jahrhunderts — statt.

Der an große Politik gewöhnte Orden strebte anfänglich über die von dem Schwertbrüderorden gesteckten Ziele, zu denen die Aufsaugung Kurlands gehörte, hinaus: in raschem Sturmlauf versuchte er östlich der Narowa und des Peipus den Russen neue Gebiete zu entreißen. Erst als er hier einen Rückschlag erfuhr, wandte er sich der Erledigung der dringenden kurländischen Frage zu und brachte sie durch eine erste Unterwerfung der aufrührerischen Kuren und Semgallen zu einer vorläufigen Erledigung.

Die zweite Periode der Eroberung Kurlands ist die Einbeziehung Litauens und Schemaitens in die Deutschordenspolitik in den fünfziger Jahren des 13. Jahrhunderts. Teils unter dem Drucke der Notwendigkeit, teils seinem natürlichen Expansionstrieb folgend, hatte sich der Deutsche Orden sofort nach der ersten Unterwerfung der kurländischen Völker den schemaitischen Fragen zugewandt. Glückliche und erfolgreich im Anfang, sicherte er sich zunächst in Litauen eine Art Hegemonie, indem er das litauische Königshaus und in der Tendenz ganz Litauen dem Christentum zuführte. Seine Stellung um das Jahr 1257 berechtigte ihn zu den kühnsten Hoffnungen auf die Ausbreitung seines Herrschafts- und Einflußgebietes: zu seiner tatsächlichen, wenn auch nicht nominellen Oberherrschaft in Litauen schien die völlige Unterwerfung des großen Schemaitenlandes kommen zu müssen. Da zerstörte die von Schemaiten ausgehende schemaitisch-litauische Nationalpolitik mit ihren Erfolgen nicht nur diese Expansions- und Herrschaftsbestrebungen, sondern erschütterte und gefährdete auch den Ordensbesitz in Kurland aufs heftigste, indem sie die Kuren und Semgallen zur rücksichtslosen Abschüttelung der Ordensherrschaft veranlaßte. Der Tag von Durben — der 13. Juli 1260 — ist mit der Katastrophe des Ordens anzusehen als das Ende seiner Herrschaftspolitik in Litauen und damit als der Beginn der dritten Periode in der Unterwerfung Kurlands.

In dieser Periode, die ungefähr die Jahre 1260 bis 1290

umfaßt, wurde die Unterwerfung der Kuren und Semgallen endgültig durchgeführt. Doch trug dieser zweite Unterwerfungskampf einen wesentlich anderen Charakter als der erste. Im ersten galt es nur die militärische Niederzwingung, im zweiten dagegen die planmäßige Erschöpfung, ja die brutale blutsmäßige Ausrottung der beiden unzuverlässigen Völkerschaften, deren spärliche Reste teils ausgesiedelt, teils in harter Knechtschaft gehalten wurden; harte Rücksichtslosigkeit und eiserne Entschlossenheit führten den Orden an sein Ziel: im Jahre 1290 ist er endgültig Herr in Kurland.

Zum äußeren Ausdruck kommt dieser endgültige Sieg des Deutschtums einmal dadurch, daß die Ruhe und Sicherheit den deutschen Herren den Ausbau ihrer Herrschaftsstellung nach der deutschen bzw. römisch-hierarchischen Gepflogenheit gestattete. So muß es als symptomatisch aufgefaßt werden, daß gerade erst 1290 das Bistum Kurland ein Kapitel erhielt.¹⁾ Auf der anderen Seite gab dem Deutschen Ritterorden in Livland der endliche Sieg über Kuren und Semgallen und die im Verlaufe des Unterwerfungskampfes der beiden Volksstämme erworbene intensive Entwicklungstendenz mit der Abweisung der anfänglich in ihm nach der Inkorporation des Schwertbrüderordens wirksamen expansiven Kräfte, die sich gegen Rußland und Litauen auswirkten, die Möglichkeit, seine Herrschaftsabsichten in der jungen deutschen Kolonie auch den andern

¹⁾ U.-B. I, 530 gibt die Urkunde des Bischofs Emund von Kurland aus dem Jahre 1290 über die Stiftung des Kapitels wieder. Vgl. U.-B. I, 531 u. 540. Zwar wird schon früher ein kurländisches Domkapitel quellenmäßig erwähnt; vgl. Schwartz, Kurland S. 64. Doch kann dieses Kapitel, falls es bestanden hat, nur ein sehr bescheidenes und ganz vorübergehendes Dasein geführt haben. Wahrscheinlich ist, daß es in Kurland vor 1290 überhaupt kein Kapitel gegeben hat. Als politischer Faktor erscheint es zum mindesten nie. Außerdem spricht die Stiftungsurkunde nicht von der Wiederherstellung einer untergegangenen Einrichtung, sondern sagt ausdrücklich, daß das Kapitel gegründet wird, weil in Kurland bis dahin noch keins bestanden hat. Wie überwiegend der Einfluß des Deutschen Ordens 1290 in Kurland war, geht auch daraus hervor, daß der Bischof Emund in der Stiftungsurkunde ausdrücklich bestimmt, daß zu Domherren in Kurland nur Angehörige des Deutschen Ordens gewählt werden dürfen.

deutschen politischen Mächten, der Stadt Riga und dem rigischen Erzbischof, gegenüber zu betonen. Im Bewußtsein seiner jungen, gesicherten inneren Kraft nahm er nun sofort den Kampf mit diesen beiden Mächten auf: mit dem Jahre 1297 begann das lange harte und blutige Ringen des Deutschen Ordens mit der Stadt Riga und ihrem Erzbischof um die Herrschaftsstellung in Livland.²⁾ Daß der Orden dabei — wenn auch erst im Verlauf von fast einem halben Jahrhundert — Sieger blieb, ist nicht zum geringsten Teil begründet durch die starke, zuverlässige Hilfe und Rückendeckung, die ihm das botmäßige Kurland gewähren konnte und gewähren mußte.

²⁾ Cf. Arbusow, Geschichte Liv-, Est- und Kurlands S. 46 ff.

Lebenslauf.

Geboren wurde ich, Erich Chudzinski, am 13. Dezember 1888 zu Berlin. Ich bin evangelischer Konfession, der Staatsangehörigkeit nach Preuße. Meine Eltern sind der Privatier Stanislaus Chudzinski und dessen Gattin Emilie, geb. Neubauer.

Von 1896 bis 1903 besuchte ich die 21. Gemeindeschule in Berlin, von 1903 bis 1906 die Königliche Präparandenanstalt in Berlin, von 1906 bis 1909 das Königliche Seminar für Stadtschullehrer in Berlin. 1909 legte ich die erste, 1911 die zweite Prüfung für Volksschullehrer in Berlin ab. Von 1909 bis 1913 war ich in Berlin, seit 1913 bin ich in Berlin-Wilmersdorf im städtischen Schuldienst als Lehrer angestellt.

Zu Ostern 1913 erwarb ich nach privater Vorbereitung das Zeugnis der Reife am Königlichen Luisengymnasium zu Berlin. Vom Wintersemester 1911/12 an studierte ich an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin Geschichte, Pädagogik und germanische Philologie. Vorlesungen hörte ich bei den Herren Dozenten: Breysig, du Bois-Raymond, Dessoir, Frischeisen-Köhler, Geiger, Goldschmidt, Herrmann, Hintze, Hofmeister, Katzenstein, Krabbo, Lasson, R. M. Meyer, Riehl, Roediger, Roethe, Schäfer, Schiemann, Erich Schmidt, F. J. Schmidt, R. Schmitt, v. Sommerfeld, Stumpf, Tangl, Weißbach, v. Wilamowitz-Möllendorff und Zimmermann. An Seminarübungen nahm ich teil bei den Herren Dozenten: Caspar, Herrmann, Hofmeister, Roediger, Roethe, F. J. Schmidt, R. Schmitt und Struck.

Seit August 1914 befinde ich mich im Heeresdienst.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, an dieser Stelle dem Direktor des Archivs der Kurländischen Ritterschaft, Herrn Oskar Stavenhagen in Mitau, für die Anregung zu dieser Arbeit und für so manchen fördernden Rat meinen aufrichtigen Dank auszusprechen.
